Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6204 bis 6267. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Bezugspreis: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pf., auswärts 30 Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pf., Vereinskalender 30 Pf., die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 226. Magdeburg, Dienstag den 28. September 1926. 37. Jahrgang.

Der Hort der Reaktion.

Horthys Wegbereiter.

Die ungarische Arbeiterschaft hat ein Memorandum über die wirtschaftliche und politische Lage in Ungarn ausgearbeitet und veröffentlicht. Es enthält wichtige Einzelheiten über das reaktionäre Regime in Ungarn, das die Beachtung der ganzen Welt verdient.

Die ungarische Regierung hat die Staatswirtschaft mit Hilfe einer internationalen Anleihe saniert. Die Sanierung wird auf Rechnung der breitesten Schichten der arbeitenden Bevölkerung durchgeführt. Die Lebensbedürfnisse sind mit hohen Steuern belastet und außerdem ist die Existenz des Arbeiters durch die neue Erwerbssteuer verschlechtert. Die Arbeiterschaft leidet unter einer fürchterlichen Arbeitslosigkeit schon volle 3 Jahre, und eine Hoffnung auf Besserung unter dem gegenwärtigen Regime ist nicht vorhanden. Vor dem Kriege fielen auf den Kopf der ungarischen Bevölkerung 45 Goldkronen an Steuern. Heute beträgt die Steuerbelastung pro Kopf 72 Goldkronen. Demgegenüber sind die Löhne um 30 bis 40 Prozent niedriger als vor dem Kriege. Die Summe der Arbeitlosen beträgt 150 000 Personen. Von der Arbeitslosigkeit sind, die Familien eingerechnet, über eine halbe Million Menschen betroffen. Eine staatliche

Erwerbslosenunterstützung kennt Ungarn nicht.

Der Durchschnittslohn ausgelernter Arbeiter beträgt wöchentlich 400 000 ungarische Kronen. Landwirtschaftliche Arbeiter verdienen täglich 15- bis 30 000 Kronen. Das Existenzminimum einer fünfköpfigen Familie wird mit 800 000 Kronen in der Woche angenommen. Unter diesen Umständen nimmt die Auswandrung stark zu. Nach Frankreich sind in diesem Jahre allein 30000 Arbeiter ausgewandert. Andre wandern nach den Balkanländern und in die Türkei aus. Ein weiterer Beweis der fürchterlichen Not ist die ungeheuerliche Zunahme an Selbstmorden. Im Jahre 1925 wurden 2445 aus Not begangene Selbstmorde verzeichnet.

Die Gewerkschaftsorganisationen zählten 1919 213 408 Mitglieder, 1925 zählten sie nur noch 125 024. Der Rückgang der Gewerkschaftsbewegung bedeutet natürlich auch einen Rückgang der politischen Macht der ungarischen Sozialdemokratie.

Die erste Tat der Reaktion war die Aufhebung des allgemeinen und geheimen Stimmrechts. Das Wahlrecht ist beschränkt und an mindestens zweijährigen Aufenthalt im Orte gebunden. Geheim wird nur in 50 städtischen Wahlkreisen gewählt, in 195 ländlichen Wahlkreisen wird öffentlich abgestimmt. Dadurch ist die Bevölkerung auf dem flachen Lande politisch dem herrschenden Adel auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Das Wahlrecht besitzen in Ungarn nur 28 Prozent der Bevölkerung, während es in demokratischen Ländern wie Deutschland und in der Tschechoslowakei 60 Prozent besitzen. In den Wahlkreisen mit geheimer Abstimmung werden 50 Abgeordnete gewählt, in jenen mit öffentlichem Wahlrecht 195 Abgeordnete. Von 245 Abgeordneten sind nur 24 Sozialdemokraten. Das Wahlrecht beraubt zwei Millionen erwachsener Männer und Frauen des Wahlrechts.

Der ewige Ausnahmezustand.

Die Maßnahmen der Kriegszeit sind in Ungarn heute noch in Geltung. Es gibt keine Preßfreiheit, keine Versammlungsfreiheit und kein unabhängiges Richtertum. Politische und Preßprozesse werden vom Fachrichtern geführt. Die der Regierung unbequeme Presse kann ohne vorhergehende Untersuchung verboten werden. Heute ist in Ungarn auch die Verbreitung wissenschaftlicher Literatur verboten. So ist der Besitz und die Verbreitung von Karl Marx' Schriften strafbar. Das sozialdemokratische Hauptorgan darf nicht konfisziert werden. Im Jahre 1922 hatte die „Nepszava" zwanzig Presseprozesse zu überstehen. Vom 1. Januar 1921 bis Ende Juli 1926 wurden gegen das Blatt 165 Presseprozesse eingeleitet. Bisher wurden die Redakteure zu 14 Jahren 2 Monaten Freiheitsstrafen und Geldstrafen in der Höhe von 125 Millionen Kronen verurteilt. Die letzte Geldstrafe allein beträgt 60 Millionen Kronen. Hervorragende Führer der politischen und Gewerkschaftsbewegung wurden auf Grund des Ausnahmezustandes insgesamt zu 58 Jahren Kerker verurteilt. Wegen Uebertretung des Versammlungsverbots kommen neben Haftstrafen Ausweisungen vor. Nicht nur Gewerkschaftsvereine, auch Arbeiter-Sport- und -Gesangvereine und Schachklubs werden verboten.

Verfolgung der politischen Flüchtlinge.

Besonderes grausam rächt sich die herrschende Reaktion an den politischen „Verbrechern", welche wegen Teilnahme an den revolutionären Ereignissen von 1918/19 im Kerker schmachten. Demgegenüber wurden alle politischen Mörder der Gegenrevolution amnestiert. Was die Flüchtlinge anbelangt, so wird nur jenen die Rückkehr gestattet, welche einen Revers unterzeichnen, in dem sie sich ehrenwörtlich verpflichten müssen, sich jeder politischen Tätigkeit zu enthalten und keinerlei führende Stellung in einem politischen Verein einzunehmen. Weiter müssen sie sich verpflichten, keinem politischen Blatt als Herausgeber oder Redakteur anzugehören, auch nicht anonym. Die Verletzung des Reverses wird mit Gefängnis bestraft.

Die Reaktion bemüht sich um die Sicherung ihrer Machtstellung und die Reinthronisierung der Habsburger. Um dieses Ziel zu erreichen, verfolgt sie jede demokratische Bewegung, also auch jene der Sozialdemokratie, die bestrebt ist, die Demokratie wiederherzustellen und eine neue Bodenreform durchzuführen. In der Demokratie und Bodenreform aber sieht die Reaktion ihr Grab. Ohne die Macht der Reaktion zu überschätzen, muß festgestellt werden, daß sich die Machtverhältnisse immer mehr zu Ungunsten der Demokratie und Sozialdemokratie verschieben.

Das Memorandum schließt mit den Worten: „Die ungarische Arbeiterschaft ist sich ihrer geschichtlichen Mission voll bewußt. Sie wird daher ausharren im Kampfe gegen die Diktatur der Reaktion. Ihr Kampf ist schwer und deshalb ist es notwendig, daß ihr die fortschrittlichen Parteien, namentlich die sozialistischen in den Nachbarländern, helfen."

Wir veröffentlichen diesen Notschrei der ungarischen Sozialdemokratie zu Nutz und Frommen aller Arbeiter, die noch vernünftigen Erwägungen zugänglich sind und nehmen an, daß es solche auch noch im kommunistischen Lager gibt. Wer oder was hat die ungarische Arbeiterschaft dahingebracht, daß sie jetzt unter den Reiterstiefeln der übermütigen Junkerkaste seufzt? Die kommunistische Weltrevolutionsspielerei, die bolschewistischen Exerzitien auf Anraten Moskaus und unter Führung seiner Agenten. Sie ebneten dem ausgerissenen Junkertum die Wege zur Wiederergreifung der Macht, die es jetzt rücksichtslos mißbraucht. Und nur der besseren politischen Schulung der deutschen Arbeiterklasse und der dadurch bedingten Einflußlosigkeit der Kommunisten ist es zu danken, daß nicht ähnliche Zustände in Deutschland eingerissen sind.

Der deutschen Sozialdemokratie in erster Linie ist es zu danken, die verbohrten und verhetzten Romantikern die Spitze bot und so wenigstens die demokratische Republik sicherte. Und auch fernerhin sichern und ausbauen wird. —

Zu weitern Locarnos.

Locarno ist längst ein fester Begriff geworden, der weit über das gleichnamige Locarno hinausreicht. Locarno ist gleichbedeutend mit Versöhnung an sich. Solange die ungeklärte Lage im Völkerbund den Eintritt Deutschlands verzögerte, konnten die Gegner einer deutsch-französischen Verständigung auf ein Scheitern des ersten Locarno-Abkommens hoffen. Jetzt sehen sie zu ihrem Entsetzen den Weg zu weiteren Locarnos geebnet. Gewiß war und bleibt die europäische Politik in erster Linie durch die Ereignisse im Dreieck England-Frankreich-Deutschland beherrscht. Aber die Bedeutung des mitteleuropäischen Locarnos kann deshalb nicht unterschätzt werden. Bildet es doch außerdem noch die Brücke zu einem Locarno des Ostens, wo noch erst recht viele Gefahrenzentren zu beseitigen sind.

Die Gegner des wahren Locarnogeistes sind an verschiedenen Stellen zu suchen. Sie leben in den jungen Nationalstaaten, die der französischen Politik von Versailles ihre Existenz verdanken. Frankreich stützte sich damals auf die deutschfeindlichen Chauvinisten, die ihm für seine Nachkriegspläne hilfreich beiseitestehen sollten. Nun, da es sich mit Deutschland unmittelbar auseinandersetzt, kann sie natürlich auf diese Bundesgenossen verzichten. Sie aber haben sich zu sehr in die Rolle der Staatengründer und Ordnungsorgane in Mitteleuropa hineingeredet und auch tatsächlich Machtpositionen eingenommen, daß sie es nicht verstehen können, wie die Welt auf sie verzichten könnte.

Dieser Typ der Locarnofeinde findet sich hauptsächlich in der Tschechoslowakei, aber auch in Polen, Jugoslawien und Rumänien. Aber auch in den besiegten Staaten gibt es entschiedene Feinde einer Verständigung. Es sind meist die völlig Unbelehrbaren, die gewaltsam die Augen verschließen, um die organische Entwicklung der Staaten im Rahmen eines neuen Europas nicht zu sehen.

Die dritte Gruppe der Gegner, das sind die brutal Gewalttätigen. Nur durch die Mittel der Gewalt können sie es verbergen, daß sie ihre imperialistischen Ziele durch Locarno bedroht fühlen. Daher verkünden sie auch Locarnopläne, allerdings unter ihrer Führung. Diese Locarnofeinde, die sich zum Fascismus bekennen oder doch mit ihm sympathisieren, sind die gefährlichsten.

Da das Locarno des Westens endgültig in Kraft getreten ist, werden auch die andern Locarnos entstehen. Aber nur jene werden die richtigen sein, die aus der Interessensolidarität und dem freien, unbeeinflußten Willen der Beteiligten organisch herauswachsen werden. Bei den vorgetäuschten Locarnos werden sich die dunkeln Nebengedanken in kürzester Zeit verraten. Das wirkliche Locarno in Mitteleuropa darf weder unter der Führung des fascistischen Italiens zustande kommen, noch darf es irgendwelchen Plänen einer Habsburgerrestauration dienen. Auch die verschiedenen Projekte, die unter der Fahne von Locarno auftauchen, aber schließlich doch in irgendeiner Form der Donaukonföderation dienen würden, sind unbedingt verdächtig. Sie können der Reaktion dienen, nicht aber Locarno.

Das Locarno Mitteleuropas kann nur greifbare Gestalt annehmen, wenn es seine Anlehnung im Westen sucht, wenn es das erste Locarno ergänzt und ausbaut. Ihm drohen keine lebensgefährlichen Gefahren, wenn es auch Schwierigkeiten aller Art gibt. Zu verhindern trachten wird es nur der Fascismus, aber dessen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen.

Im Rahmen der mitteleuropäischen Locarnobestrebungen wird auch die österreichische Frage eine entscheidende Rolle spielen. Daß die Widerstände gegen den Anschlußgedanken immer geringer werden, ist bereits deutlich erkennbar. Frankreich und Jugoslawien denken bereits versöhnlicher und auch die Tschechoslowakei wird sich abfinden, wenn ein mitteleuropäisches Locarno ihm selbst die Ablehnung an die deutsch-französische Linie ermöglicht und seinen Bestand garantiert.

Komplizierter sind die Voraussetzungen für ein wirtschaftliches Locarno in Mitteleuropa. Die Ueberwindung der ökonomischen Schwierigkeiten werden erst das politische Locarno ermöglichen. Jedenfalls müssen den verschiedenen Gegnern einer europäischen Verständigungspolitik die wirtschaftlichen Argumente entzogen werden, die sie bereits gegen das erste Kapitel der Locarnopolitik aufzeigen. Ein Locarno in Mitteleuropa darf nicht als Schutzorganisation gegen die deutsch-französische Zusammenarbeit aufgefaßt werden. Nicht gegeneinander, sondern miteinander müssen die einzelnen Locarnos wirken. Nur dann kann auch der dritte Abschnitt, das Locarno des Balkans, verwirklicht werden, das unerläßlich ist für die Sicherung des Weltfriedens. **zk.**

Totenfeier für Richard Fischer.

Hunderte nur konnten dem alten Kämpfer Richard Fischer am Sonnabend die letzten stillen Abschiedsgrüße zurufen, denn das Krematorium in Berlin-Baumschulenweg faßte nicht mehr. Es war die alte Garde, die hier hauptsächlich vertreten war, ein Stück Parteigeschichte. Der alte Eduard Bernstein, Molkenbuhr, Zubeil, Konrad Schmidt, Kampffmeyer, um nur einige Namen zu nennen.

Die endlosen roten und schwarzrotgoldenen Kranzschleifen aus Berlin und dem Reiche, sie alle huldigten „dem alten Kämpfer". Musik und Gesang gaben den Auftakt zu einer meisterhaften Rede von Otto Wels, der darauf hinwies, wie in der Stunde des Abschieds Hunderte, die Hunderttausende und Millionen vertreten, ihren Blick mit magischer Gewalt rückwärts auf das Leben dieses Kämpfers richten würden. Das von ihm entworfene Bild Richard Fischers klang aus in einem Heldenlied treuer Pflichterfüllung, heißer Hingabe und doch klugen Abwägens und einer reinen Menschlichkeit.

Nach diesen Gedächtnisworten legte unter warmen Worten der Vizepräsident des Reichstags Rießer einen Kranz für den Reichstag nieder. Feierlich füllten dann die Klänge von Aloes Tod den mit Lorbeer geschmückten Kuppelraum. Die Orgel setzte ein und der Sarg versank in die Tiefe, um das, was an Richard Fischer sterblich war, dem Feuer zu übergeben. Unsterblich aber bleibt innerhalb der Arbeiterbewegung, der er ein so treuer Kämpfer und Wegbereiter war, sein Wirken und seine Tatkraft. —

Ein politischer Skandal.

Auf der republikanischen Führungtagung in Berlin, über die wir aus technischen Gründen erst in der nächsten Nummer berichten können, enthüllte am Sonnabend der Berliner Polizeivizepräsident Friedensburg einen ungeheuern politischen Skandal. Er teilte mit, daß einer derjenigen, dem die preußische Polizei die Angaben über die hochverräterischen Pläne der Claß und Genossen verdankt, wegen Verrats militärischer Geheimnisse seit mehreren Wochen in Untersuchungshaft sitzt.

Wie die Berliner Montagsblätter mitteilen, handelt es sich um einen Dr. Heinz Dietz, bis vor einem Jahre Syndikus der „Bergisch-Märkischen Zeitung". Er war zusammen mit Studiendirektor Dr. Goldmann unter dem Verdacht des Verrats militärischer Geheimnisse auf Antrag des Oberreichsanwalts am 2. September in Elberfeld verhaftet worden.

Dr. Dietz, der früher dem Kreise um Hugenberg nahegestanden hat, heute aber republikanisch fühlt, ist der Mann, der im April dieses Jahres die ihm bekanntgewordenen Vorbereitungen seiner frühern Gesinnungsfreunde Claß, Hugenberg, Bacmeister usw. zur Aufrichtung einer nationalen Diktatur aus Gewissensnot der preußischen Regierung mitgeteilt hat. Sein Name ist seinerzeit nur dem Reichsgericht, nicht aber der Oeffentlichkeit genannt worden.

Die Verhaftung des Dr. Dietz wurde sorgfältig geheimgehalten. Es handelt sich um die erste Diensthandlung des neuen Oberreichsanwalts Dr. Werner, die seit dessen Amtsantritt (1. September) bekannt wird.

Nach den Umständen, unter denen sie erfolgt ist, richtet sich die Spitze der Verhaftung des Dr. Dietz gegen jene Behörde, die im Vertrauen auf seine Angaben eine politische Aktion durchgeführt hat: gegen die preußische Regierung.

Der neue Reichsanwalt scheint sich ja prächtig einführen zu wollen. Hochverratsverfahren gegen Republikaner, die rechtsputschistische Hochverrätereien der zuständigen obersten Landesbehörde melden. Das ist der Gipfel. Das deutsche Volk brennt darauf, endlich etwas von einer Anklage gegen die erwischten Rechtsputschisten zu hören. Statt dessen werden die verhaftet, die der deutschen Republik durch ihre rechtzeitigen Enthüllungen einen großen Dienst erwiesen haben.

Die Reaktion kann triumphieren und neue Umsturzpläne schmieden. Oder aber die Republik fährt endlich mit eisernem Besen dazwischen! —

Der Thronanwärter in der Reichswehr.

Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, ist vor kurzem in aller Stille der älteste Sohn des vormaligen Kronprinzen, Wilhelm von Preußen, in die Reichswehr eingestellt worden, und zwar bei der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 9 in Potsdam. Die ist die Traditionskompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß, in der die Prinzen des Hauses Hohenzollern ausnahmslos ihre Militärlaufbahn begonnen haben.

Aus dem Kreise um [illegible] hört dieselbe Korrespondenz ferner, daß der junge Mann, der den extremnationalen und völkischen Kreisen übrigens als der legitime Thronprätendent gilt, nur vorübergehend in der Reichswehr Dienst tun werde, um dann seine Studien abzuschließen. Demgegenüber ist es interessant, zu erfahren, ob der Prinz, wie das Vorschrift ist, den Verpflichtungsschein zum 12jährigen Dienst in der Truppe unterschrieben hat.

Der „Montag Morgen" weiß außerdem noch zu berichten, daß ein Sohn Ludendorffs als Offizier bei der Marine eintritt. Sicherlich ist es ein starkes Stück, wenn ein so heftiger Feind der Republik wie Ludendorff — der sich allerdings nicht scheut, Pension von ihr zu beziehen — seinen Sohn bei der Wehrmacht dieser Republik als Offizier unterbringt. Aber direkt alarmierend wirkt die erste Meldung, daß der hohenzollernsche Thronanwärter Mitglied der Reichswehr geworden ist. Sollte sich die Meldung bestätigen, dann wird noch manches dazu zu sagen sein. Einstweilen genügt der Ruf an die Republikaner: Achtung! —

Wohnungszählung im Reiche.

Im Jahre 1927 soll eine Reichswohnungszählung veranstaltet werden. Ein Gesetzentwurf der Reichsregierung sieht vor, daß diese Zählung durch die Landesregierungen durchgeführt wird und alle Gemeinden über 2000 Einwohner erfaßt. Den Ländern wird jedoch freigestellt, auf die Erhebung in Gemeinden unter 5000 Einwohnern zu verzichten.

Der Ausschuß für Siedlungs- und Wohnungswesen des Reichswirtschaftsrats, der am Donnerstag den Gesetzentwurf begutachtete, stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß sämtliche Wohnungen von der Zählung erfaßt werden müßten und beschloß, alle diese Forderung beschränkenden Zusätze aus dem Gesetz zu streichen. Mit dieser Abändrung wurde der Gesetzentwurf angenommen.

An der Aufstellung des Fragebogens wird der Reichswirtschaftsrat durch einen zu diesem Zweck eingesetzten Arbeitsausschuß mitwirken. —

Die große Polizei-Ausstellung.

Die jetzt eröffnete Berliner Polizeiausstellung ist die erste internationale Ausstellungsveranstaltung, die nach dem Kriege in Deutschland stattfindet, an der neben der Industrie als Hauptaussteller das preußische Ministerium des Innern mitwirkt. So hat denn auch der Minister Severing Presse und Ehrengäste am Freitag und Sonnabend selber begrüßt. Er gab seiner Freude Ausdruck über dieses grandiose Zusammenwirken aller Länder und Erdteile, das in der Tat eine kaum für möglich gehaltene Schaustellung aller, die öffentliche Sicherheit betreffenden, geistigen wie materiellen Objekte gezeitigt hat. Nicht allein die drei [illegible] der Funkindustrie und des Berliner Messeamtes sind erfüllt von der Menge der Ausstellungsgegenstände, sondern auch das dazwischenliegende Gelände beherbergt des Interessanten und Belehrenden eine Menge. Hier sieht man [illegible] und riesige [illegible], dort läßt das Gebell der Polizei- und Kriminalhunde, dann wieder kommt aus einem hohen Schuppen die Riesenstimme des Lautsprecher-Autos. Man hat auf einem großen [illegible] einen Lautsprecher von nie gesehener [illegible], der auf 1500 Meter Entfernung [illegible] ist, Nachrichten und Kommandos in die Menschenmenge hineinzubrüllen.

Berlin hat unter dem Einfluß dieser großen Schau ein veränderndes Gesicht bekommen. An allen Straßenbahnen, an Omnibussen und sonstigen Gefährten [illegible] der weiße Wimpel mit der winkenden Polizeihand. Am Bahnhof Zoo wehen die Girlanden und Fahnen. Es ist eine geschickte und kluge Einrichtung vom Messeamt, daß in dem Eintrittsbetrag von 1,50 Mark, der an den sogenannten Volkstagen auf 1 Mark ermäßigt ist, der Fahrpreis zur Ausstellung hin eingeschlossen ist. Und es wird sich diesmal nicht darum handeln, innerhalb der Ausstellung auf interessante Objekte zu fahnden, sondern man wird nicht wissen, an welchem Ende dieser überall fesselnden Ausstellung man mit dem Schauen anfangen soll. In einem kleinen Gebäude werden Momentaufnahmen [illegible], die vom Verbrechen zur Polizeiwache führen, nicht nur an Modellen, sondern gleich durch lebendige Menschen vorgeführt. Der Uebeltäter wird „gefaßt" und gefesselt abgeführt.

Dabei ist gleichzeitig Gelegenheit gegeben, die modernen Fesseln zu zeigen. Man läßt den zu transportierenden Missetäter nicht mehr mit Handschellen an der Kette über die Straße laufen; er bekommt vielmehr unter den Kleidern eine raffiniert ausgeklügelte Bandage an, die ihn beim ersten Fluchtversuch in die Knie sinken und zusammenbrechen läßt. Leider gibt unsre aufgeregte Zeit allzuviel Veranlassung, sich mit solchen Problemen zu beschäftigen.

Und wer sich informieren will, der findet in immer bildlich und bunt dargestellten Tabellen ein erschöpfendes Material über das Anschwellen und Abebben der Verbrechensziffer in den letzten Jahrzehnten. Gleich beim Eintritt in die größte der Funkindustrie gehörenden Halle leuchtet in schwarzen Lettern auf düster rotem Grunde dem Beschauer das Wort „Mord" entgegen. Da wird in schaurig instruktiver Weise ein Kapitalverbrechen vom Tatort an, über die Auffindung des Leichnams, über Untersuchung, Gerichtsverhandlung mit Zeugenverhör bis zum tragischen Abschluß, das Wesen einer Bluttat und ihrer Ahndung durch das Gesetz gezeigt. Und von diesem packenden Mittelpunkt laufen nach rechts und links die Wege zu all den bekannten Kapitalverbrechen, die wir im Laufe der Jahre schreckensvoll miterlebt haben, die in Modellen und Photographien mit den zur Tat gebrauchten Instrumenten und Waffen, den Bildern der Täter und ihrem endlichen Schicksal hier noch einmal aufleben.

Dort wieder sind Höllenmaschinen zu sehen, in ganz seltener Weise kombinierte Waffen, wie z. B. Schlagring, Dolch und Revolver in einem Stück. Sprengstoffattentate und die dabei gebrauchten Explosionsstoffe, Gifte und Giftmordgeschichten der verwegensten und unheimlichsten Art — aber all das in einer durchaus gewählten und immer dezenten Form.

Was etwa aufreizend wirken könnte, was die Sinne unreifer Menschen verwirren und ihre Begierden aufstacheln möchte, das ist in die Geheimabteilung verbannt, die oben in den Galerien untergebracht ist. Hier ist der Eintritt nur Fachleuten, Wissenschaftlern und der Presse gestattet, und der Ausschluß sonstiger Schaulustiger wird streng durchgeführt. Wenn es aus solchem Grunde untunlich ist, über die fachlich interessanten Stücke erotischer und pornographischer Darstellungen etwas mitzuteilen, so unterliegt derselben Beschränkung aus andern Gründen die wahrhaft klassische Sammlung von Falsifikaten und Falschmünzerwerkstätten.

Und alle diese Dinge sind nicht etwa aus reinem Sammlerinteresse hier aufgestellt, sondern sie dienen in hervorragender Weise der Belehrung und dem Unterricht der Polizeipersonen. Eine sehr bemerkenswerte, hieran anschließende Sammlung hat der bekannte Gerichtsarzt Professor Strauch der Ausstellung zur Verfügung gestellt, nämlich eine Leichenfauna, das sind die Insekten und Tiere, die menschliche Leichen und Tierkadaver oft in fabelhaft kurzer Zeit völlig skelettieren und aufzehren. Und wenn uns so die Vergänglichkeit des Irdischen in verblüffender Weise klargemacht wird, so glauben wir auf der gegenüberliegenden Galerie plötzlich in einem Kunstsalon einzutreten; hier hängen die Wände voller Bilder von Dürer, Michelangelo, Holbein, Correggio und andern antiken wie modernen Meistern. Aber es sind alle Fälschungen, ebenso wie die Handschriften, mit denen ein schwunghafter Handel getrieben und der Sammler betrogen wird.

Ins Altertum führen uns auch die Bilder und Nachbildungen von Folterinstrumenten, mittelalterlichen Gerichtsszenen, Uniformsammlungen und Polizeikarikaturen. Die einzelnen Länder und Städte haben gleich hinter dem Ehrenhof — den gefallenen Schupoleuten gewidmet — rechts und links ihre Kojenreihen, in denen sie ihre Polizeieinrichtungen geschmackvoll ausgestellt haben. Die Möbel in diesen Räumen zeigen den Stil des Landes, meist einer frühern Epoche angehörend, und herrliche Porzellane vervollständigen mit alten Bildern und Emblemen die Einrichtung.

Kaum haben wir diesen Teil der Halle 1 verlassen, so stehen wir mitten im modernen Leben zwischen Motorfeuerspritzen, Funkgeräten für die Feuerwehr, Sanitätsautomobil, elektrischen Uhrenanlagen, Verteidigungswaffen, Wiederbelebungsgerätschaften und Geldschränken. Besonders der Querschnitt eines hochmodernen Safe interessiert hier, dessen aus Kompositionen von Stahl und mit Beton verschmolzenen Panzerplatten jede unliebsame Annäherung eines schweren Jungen auszuschließen scheint. Wir wandern aus dieser Halle, eine über breite Zufahrtstraßen sich schwingende Brücke passierend, in den nachbarlichen Riesenraum und sehen hier, wenn auch nur im Abbild, den Kampf der Zensur vormärzlichen Angedenkens mit der Presse, wir nehmen Teil an der Bekämpfung des Zigeunerunwesens, informieren uns über das Verkehrswesen, über die Jugendfürsorge und gewinnen Einblick in die Abwehrbestrebungen gegen Mädchenhandel und Geschlechtskrankheiten, und, wenn wir über der Erde genug geschaut und erfahren haben, so durchwandern wir die Stollen eines Bergwerks, die Grubenlampe in der Hand, bewundern Luftzuführung und Hilfsbereitschaft bei schlagendem Wetter und haben immer wieder die Freude an dem unablässig strebenden Menschengeist, der hier mehr als anderswo der Hilfe und Liebe zum Nächsten dienen will.

Es ist unmöglich, der Fülle des Gebotenen mit ein paar Worten gerecht zu werden. Wer irgend in der Lage ist, sollte hingehen und diese grandiose Ausstellung mit eignen Augen betrachten.

H. Hy.

Die Polizeiausstellung.

„[illegible] ... Sie, Schupo ... ham'se hier auch Ihren ... [illegible] ..., Innenminister Severing ausgestellt?"
„Bedaure, nein. An dem ist nichts auszustellen."

Spaziergang im Tiergarten.

Ob die Berliner wohl wissen, daß sie ihren Tiergarten dem größten Gartenkünstler verdanken, der ihm [illegible] hat, dem Wenzeslaus von Knobelsdorff, Schöpfer des Opernhauses Unter den Linden, des Stadtschlosses in Potsdam und des Schlosses Sanssouci? [illegible]

[illegible]

Königlichen Bibliothek — der Ausbau des Platzes fällt freilich erst in die Nach-Knobelsdorffsche Periode — wurde vor den Toren der Stadt fortgeführt. Die Projekte der ersten Regierungsjahre waren gesund und vernünftig, die Großmannssucht stellte sich bei Friedrich erst später ein, zur Zeit des Siebenjährigen Krieges. [illegible]

[illegible] Was hat sich dieser ehemalige Tiergarten nicht alles gefallen lassen müssen in den letzten hundert Jahren! Alle Marmordenkmäler, [illegible]

[illegible] Lessing, [illegible] Goethe, [illegible]

den Komödiantenpose mit Standbein und Spielbein und malerisch drapiertem Mantel, mit einer Königin Luise oder tragischen Muse oder was Aehnlichem am Sockel, der für mindestens acht Personen Sitzgelegenheit bietet. Diese Großen im Reiche des Geistes haben immerhin wie der vom Zeitungszeichner gestiftete Richard Wagner Einzeldenkmäler bekommen, genau wie die Hohen Eltern am Brandenburger Tor oder die Gattin mit dem Federhut und der Wespentaille im Rosengarten — wohingegen die Herren Haydn, Mozart und Beethoven sich mit einem gemeinsamen Kaiserchen begnügen müssen, aus dem sie nur in halber Figur, just so groß wie die „[illegible]" hinter den Hohenzollern der Siegesallee, herauslugen dürfen. Für Haydn, Mozart und Beethoven genügt das vollauf. [illegible] zugunsten der Monarchen.

„Heilige Einfalt", denke ich beim Geschwindmarsch durch die Siegesallee — da haben sie doch Kaiser Wilhelm „dem Großen", der gar nicht groß, sondern klein und gebückt mit seinem Operngucker dasteht, ein Gläschen mit Kornblumen zwischen die Füße gestellt. Das macht ihm aber augenscheinlich keine Freude. Er schaut mißlaunig unter seinem Helmbusch hervor, nach Otto dem Faulen hinüber, und denkt: „Hätt ich doch auch so viel Zeit, [illegible] zu sein, wie der!"

H. H.

Professor Karl Franz gestorben. Der Direktor der Universitäts-Frauenklinik der Berliner Charité, Professor Dr. Karl Franz, ist im Alter von 56 Jahren gestorben. Nach dem Tode Professor Bumms, dessen Nachfolger in der Charité er seinerzeit geworden war, galt Franz wohl als der bedeutendste deutsche Gynäkologe. Bayer von Geburt, war er schon in jungen Jahren als Oberarzt unter Bumm in Halle tätig. Von da kam er als Ordinarius nach Jena, später nach Kiel, von wo er nach Berlin berufen wurde. Professor Franz war Herausgeber des „Archivs für Gynäkologie" und Mitherausgeber der „Zeitschrift für Gynäkologie". Erst im vergangenen Jahre erschien das bedeutendste seiner Werke „Gynäkologische Operationen", in dem er seine langjährigen operativen Erfahrungen niederlegte. Ueber die Aerztewelt hinaus machte Professor Franz in letzter Zeit auch von sich reden, als er in die Diskussion über den § 218 (Abtreibung) eingriff und sich zu dem Standpunkt bekannte, daß ein Eingriff gegen das keimende Leben nach dem Willen der Frau durch einen Arzt gestattet werden soll, wie das in Sowjetrußland der Fall ist. —

Eine Rede Poincarés.

Reichsaußenminister Stresemann hat in Genf auf einem Bierabend, den die Genfer Kolonie der Deutschen veranstaltete, eine Rede gehalten, in der er nach französischen Berichten die Kriegsschuldfrage und die Frage der deutschen Kolonien angeschnitten haben soll. Die deutschen Zeitungen wußten nichts derartiges zu melden, und ein amtlicher Bericht der Rede ist noch immer nicht herausgekommen, trotzdem das nach dem Echo, das die Rede in Frankreich und Belgien durch den an die Franzosen weitergegebenen Bericht eines deutschnationalen Journalisten (nur Deutsche hörten die Rede) hervorrief, schon längst hätte geschehen müssen.

Wenn ein deutschnationaler Journalist einen Bericht über die Ausführungen des deutschen Innenministers an ausländische Journalisten weitergibt, und wenn der deutsche Außenminister trotz des starken Aufsehens, das dieser Bericht besonders in Frankreich hervorrief, nicht für nötig hält, eine unzweideutige Klarstellung herbeizuführen, braucht man sich nicht zu verwundern — und noch weniger zu entrüsten — wenn der französische Ministerpräsident Poincaré die Gelegenheit einer Rede vor den Kriegsbeschädigten am Sonntag benutzt, um auf die Rede des deutschen Außenministers zu antworten, die er durch Vermittlung eines deutschnationalen Journalisten kennenlernte und die durch das Schweigen des Außenministers nicht ausdrücklich für falsch wiedergegeben erklärt wurde. Poincaré führte nach Berliner Montagsblättern in St-Germain aus:

> Ihr Kriegsverletzten kennt viel zu sehr die Schrecken des Krieges, um nicht treue Diener des Friedens zu sein. In der Stunde, wo die Mittelmächte über die ganze Welt ein Unheil ohnegleichen entfesselten, ist euch nicht der Gedanke gekommen, sämtliche Deutschen ohne Unterschied für diesen Angriff verantwortlich zu machen. Ihr habt auch nicht allen deutschen Offizieren und Soldaten die Schuld zugeschoben für die Barbarei, die in unsern besetzten Gebieten begangen worden ist, daß der Krieg auf unserm Boden geführt worden ist, dank der Verletzung eines neutralen Staates, und daß der Krieg nach dem Befehl des deutschen Generalstabs mit mitleidloser Grausamkeit geführt wurde. —
>
> Wenn das Deutschland von heute offen gewisse Machenschaften des Deutschlands von gestern desavouierte, dann wäre es euch leichter, die Augen von euren Wunden zu wenden und die Hand dem Urheber eurer Wunden entgegenzustrecken. Ihr wollt ja nur die Sicherheit unsrer Grenzen, die Unabhängigkeit unsrer Politik und die Sicherheit unsrer täglichen Arbeit.

Die Ausführungen Poincarés wurden durch Beifall unterbrochen und am Schlusse seiner Rede brachte man ihm eine gewaltige Ovation dar.

Ueber die Stresemann-Rede wird uns aus Brüssel folgendes berichtet:

Die Genfer Bierabendrede des Reichsaußenministers ist in belgischen politischen Kreisen ebenfalls eifrig kommentiert worden. Insbesondere ist die Erklärung Stresemanns, die feierliche Zulassung Deutschlands zum Völkerbund habe bewiesen, daß die ihm angeschlossenen Völker die gegen Deutschland erhobenen moralischen Beschuldigungen faktisch zurückgezogen haben, auf starken Widerstand gestoßen.

Von maßgebender Seite wird dem Brüsseler Vertreter des „Soz. Pressedienstes" dazu erklärt, daß die belgische Regierung diese Auffassung keineswegs teile. Belgiens Vertreter in Genf hätten mit größtem Eifer mitgewirkt, um das republikanische Deutschland von 1926 zum Völkerbund zuzulassen; sie hätten aber dabei keinen Augenblick daran gedacht, die volle Schuld des kaiserlichen Deutschlands von 1914 am Einbruch in Belgien damit im mindesten zu mildern oder zu verdunkeln. Wenn Dr. Stresemann das wirklich gesagt haben sollte, dann wäre das ein gefährlicher Fehler, und Belgien müßte gegen eine solche Auffassung energisch protestieren.

Glücklicherweise, so wird hinzugefügt, stehe es keineswegs fest, daß Stresemann die in der französischen Presse wiedergegebenen Worte wirklich gebraucht hat, denn in den deutschen Presseberichten sind sie nicht zu finden. Der Zwischenfall sei jedenfalls bedauerlich und habe in Belgien wie in Frankreich einen peinlichen Eindruck gemacht, der die glücklichen Ergebnisse der Genfer Tagung sogar teilweise gefährden konnte. Das zeige die Gefahr rhetorischer Uebungen, wo es sich um heikle internationale Fragen handelt.

Um das entstandene Mißverständnis zu beheben und den bereits verursachten Schaden wieder gutzumachen, wäre es wünschenswert, daß die deutsche Regierung den amtlichen Text der Genfer Rede Stresemanns veröffentlicht. —

Schlußsitzung des Völkerbundes.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung der Sonnabend-Vormittagsitzung der Völkerbundsversammlung betraf die Untersuchungen des Sekretariats über den gegenwärtigen Stand der Schiedsgerichtsbarkeit. Der Berichterstatter Marcowitsch fügte dazu im Auftrage der ersten Kommission aus, daß der Gedanke der Schiedsgerichtsbarkeit im letzten Jahre offenbar stark an Boden gewonnen habe und den größten Fortschritt in den Locarno-Verträgen aufweise.

Der Präsident der ersten Kommission schloß sich diesen Ausführungen mit einigen Bemerkungen über den zurückgezogenen kubanischen Antrag betr. Art. 16 des Völkerbundspaktes an.

In der Nachmittagsitzung referierte der belgische Sozialist de Brouckère über die Tätigkeit der Mandatskommission. Der Berichterstatter legte eine Entschließung vor, die sowohl der Kommission wie dem Völkerbundsrat das Vertrauen ausspricht. Namens der belgischen Regierung erklärte de Brouckère, daß Belgien gegen die beantragte Vernehmung von Vertretern aus dem Mandatsgebieten bei Konfliktsfällen durch die Mandatskommission nichts einzuwenden habe. Nansen beklagte sich, daß der bereits festgesetzte Schluß der Versammlung keine Zeit mehr lasse, auf die Angelegenheit näher einzugehen.

Die Beratung der neuen Sklavereikonvention nahm fast 2 Stunden in Anspruch. Die Konvention stellt eine Fortführung des Brüsseler Abkommens von 1890 dar. Ihre wichtigsten Neuerungen sind Bestimmungen, wonach die Regierungen sich verpflichten, Differenzen bei der Durchführung der Konvention durch den Internationalen Gerichtshof klären zu lassen.

Es folgten nun zwei Berichte des deutschen Sozialisten Breitscheid über die allgemeine Versorgung von russischen und armenischen Flüchtlingen und über das besondere Projekt Nansens für die Ansiedlung von flüchtigen Armeniern im Libanon. Die Beschaffung der für die Durchführung dieser Pläne erforderlichen Geldmittel soll in der Hauptsache auf privatem Wege erfolgen.

Ebenso wurde ein Bericht der englischen Delegierten Frau Lyttelton über den Kinder- und Frauenschutz im nahen Orient genehmigt. Das Hilfswerk soll im kommenden Jahre hauptsächlich durch private Hilfe weitergeführt werden.

Dem Bericht über die rückständigen Beiträge ist zu entnehmen, daß diese insgesamt über 5 Millionen Frank betragen, wovon der größte Teil, rund 4 Millionen, auf China, der Rest auf einige kleine zentralamerikanische Staaten entfällt.

Damit war abends nach 6 Uhr die Tagesordnung erledigt. In seiner Schlußrede bezeichnete der Präsident Nintschitsch als die wichtigsten Leistungen der 7. Völkerbundsversammlung die Aufnahme Deutschlands, die Neugestaltung des Völkerbundsrats und die befriedigend fortschreitende Vorbereitung der Wirtschafts- und der Abrüstungskonferenz, die hoffentlich vor der nächsten Völkerbundsversammlung abgehalten werden können.

Die deutsche Delegation ist am Sonntag nachmittag nach Berlin abgereist. —

Schulpazifismus in Frankreich.

Uns wird geschrieben:

In Straßburg tagte vor kurzem ein französischer Lehrerkongreß. Seine Teilnehmer vertraten etwa 70 000 Mitglieder des Syndicat des Instituteurs, das der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale und 8000 der Fédération de l'Enseignement laïc, das der Moskauer Internationale angehört, insgesamt also 78 000, d. h. rund drei Viertel der französischen Volksschullehrer und -lehrerinnen.

In der Versammlung wurde folgender Beschluß gefaßt, der auch uns Deutschen und auch Nichtlehrer interessieren muß:

> Die 78 000 Lehrer und Lehrerinnen, die davon überzeugt sind, daß die Annäherung der durch den Krieg gegenseitig aufgehetzten Völker ein Erziehungswerk bildet, das schon in den Schulen beginnen muß, beschließen, mit allen Kräften daran zu arbeiten, die Jugend der Kenntnis und dem gegenseitigen Verstehen der Völker zuzuführen und dadurch die Organisierung des Friedens zu unterstützen.

Ferner erinnert der Beschluß an die Forderung der Liga für Menschenrechte, daß der Völkerbund die Schulbücher durch einen internationalen Ausschuß prüfen lasse, um alle Spuren von Haß und Feindschaft zwischen den Nationen zu vertilgen.

Dem Beschluß folgte erfreulicherweise gleich eine Tat. Man trat mit den Spitzenorganisationen der deutschen und englischen Lehrerwelt in Verbindung, um eine Volksschullehrer-Internationale zu schaffen, die neben der Reglung von Standesfragen hauptsächlich der Förderung des Friedens und der Völkerverständigung dienen soll.

Diese Meldungen werden in unsern rechtsgerichteten Kreisen ein ungläubiges Kopfschütteln hervorgerufen haben. Waren doch gerade in ihren Zeitungen vor nicht allzu langer Zeit illustrierte Artikel über „Die Pflege des Völkerhasses in Frankreich" erschienen. Sie bewiesen an durchaus glaubwürdigen, nicht geringen Beispielen, daß es eine riesige Zahl von Lehr- und Lernbüchern gibt, in denen die französische Jugend systematisch gegen den „Erbfeind" aufgehetzt wird. Der deutsche Soldat erscheint in Bild und Schrift als Mörder, Lüstling, Brandstifter, Dieb.

Ist hier nicht ein unerklärlicher Widerspruch zwischen jenen Straßburger Beschluß und der Wirklichkeit? Oder sollte sich innerhalb der französischen Lehrerschaft eine solche unglaubliche Wandlung vollzogen haben?

Beides nicht; der Widerspruch ist ein in Deutschland künstlich konstruierter! Bei der französischen Lehrerschaft erscheint eine solche chauvinistische Hetze schon dadurch unmöglich, daß dort alle ernst zu nehmenden Erzieher zeitig gegen eine Aufpeitschung der Jugend durch die Schulbücher — bearbeitet und herausgegeben von irgendwelchen Interessenten, aber keinen Pädagogen — auf den Plan getreten sind. Sie begnügten sich aber nicht mit Protesten, sondern brandmarkten auf einem Index alle jenen für die Erzieher ungeeigneten Elemente. Erst dieses Verzeichnis diente unsrer Rechtspresse als Unterlage zu ihren Artikeln. Ferner stehen die im Eingang genannten Organisationen zurzeit im Begriff, neue Schulbücher im Geiste des Friedens und der Völkerversöhnung herauszugeben.

Endlich ist zu bedenken, daß den französischen Erziehern in der Wahl der Lehr- und Lernbücher viel größere Freiheit gelassen wird als ihren deutschen Kollegen. Jener kann sich die Bücher nach eignem Ermessen wählen, und keine Behörde kann ihn zwingen, solche zu benutzen, die ihm durch ihre Tendenz für Unterrichtszwecke als ungeeignet erscheinen. Daß wir uns in dieser Beziehung auf den guten Geist der französischen Lehrerschaft verlassen können, beweist ein Artikel des „Temps", der „mit einem Schauder" von dem zunehmenden „Schulpazifismus" spricht.

Also laßt sie hetzen! Wie es in der französischen Lehrerschaft und überhaupt in der modernen Erziehung aussieht, beweist das Streben zur Völkerversöhnung, beweist aber vor allem obiger Beschluß der Straßburger Lehrertagung, der den Chauvinisten beider Länder arg gegen den Strich geht. —

Regierungskrise in Dänemark?

Der Anfang Oktober zu seiner Wintertagung zusammentretende dänische Reichstag findet eine äußerst schwierige und komplizierte innenpolitische Lage vor. Die Wirtschaftskrise hat die Freude an der Erreichung des Paristandes der dänischen Krone vergällt, die Lohnherabsetzungen in diesem Jahre haben die Arbeiter verstimmt und den Industriellen nicht geholfen; Aussicht auf eine baldige Besserung der wirtschaftlichen Lage besteht nicht.

Es ist unter diesen Umständen nicht verwunderlich, daß eine einheitliche Wirtschaftspolitik nicht zustande kommt. Die konservativen Industrieherren und die liberalen Hofbesitzer vermögen sich ebensowenig auf ein beiden Klassen dienendes Rezept zur Beseitigung der Wirtschaftskrise zu einigen wie die linksradikalen Kleinbauern und die sozialdemokratischen Arbeiter. Es gibt überhaupt kein Mittel, mit dem man Dänemark eine gute Konjunktur bescheren könnte. Die Frage ist vielmehr, wer die Hauptlast der schlechten Zeiten tragen soll. Die konservative Industrie fordert von der Regierung endlose Zollmaßnahmen. Das Kopenhagener Gewerkschaftskartell wünscht dagegen nur einen „Krisenzoll" und eine „Importregulierung" und hat der Regierung bereits entsprechende Vorschläge gemacht. Absolut ablehnend aber stehen die industriellen Arbeitgeber dem in diesen Vorschlägen enthaltenen Verlangen auf Aufbesserung der Arbeitslosenunterstützung gegenüber. Es läßt sich immerhin nicht leugnen, daß in weiten Arbeiterkreisen die Meinung Boden gewinnt, vorübergehende Zollerhöhungen könnten die Krise besänftigen, während die beiden liberalen Parteien einen desto orthodoxeren Freihandelsstandpunkt vertreten. Die Hofbesitzer der Rechtsliberalen wie die Kleinbauern der Linksliberalen fürchten eine Bedrohung ihres England-Exportes durch englische Gegenzölle, falls Dänemark seine Zölle erhöhen würde. Trotzdem aber können auch diese beiden Parteien schwer zusammenkommen, denn während die rein ländlichen Rechtsliberalen ohne Gefahr des Verlustes von Wählerstimmen einen Abbau der Gehälter und des Beamtentums überhaupt als wirtschaftspolitischen Programmpunkt aufnehmen dürfen, ist die linksliberale Partei ebensosehr Beamten- und Angestellten- wie Kleinbauernpartei. Sie lehnt es deshalb mit den Sozialdemokraten ab, den Beamten die Hauptlast der schlechten Zeiten aufzuerlegen.

Dieser Uebereinstimmung zwischen der Reichsregierung und den beiden sie unterstützenden Parteien stehen endlose Schwierigkeiten in der Zoll- und Arbeitslosenunterstützungsfrage entgegen. In der jüngsten Zeit haben die Radikalen im Ausschuß bereits gegen den Sozialminister und die Sozialdemokratie alle Erhöhungen der Erwerbslosenfürsorgesätze abgelehnt. Diese Stellungnahme ist rein parteipolitisch. Sie trägt der Stimmung unter den Kleinbauern Rechnung, die, selbst belastet mit hohen Obligationen und nicht zufrieden mit dem Stande der Preise für die landwirtschaftlichen Produkte, keinen Finger für hohe Arbeitslöhne rühren werden. Der Ton, der in der linksliberalen und radikalen Presse gegen das sozialistische Kabinett angeschlagen wird, die Art, wie die radikalen Parteiführer in den Versammlungen über die sozialistische Regierungstätigkeit reden, ist fast ebenso oppositionell wie die Sprache der rechtsliberalen und konservativen Regierungsgegner.

Die Frage ist nur, ob es den Radikalen nur darauf ankommt, laut und deutlich die Verantwortung für die Politik des sozialdemokratischen Kabinetts abzulehnen, oder ob sie wirklich in der Hoffnung auf Wahlerfolge bei den Kleinbauern und bei den Beamten zu Neuwahlen treiben wollen.

Hämisch fragt die konservative Presse jeden Tag: Wo ist die Mehrheit für die sozialdemokratische Regierung? In der Tat weiß niemand heute, wo die Radikale Partei steht. Auf der andern Seite aber denkt die sozialdemokratische Partei Dänemarks nicht daran, dieses unwürdige Spiel von radikaler Seite mit sich treiben zu lassen.

Es ist zu erwarten, daß schon in den ersten Reichstagssitzungen die Regierung Anträge zur Sozialpolitik bzw. Wirtschaftspolitik stellen und die übrigen Parteien zwingen wird, Farbe zu bekennen. Die Presse der Konservativen wird bis dahin sicher versuchen, das bestehende politische Fieber zu steigern. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß bereits bei dem Zusammentritt des Reichstags eine Kabinettskrise eintritt. —

Italienisch-rumänischer Vertrag.

Die italienische Außenpolitik hat mit dem Abschluß des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrags zweifellos einen beachtenswerten Erfolg errungen. Rumänien, das bisher im Fahrwasser Frankreichs segelte, wird nun zum Trabanten des italienischen Imperialismus auf dem Balkan und die italienische Industrie, deren Absatzbedürfnis ja den Duce zu seinen lächerlichen Anfällen von Cäsarenwahnsinn treibt, beginnt unter den Fittichen dieser neuen Freundschaft den rumänischen Markt zu erobern. Nicht nur eine Reihe von Handelsschiffen, sondern auch Kriegsschiffe im Werte von 12 Milliarden Lei sollen auf italienischen Werften für Rumänien gebaut werden. Ein besonderer Handelsvertrag wird dann, wenn nötig, der weitern Invasion italienischer Waren in Rumänien den Weg bahnen.

Rumänien verkauft also recht teuer die Freundschaft Italiens. Auch ihr praktischer Nutzen ist mehr als zweifelhaft; denn die Rüstungen werden Rumänien nie in den Stand versetzen, etwa einen Angriff Rußlands abzuwehren, aber sie werden die Kassen der italienischen Industriellen füllen helfen und dem Land selbst wirtschaftlich noch mehr schaden als die französische Rüstungsanleihe Polens.

Abgesehen davon, hat Rumänien von Italien, der in letzter Zeit besonders oft gerühmten lateinischen Schwester, nicht einmal die indirekte, geschweige denn die direkte Anerkennung des Anschlusses Bessarabiens erwirken können. Trotz aller Bande der Rasse, von denen man in den romanischen Ländern besonders gern faselt, zieht es Italien zum russischen Koloß, dessen Freundschaft immerhin glänzendere wirtschaftliche Perspektiven eröffnet als die des kleinen Rumänien. In dem Vertrag ist nur von der Garantie der Friedensverträge, die kein Wort über den Anschluß Bessarabiens enthalten, die Rede und in einem von Averescu, dem rumänischen Ministerpräsidenten, ergebenst zur Kenntnis genommenen Schreiben erklärt Mussolini, daß die allgemeinen Interessen Italiens der Ratifizierung des Protokolls über Bessarabien im Wege stünden.

Um so heftiger ist nun eine Bewegung gegen den neuen Kurs, den die rumänische Außenpolitik unter Averescus Führung eingeschlagen hat. Die gesamte Presse greift die Regierung an, weil sie durch diesen Vertrag die nationalen Interessen Rumäniens „verraten" habe und die Liberalen machen den größten Lärm. Es verlautet sogar, daß sie ihre Verbindungen bei Hofe ausnützen werden, um Averescu zu stürzen. —

Depeschen.

Die Typhusepidemie in Hannover.

Wb. Hannover, 27. September. Seit heute morgen sind 23 Personen aus den Krankenhäusern als gesund entlassen worden, dagegen 33 Erkrankte neu aufgenommen. 11 Personen sind gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankten und Typhusverdächtigen betrug heute morgen 1742, die der Gestorbenen 133. —

Aus dem Zuge geworfen.

Wb. Köln, 27. September. Am Sonntag vormittag wurde auf dem Bahnkörper eine weibliche Leiche aufgefunden. Die Nachforschungen ergaben, daß die Tote die 20jährige Luise Rübsamen aus Dauden ist, die in verbrecherischer Absicht von einem bisher noch Unbekannten aus dem Eilzug geworfen worden war. —

Schießerei französischer Soldaten.

Wb. Germersheim (Pfalz), 27. September. Vergangene Nacht wurde hier ein Einwohner von Germersheim namens Holzmann von zwei französischen Soldaten durch einen Revolberschuß im Gesicht schwer verletzt. Kurz darauf gab einer der Franzosen auf den 21jährigen Emil Müller und den gleichaltrigen Joseph Mathes zwei Schüsse ab. Müller wurde getötet, Mathes sehr schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Der Täter wurde von den französischen Behörden in Schutzhaft genommen. Ueber die Gründe der Schießerei ist nur bekannt, daß Müller und Mathes den französischen Soldaten wegen der Abgabe des Schusses auf Holzmann zur Rede stellten. Erhebungen durch die deutschen und französischen Behörden sind im Gange. —

Schwerer Straßenbahnunfall.

Bremen, 27. September. (Radio.) Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich in der Nacht zum Montag in Bremen. In dem Vorort Oslebshausen stieß eine Straßenbahn in voller Fahrt mit einem schweren Lastkraftwagen zusammen. Der Straßenbahnwagen wurde völlig eingedrückt. Unter den Trümmern des Wagens wurden vier Schwerverletzte geborgen, darunter der Führer der Straßenbahn. —

Deulig-Palast

Die führende Filmbühne! — **Allen voran!**

Das süße Mädel

Das ist das süße Mädel,
Was auch so akkurat
In seiner besten Laune
Der Herrgott g'schaffen hat

Welch süße Erinnerungen tauchen in unserer Seele wieder auf! Wieviel schöne Bilder zaubert uns der Reim aufs neue vor Augen!

mit
Imogene Robertson
Hanni Reinwald — Eugen Burg
Nils Asther — Paul Heidemann

Nach der weltberühmten Operette von Aug. Neithardt, Schöpfer des „Schwarzwaldmädels".

Musikalische Einleitung:
Ouvertüre zur Operette „Das süße Mädel"

Der Film ist wiederum so wundervoll, daß man schon heute von einem neuen Siege desselben sprechen kann

Uraufführung für ganz Deutschland!
Dienstag den 28. September, nachmittags 4 Uhr.

95 Pf.

Auch moderne Schriftsteller sind billig!

Jeder Band gut gebunden im Umfang von 200 bis zu 580 Seiten

Noch nie dagewesen!
Statt sonst 2, 3, 4 und 5 Mk.

Upton Sinclair: Buch des Geistes. Buch der Gesellschaft. Buch des Körpers und der Liebe. Nach der Sintflut. Man nennt mich Zimmermann. **H. Kurz:** Schillers Heimatjahre. **Hermann Sudermann:** Die indische Lilie. **Karl Rosner:** Der deutsche Traum. Der Diener Diesseubach. Der Ruf des Lebens. Die drei Fräulein von Wildenburg. **Georg Bangs** Liebe. Die Beichte des Herrn Moritz von Cleven. **Karl Neuroth:** Der Preußenkaplan. **H. G. Wells:** Hoffnung auf Frieden. **Jos. Aug. Lux:** Amsel. Gabesam. Der Narr v. Kahlenberg. Chevalier Bleuberts Liebesgarten. **A. Vollriegel:** Bimini. **Otto Ernst:** Aus meinem Sommergarten. Ein frohes Farbenspiel. Frieden und Freude. **Balder Olden:** Kilimandscharo. **Johannes Buchholtz:** Egholms Gott. **Adolf Wilbrandt:** Die Rothenburger. **Lauridsen Brunn:** Bedingt begnadigt. **Ernst Weiß:** Tiere in Ketten. Nahar. Atua. **Artur Landsberger:** Wie Satan starb. Flora Krähahn. Teufel Marietta. Moral. Um den Sohn. **Ossip Dymow:** Haschen nach dem Wind. **Georg Hirschfeld:** Das schöne Mädel. **Karl Bulcke:** Die drei Trostenburgs. **Rithack-Stahn:** Dies Ila. Und viele andere.

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg

Modernes Antiquariat

Rudolf Valentino zum Gedächtnis!

Kammer-Lichtspiele — **Kammer-Lichtspiele**

Als in den Zeitungen der Welt die ersten Nachrichten von der Erkrankung Valentinos auftauchten, sammelten sich Tausende von Frauen und Mädchen vor der Klinik, um den Krankheitsverlauf des Künstlers zu verfolgen.

Bei der Meldung vom Ableben des Künstlers spielten sich geradezu unbeschreibliche Szenen ab. Hunderte von Frauen fielen in Ohnmacht und wanden sich in Schreikrämpfen. Vor der Bahre regulierte ein Heer von 100 Polizeibeamten den Strom der Verehrer dieses von den Kinobesuchern der Welt geradezu abgöttisch geliebten Künstlers.

Das seiner prachtvollsten Filmwerke in Erstaufführung!

Übler Mundgeruch

wird absolut beseitigt. Blendend weiße Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die Zahnpaste Chlorodont. — Überall zu haben.

Lest die „Frauenwelt"!

Die Geschwister

Zum Schluß: Zuletzt Sodom.

Sonntag letzter Sodom.

Walhalla-Lichtspiele

Ab heute:

Der Welt gewaltigster Film

DAS INDISCHE GRABMAL

nach dem gleichnamigen Roman von Thea von Harbou.

Die Darsteller:
Mia May
Conrad Veidt, Olaf Fönss
Lya de Putti
Erna Morena, Paul Richter
Bernhard Götzke

Ferner:
Die Stadt der Millionen
eine Großstadtstudie.

Das vielseitige Beiprogramm

Großes Orchester.
Hans Tiemann dirigiert.

Beginn:
4.30 — 6.45 — 8.30

Zentral-Theater
Direktion: Walter Steinert

Nur noch 7 Aufführungen!
Schwarzwaldmädel

Zentraltheater
Direktion: Walter Steinert

Freitag den 1. Oktober
Nochmalige, bestimmt letzte Wiederholung
der beliebten Operette
Schwarzwaldmädel
für das
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
und dem
Allgemein. deutsch. Gewerkschaftsbund

Karten zu besonders ermäßigten Preisen (alle Platzgattungen) sind gegen Vorzeigen des Mitgliedsausweises des Reichsbanners oder des Verbandsausweises im Bundesbureau (Erzbergerstr.) vorm. von 10 bis 1 und nachm. von 5 Uhr an erhältlich.

CASINO

Nur bis einschl. Donnerstag
Das große Doppelprogramm
Reinhold Schünzel
in
Die Perle des Regiments
Außerdem:
Das Hallowellmädchen.
7 Akte. — 7 Akte.
Beginn 4½ Uhr.

Stadttheater
für den einzelnen Sonntag
vom 1.25 Mark an
Buchh. Volksstimme

Fürstenhof-Theater

Dienstag–Freitag täglich 8 Uhr
Wiederaufführung Thea Kurz
Begleitung: Illustrator Ballett!
Der größte Theatererfolg des Jahres!
Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren!
Ein Spiel von Lorz und Lieke in Heidelberg.
5 Akte mit Gesang von Thilo Schmitt.
Kleine Preise! 80 Pf., 60 Pf., 1 Mark.
Vorverkauf: 11—1 Uhr

Stadttheater
Dienstag, 28. September.
Anf. 7½, Ende n. 10½ Uhr.
8. Abend
Zum letzten Male
Ost im West
Mittwoch, 29. September.
Anf. 7½, Ende n. 10½ Uhr.
9. Abend
Hanna und Heinrich
Schauspiel. Frdl. Geistesgut.

Wintergarten
Sonntag, 3. Okt., 8 Uhr
Mein Leopold
Volkstück mit Gesang
vom 2. Akt an.
Freitag: Mit Gert Fröbe
Direkt. G. H. Bartolitius
Tel. 3000. Mein Leopold

Sonnenstäbchen
Schuhe billigst
Hellmuth Gimbel
Hellmuthstraße 17 // T. 4000

Wegen Riesenerfolgs prolongiert
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
An der schönen blauen Donau
Lya Mara – Harry Liedtke
Scala
Lichtspiele
Halberstädter Straße Nr. 54.

Die Reichsbahn-Obligationen.

Als durch das Gesetz über die Deutsche Reichsbahngesellschaft vom 30. August 1924 entsprechend den Vorschlägen des Dawes-Planes die Eisenbahn zum Unterpfand der Reparationen gemacht wurde, handelte es sich darum, zunächst die jährlichen Zahlungen Deutschlands im Rahmen seiner voraussichtlichen Leistungsfähigkeit festzusetzen. An die Uebertragung großer Beträge aus den Kapitalschulden, die zur Sicherung der Ansprüche der Reparationskommission eingetragen worden waren, dachte wohl damals kein Mensch; sonst hätte man nicht den Zinsfuß für die Reparationsschuldverschreibungen der Reichsbahn ebenso wie diejenigen der Industrieobligationen mit 5 Prozent um volle 3 Prozent niedriger halten können als den Zinsfuß der internationalen Stabilisierungsanleihe, die zur gleichen Zeit beschlossen und ausgegeben wurde.

Jetzt ist durch die Finanznot Frankreichs mit einem Schlage das Problem der Kapitalübertragung akut geworden. Die jährlichen Reparationsleistungen Deutschlands verteilen sich auf eine zu große Zahl von Gläubigern, als daß Frankreich daraus eine fühlbare einmalige Entlastung seiner Staatsfinanzen erwarten könnte. Daher ist in den deutsch-französischen Verständigungsverhandlungen zu Thoiry das Projekt wieder in den Vordergrund getreten, einen Teil der Kapitalschulden Deutschlands aus dem Reparationsvertrag von London zu mobilisieren, und zwar dachte man zunächst an einen Teil der 11 Milliarden Mark Reparationsschuldverschreibungen der Reichsbahn, die heute in Reichsmark verzinst und getilgt werden müssen. Diese Verzinsung beträgt vom 1. August 1928 an 5 Prozent jährlich, wozu noch 1 Prozent Tilgung kommen. Augenblicklich ist der Zinssatz mit 4 Prozent eingesetzt.

Würde man 1½ Milliarden Mark dieser Obligationen unterbringen und dabei einen angemessenen Kurs erzielen, so wäre sicherlich eine ganz gewaltige Entlastung des französischen Staatshaushalts zu erwarten. Voraussetzung ist natürlich, daß die übrigen Reparationsgläubiger einem derartigen Abkommen zustimmen und mindestens den weitaus überwiegenden Teil des Erlöses zur Zahlung an Frankreich freigeben. Es bedarf also schon zur Festlegung einer derartigen zwischenstaatlichen Abrede der Zustimmung der übrigen Ententestaaten. Aber damit sind die Schwierigkeiten, die sich einer derartigen Reglung entgegenstellen, noch nicht erschöpft.

Um das Rechtsverhältnis dieser Schuldverschreibungen gegenüber der Reichsbahn festzustellen, ist folgendes zu bemerken: Das Grundkapital der Reichsbahn beträgt 15 Milliarden Mark. Davon sind 13 Milliarden Mark Stammaktien in den Händen des Reiches. Außerdem gibt es 2 Milliarden Mark Vorzugsaktien, von denen 500 Millionen Mark zur Erfüllung der Reparationsschuld zu verwenden waren, während die restlichen 1½ Milliarden der Reichsbahn selbst zur Kapitalbeschaffung zur Verfügung stehen. Ein Teil der Vorzugsaktien wurde bereits vom Reich übernommen. Die erwähnten 11 Milliarden Mark Schuldverschreibungen sind die Generalhypothek auf die Reichsbahngesellschaft, die der Sicherung der Ansprüche der Reparationsgläubiger dient. Es sind zu diesem Zwecke Schuldtitel in Höhe von 11 Milliarden Mark dem Reparationstreuhänder übergeben worden, und zwar in Form einer Anweisung, die alle Sicherungen, Zins- und Tilgungs-Modalitäten der Schuldverschreibungen enthält.

Der Reparationsagent hat demnach aus den Obligationen nur einen Anspruch auf Zinsen und Tilgung. Will er das Kapital dafür mobilisieren, so muß er diese Anweisungen oder entsprechende andre Papiere auf dem Weltkapitalmarkt unterbringen. Bei der gegenwärtigen Höhe der Zinsen für festverzinsliche Anlagen ist allenfalls damit zu rechnen, daß heute bei einer Unterbringung eines Teiles der Anleihen ein Ausgabekurs von 76 bis 77 Prozent zu erzielen ist, wovon wahrscheinlich noch die Provisionen der Banken abgehen. Dieser Kursverlust macht es erklärlich, daß man bisher von einer Verwertung der Reichsbahnobligationen abgesehen hat. Die Papiere selbst stellen ungefähr die sicherste Kapitalanlage dar, die es auf der ganzen Welt gibt. Obwohl die Reichsbahn formell eine Privatgesellschaft ist, ist sie doch durch den Reichsbesitz an dem Vermögen der Privatgesellschaft ebenso wie durch ihre Unentbehrlichkeit für die gesamte Volkswirtschaft mit dem Gedeihen Deutschlands unlösbar verknüpft. Es ist daher durchaus wahrscheinlich, daß auf die Dauer der Parikurs (100 Prozent) erreicht wird, wenn nicht abnorme Verhältnisse am internationalen Kapitalmarkt eintreten.

Ein Kapitalverlust ist bei einer Ausgabe der Reichsbahnobligationen unter allen Umständen zu gewärtigen. Dieser Verlust geht aber auf Kosten der Reparationsgläubiger, da die deutsche Leistungspflicht mit der Ausschreibung, Verzinsung und Tilgung der Obligationen erschöpft ist.

Von außerordentlicher Tragweite sind auch die Fragen, die sich an die Sicherstellung des Kapitaldienstes in fremder Währung knüpfen. Deutschland hat nur in Mark zu zahlen. Wie der Reparationsagent diese Mark in Dollar, Pfund oder Frank umschlägt, das ist bisher seine eigne Angelegenheit. Verpflichtet ist er jedoch, die fremden Käufe an Devisen einzustellen, sobald die deutsche Währung dadurch erschüttert wird. Der internationalen Finanz würde wahrscheinlich nicht damit gedient sein, daß Zinsen und Tilgung der international gehandelten Papiere wahlweise in Mark oder in fremder Währung erfolgen. Aus diesem Dilemma muß ein Ausweg gefunden werden. Ob überhaupt der internationale Kapitalmarkt in der Lage ist, einen so großen Betrag an Wertpapieren mit einemmal aufzunehmen, muß mindestens bezweifelt werden. Die Ausgabe wird vorsichtig und schrittweise erfolgen müssen, wenn der Kursverlust bei der Ausgabe der Papiere nicht noch größer werden soll. Eine Mitwirkung der internationalen Banken ist dabei unerläßlich.

Wie man sieht, knüpfen sich an das Problem der Eisenbahnobligationen schwierige Fragen in großer Zahl. Sicher ist, daß diese Fragen bei gutem Willen aller Beteiligten gelöst werden können. Ebenso sicher ist aber, daß die Reglung im einzelnen eine Unmenge von Vorberatungen erfordert, bei der auch die Rivalität der einzelnen Reparationsgläubiger erst überbrückt werden muß. Aber es ist nur zu wünschen, daß auch die übrigen beteiligten Staaten begreifen, was in Genf und in den folgenden Verhandlungen als Gemeingut der deutschen und der französischen Staatspolitik zum erstenmal in Erscheinung getreten ist: nämlich daß eine Rettung aus der Zerrissenheit Europas, aus seiner Isolierung in Weltwirtschaft und Welthandel nur dann möglich ist, wenn zunächst in diesen Fragen eine Verständigung erzielt wird. Es ist ein Stück Wiederaufbau der Wirtschaftssolidarität der Völker, was hier getrieben wird — eine Aufgabe, der sich kein Land entziehen kann, ohne auf die Dauer seine eigenen Interessen zu gefährden. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Urabstimmung der Werftarbeiter.

Die Hamburger Werftarbeiter haben den am 16. September gefällten Schiedsspruch, nach dem die jetzigen Lohnsätze bis zum 1. April 1927 und die Rahmenbestimmungen und Vereinbarungen des Tarifvertrags bis zum 1. Oktober verlängert werden sollen, in geheimer Abstimmung mit weit mehr als der erforderlichen Dreiviertelmehrheit abgelehnt. Weder die Zentralwerftkommission noch die Verhandlungskommission empfahl den Schiedsspruch zur Annahme. Angenommen wurde eine Entschließung, in der die Entrüstung der Werftarbeiter über den Schiedsspruch zum Ausdruck gebracht wird. In einem Antrag wurde der Gewerkschaftsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes ersucht, eine Betriebsrätevollversammlung einzuberufen, um von vornherein zu dem bevorstehenden Kampfe Stellung zu nehmen.

Vor dem Hamburger Schlichter hatten inzwischen neue Verhandlungen über eine Neureglung der Löhne und des Tarifs der Hamburger Hafenarbeiter begonnen. Der Schlichter machte angesichts der schwerwiegenden Folgen eines Scheiterns dieser Verhandlungen alle nur möglichen Anstrengungen, um eine Einigung herbeizuführen. Das gelang ihm jedoch nicht. Auch in der Schlichterkammer war es nicht möglich, die Parteien einander näherzubringen. Infolgedessen fällte der Schlichter von sich aus einen Schiedsspruch, der die Entscheidung des Schlichtungsausschusses vom 16. September bestätigt, wonach der 10prozentige Lohnabbau, den die Unternehmer beantragt hatten, ebenso abgelehnt wird wie die von den Arbeitnehmern geforderte 20prozentige Lohnerhöhung. Am heutigen Montag erfolgt eine Urabstimmung über den Schiedsspruch. —

Streikverlängerer Baldwin.

Die Exekutive der englischen Bergarbeiter hat beschlossen, für den kommenden Mittwoch eine außerordentliche Landes-Delegiertenkonferenz nach London einzuberufen, um die durch die Ablehnung der Vorschläge der Bergarbeiter geschaffene neue Situation zu beraten. Die Exekutive der Bergarbeiter tritt am Montag in London zusammen, um zunächst mit der Exekutive der Labour Party und mit dem Generalrat die der Delegiertenversammlung vorzuschlagenden weitern Schritte zu beraten.

Ferner wird über die Streiksituation aus London gemeldet:

Nach Empfang des Schreibens von Baldwin erklärte Cook, daß die Regierung damit den Bericht der Kohlenkommission endgültig abgelehnt habe. Die am Montag zusammentretende Bergarbeiterexekutive werde ihre Entscheidung treffen. Er glaube, daß die Haltung der Regierung die Opposition der Bergarbeiter in den Grubenbezirken gegen die Bedingungen, die man ihnen aufzwingen wolle, verstärken werde. Er sehe noch kein Zeichen für eine Lösung des Konflikts und die Beendigung des Kampfes, weil die in den Bezirken angebotenen Bedingungen eine angemessene Lebensführung nicht gestatteten.

Kleine Chronik.

Wildwest in Berlin.

Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr ist in der Tauentzienstraße in Berlin von unbekannten Verbrechern ein Juweliergeschäft überfallen und ausgeraubt worden. Die Banditen hielten die Verkäufer mit vorgehaltener Waffe in Schach, plünderten die Auslagen aus und erbeuteten Perlen und Brillantkolliers im Werte von etwa 150 000 Mark. Sie entzündeten dann im Laden Feuerwerkskörper, die unter lauter Detonation explodierten, flohen, die Waffe in der Hand, die Tauentzienstraße entlang, in das Kaufhaus des Westens. Das Warenhaus wurde vom Ueberfallkommando abgesperrt; es gelang jedoch nicht, eine Spur von den Tätern zu finden. Inzwischen haben die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergeben, daß es sich hier um einen von langer Hand vorbereiteten sehr sorgfältig ausgeführten Plan handelt. Gesehen sind bei dem Einbruch nur zwei der Räuber, aber die Polizei rechnet bestimmt damit, daß mindestens eine dritte Person, die Schmiere stand, gleichfalls in die Tat verwickelt ist.

In den letzten Jahren sind in verschiedenen Städten des In- und Auslandes ähnliche Einbrüche verübt worden. Im März wurde beim Juwelier Dennert in der Schönhauser Allee ein ähnlicher Einbruch verübt. Diesem Einbruch gleicht auch der in dem Juwelengeschäft von Frey u. Sohn in Breslau, der vor zwei Jahren verübt wurde. Dort fuhren die Täter in einem Auto vor das Geschäft, warfen einen Stein in die Scheibe, und während einer der Täter den Inhaber und seine Angestellten durch eine Pistole in Schach hielt, raubte der zweite im Schaufenster liegende Schmucksachen, darunter wertvolle Perlenketten. Die Räuber bestiegen dann wieder das Auto, das später verlassen in einer Nebenstraße Breslaus gefunden wurde, und das die Täter, um ihren Plan auszuführen, kurz vor der Tat entwendet hatten. Vor drei Jahren wurde ein ähnlicher Einbruch in Frankfurt a. M. verübt, und auch damals fielen den Räubern Werte in großer Höhe in die Hände. Ebenso ist ein vor drei Jahren am Place de Vendome in Paris verübter Einbruch dem jetzigen ziemlich gleich. Die Räuber, die in einem Auto vor dem Juweliergeschäft vorfuhren, nahmen Masken vor das Gesicht, schossen auf den Juwelier und seine Angestellten und raubten den ganzen Laden aus und konnten ungehindert mit der Beute entkommen. In allen diesen Fällen ist es niemals gelungen, auch nur einen der Täter zu verhaften. Ob die Einbrüche alle oder zum Teil miteinander zusammenhängen, kann zurzeit noch nicht gesagt werden, man rechnet aber mit der Möglichkeit. Die Ermittlungen sind auch nach dieser Richtung im Gange. Es werden auch schon bestimmte Spuren verfolgt. —

Der Streit um die Erbschaft.

Unter dem dringenden Verdacht, seinen Schwager, den 28 Jahre alten Boxer und Musiker Walter Moldenhauer aus Berlin in Rathenow ermordet zu haben, wurde der 35 Jahre alte Postsekretär a. D. Willi Fahrenholz von der Kriminalpolizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft in Potsdam vorgeführt. Bei der Kriminalpolizei in Rathenow erschien am Mittwoch mittag Fahrenholz und zeigte an, daß sein Schwager Moldenhauer in seiner Wohnung in der Schützenstraße 21 in einem Ringkampf mit ihm durch mehrere Schüsse getötet worden sei. Wie er sagte, besuchte ihn sein Schwager, der in der Naunynstraße wohnte, in einer Erbschaftsangelegenheit. Hierbei geriten sie in Streit, der so heftig wurde, daß Moldenhauer auf ihn mit einer Pistole in der Hand eindrang. In der Notwehr, wie Fahrenholz behauptet, zog auch er die Pistole, die er bei sich führte. Diese entlud sich während des Ringens und Moldenhauer brach tot zusammen. Wie festgestellt wurde, war Fahrenholz, der damals noch als Postsekretär tätig war, im Jahre 1916 einmal in ein Verfahren verwickelt, weil in seinem Amtsbereich ein Wertbrief mit 30 000 Mark abhanden kam. Er meldete sich damals krank, und das Ende war, daß er mit 25 Jahren pensioniert wurde. Für die Wohnung machte er erhebliche Anschaffungen. Wenn er Berlin besuchte, fuhr er stets zweiter Klasse und verkehrte in teuern Lokalen. Er behauptet, daß er eine große Erbschaft gemacht habe und deshalb diese Aufwendungen treiben konnte. Festgestellt wurde ferner, daß er in Berlin in verschiedenen Stadtvierteln allerlei Geschäfte betrieben hat, deren Art jetzt von der Kriminalpolizeidienststelle nachgeprüft wird. Es wird vermutet, daß Fahrenholz seinen Schwager als lästigen Zeugen seiner dunklen Geschäfte beseitigt hat. Um Notwehr vorzutäuschen, scheint er die unbrauchbare Pistole selbst neben die Leiche gelegt zu haben. —

Seine ganze Familie ermordet.

In Spandau wurde kürzlich der polnische Landarbeiter Narloch wegen Mordverdachts verhaftet. Da die Verhaftung auf Veranlassung der Schweriner Staatsanwaltschaft erfolgte, wurde Narloch jetzt nach Stettin gebracht. Er hat in der dortigen Gegend sowohl seine Frau wie auch seine beiden Kinder ermordet. Narloch war auf einem Gut in der Nähe von Boizenburg beschäftigt. Er war verheiratet und hatte ein Kind von 5 Jahren und ein solches von 9 Monaten. In dem sogenannten Wasserloch bei Boizenburg wurden die Leichen seiner Frau und seines ältesten Kindes gefunden. Zuerst nahm man an, daß die Frau sich mit ihren beiden Kindern ertränkt habe, aus Verzweiflung über die schlechte Behandlung, die ihr der Ehemann zuteil werden ließ, der als besonders brutal in der Gegend berüchtigt war. Diese Auffassung mußte aber sofort eine Aenderung erfahren, als man auch die Leiche des kleinsten Kindes, eines neunmonatigen Säuglings, in einem Sack eingebunden fand. Es war zwar immerhin noch die Möglichkeit vorhanden, daß die Ehefrau ihr Jüngstes selbst ertränkt, nachdem sie es in den Sack eingebunden hatte, die Wahrscheinlichkeit war aber nicht sehr groß. Um dem Hals des fünfjährigen Söhnchens war ein Stein gebunden. Die Untersuchung der Frauenleiche ergab, daß sie Würgemale am Hals aufwies. Als man Narloch mit unbequemen Fragen auf den Leib rückte, verschwand er aus der Gegend, was seine Schuld zu bestätigen schien. Nun erließ die Staatsanwaltschaft Schwerin einen Haftbefehl. Jetzt hat Narloch ein volles Geständnis abgelegt. Seine Familie sei ihm lästig geworden, und so habe er beschlossen, sich ihrer zu entledigen. Freilich teilte er seiner Frau von seinem edeln Vorhaben vorläufig nur das mit, was er für gut befand, nämlich, daß man doch das Jüngste ertränken solle. Seine Frau ging, wie der Mörder behauptet, was sich aber nicht mehr nachweisen läßt, auf diesen Plan ein. Gemeinsam mit ihr steckte er den Säugling in einen Sack und versenkte diesen mit Steinen beschwert im Wasserloch. Während seine Frau sich noch über den Rand des Grabens beugte, um den Untergang ihres Kindes zu verfolgen, packte er sie am Hals und hielt ihren Kopf so lange unter Wasser, bis auch sie ertränkt war. Sodann ging er in aller Gemütsruhe nach Hause, trank Kaffee und legte sich schlafen. Am nächsten Tage überlegte er, daß er seine Arbeit noch nicht vollkommen verrichtet habe, da sein kleiner Sohn ja noch am Leben war. — „Ich mußte also noch einmal anfangen! Ich führte ihn zum Wasserloch, hielt ihn fest, band ihm einen schweren Stein um den Hals und warf ihn auch hinein. Dann ging ich wieder nach Hause.“ —

„Da kann nur a kleins Brändle helfen.“

Als Urheber des großen Brandes, der vor einigen Tagen das Dorf Sandberg in der Rhön heimsuchte und 27 Wohnhäuser einäscherte, wurden mehrere Personen festgenommen, unter ihnen auch der Posthalter Link, der sein überschuldetes Anwesen bei zwei Gesellschaften hoch versichert hatte. Einige Tage vorher hatte er selbst geäußert: „Da kann nur a kleines Brändle helfen.“ Eine Schachtel Streichhölzer mit einer glimmenden Zigarette wurde ins Stroh gelegt und rief den Brand hervor, den Link ruhig im Wirtshaus abwartete. —

Ein bedenklicher Jugenderzieher.

Vor dem Sondershäuser Schöffengericht hatte sich der Lehrer Wilhelm Schmuck, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, wegen zahlreicher schwerer Sittlichkeitsdelikte an Schulkindern zu verantworten. Er ist an der Schule in Holzthalleben seit 1919 tätig und dort als eifriger völkischer Agitator hervorgetreten. Schon im Jahre 1923 hat der Elternratsvorsitzende beim Kreisschulrat gegen Schmuck Beschwerde geführt wegen unwürdiger Behandlung der Schulkinder. Schmuck hat jedoch damals die ihm zur Last gelegten Handlungen entschieden bestritten und die vorgebrachten Klagen als Ausfluß politischer Gehässigkeit hingestellt. Der Kreisschulrat wies auch den Beschwerdeführer schroff ab, und Schmuck konnte seine Erziehertätigkeit weiter fortsetzen. Inzwischen häufte sich aber das Material gegen ihn derart, daß schließlich Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 176, 174 und 173 des R.-Str.-G.-B. erhoben werden mußte. In der Hauptverhandlung, in der 31 Zeugen, darunter 30 Schulkinder, vernommen wurden, hat der Angeklagte die Verfehlungen zum Teil zugegeben. Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus wegen Sittlichkeitsverbrechen in 32 Fällen und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für 5 Jahre. —

Neue Typhusgefahr.

Der Typhus ist jetzt auch in Braunschweig aufgetreten. Allerdings sind in der Stadt von 150 000 Einwohnern erst sechs Erkrankungen zu verzeichnen. Die Behörden haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen. Braunschweig hat zwar ein ausgezeichnetes Trinkwasser; aber die Wohnungsverhältnisse sind trostlos. Außerdem steht Braunschweig auf altem Sumpfboden; viele Gebäude der innern Stadt sind auf Pfählen errichtet. In manchen Häusern muß in den Kellern ständig das Wasser durch Pumpen entfernt werden. —

Zwei Opfer der Berliner Explosionskatastrophe.

Die Berliner Zelluloid-Explosion hat zwei Todesopfer gefordert. Von den drei schwerverletzten Personen sind in der darauffolgenden Nacht zwei gestorben: der Inhaber der Firma, der 42 Jahre alte Julius Herzfeld, dem eine Stichflamme beide Augen ausgebrannt hatte, und ein 26 Jahre alter Arbeiter. Das Befinden des dritten Schwerverletzten ist ernst, doch hoffen die Aerzte, ihn am Leben erhalten zu können. Herzfeld ist das Opfer seiner eignen Fahrlässigkeit geworden. Angeblich betrieb er eine Schleifsteinfabrik, in Wirklichkeit führte er Reparaturen an schadhafter Gummiwäsche aus, wobei er verbotenerweise Zelluloid verarbeitete. Entgegen den Vorschriften der Polizei lagerte er in seinem Betrieb bei offenen Gasflammen Zelluloid, Karbid und Benzin. —

Ein Fürsorgezögling als Postdefraudant.

Ein ungetreuer jugendlicher Postaushelfer wird in Berlin gesucht. Der 18 Jahre alte, aus Danzig gebürtige Zögling Paul Nemski wurde von der Jugendfürsorge in eine Arbeitsstelle in der Poststraße in Berlin gebracht. Im August verließ er diese Stelle und ging auf die Wanderschaft. In Geppstedt in Thüringen gelang es ihm, als Postaushelfer anzukommen. Dort hatte er einen Landbezirk zu bestellen und besorgte auch alles pünktlich. Plötzlich verschwand er, nachdem er verschiedene Postnachnahmen und Aufträge eingezogen hatte, mit seiner Tasche und dem Gelde.

Das Verbrechen im Spessart.

In der Nacht vom 12. zum 13. Juli dieses Jahres hatte im dichten Spessartwald der auf dem Anstand sitzende 52 Jahre alte Gemeindeförster Johann Lippert in Dittlofsroda den von einer Festlichkeit heimkehrenden 27 Jahre alten Jagdaufseher Ludwig Schwamm für ein Stück Wild gehalten und erschossen. In seiner Verzweiflung, als er sah, was er angerichtet hatte, schleppte Lippert die Leiche des erschossenen Kameraden in den tiefen Wald, um die Annahme zu erwecken, daß ein Verbrechen begangen worden sei. Später in die Enge getrieben, gab er die Tat zu. Er hatte sich wegen fahrlässiger Tötung vor dem Schöffengericht Schweinfurt zu verantworten. Das Urteil lautete auf 5 Monate Gefängnis. —

Salzsäure im Ofen.

Traurige Familienverhältnisse enthüllt eine Anzeige, die in der Nacht zum Sonntag gegen den 35 Jahre alten Korbmacher August Bauer aus der Jasmunder Straße in Berlin von seiner Frau bei der Polizei erstattet wurde. Frau Bauer klagte ihren Mann des versuchten Gattenmordes an. Er hatte ihr Salzsäure ins Essen geschüttet, um sie zu vergiften. Die Frau, die sich kümmerlich durch Nähen ernährt, und der 6 Jahre alte Sohn Hans führten ein Leben in ständiger Aufregung und Angst, denn der Korbmacher Bauer ist Quartalssäufer. Er pflegte im Rausche nicht nur Frau und Kind schwer zu mißhandeln, sondern auch die Wohnung zu demolieren. Als er am Sonnabend abend wieder schwer betrunken nach Hause kam, flüchtete Frau Bauer vor seinen Gewalttätigkeiten zur Polizei. Ihre Abwesenheit benutzte der Ehemann, um in das Wasser essen, grüne Bohnen mit Hammelfleisch, eine halbe Flasche Salzsäure zu gießen. Dann verließ er die Wohnung. Auf der

Rückkehr der Frau Nagle der kleine Hans, daß er Hunger habe. Glücklicherweise kostete seine Mutter, bevor sie ihm das Essen reichte, davon und verspürte sogleich einen sonderbaren Geschmack. Sie eilte abermals zur Polizei und benachrichtigte sie davon, daß ihr Mann sie vergiften wolle. Bauer wurde verhaftet. Er gab zu, Salzsäure ins Essen getan zu haben, will aber so betrunken gewesen sein, daß er sich seiner Tat nicht bewußt gewesen sei. —

Sie wollten die Schande nicht überleben.

Eine Familientragödie enthüllte eine Verhandlung vor dem großen Schöffengericht Wedding in Berlin. Eines Tages wurde die Ehefrau des frühern Schachtmeisters Kühl und deren aus erster Ehe stammende, erst etwa 14 Jahre alte Tochter in der Wohnung tot aufgefunden. Es ergab sich, daß beide Frauen ihrem Leben durch Gasvergiftung selbst ein Ende gemacht hatten. Motive für die Tat ließen sich zunächst nicht erkennen, denn von der Hand der Tochter, da die Mutter seit Jahren völlig gelähmt ans Bett gefesselt war, fand sich eine letztwillige Verfügung vor, in der allerdings scharfe Aeußerungen über den Stiefvater enthalten waren. Gleich nach dem Bekanntwerden des Doppelselbstmordes entstanden im Haus und in der Verwandtschaft Gerüchte, daß der Stiefvater sträfliche Beziehungen zu dem 14jährigen Mädchen gehabt habe. Diese Beschuldigungen erhielten eine festere Form, als sich bei der Obduktion der Leiche herausstellte, daß die angedeuteten Beziehungen zwischen Stiefvater und Stieftochter von Folgen begleitet gewesen waren. Offenbar hatte das Mädchen ihren Zustand nicht länger verbergen können und sich ihrer Mutter offenbart. Da beide Frauen die hereinbrechende Schande glaubten nicht überleben zu können, hatten sie Hand an sich gelegt. Daraufhin wurde Kühl unter Anklage gestellt. Vor Gericht suchte er den Lebenswandel der Stieftochter zu verdächtigen, aber der von ihm angetretene Beweis mißlang vollständig, und das Schöffengericht verurteilte Kühl zu 1½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. —

Zigarettenfälscher an der Arbeit.

Eine Zigarettenfälscherwerkstatt wurde in der Neuen Königstraße in Berlin aufgehoben. Schon seit einiger Zeit kamen gefälschte Zigaretten einer bestimmten Sorte in den Handel. Kriminalbeamte, die mit der Aufklärung betraut waren, entdeckten, daß die Fälschungen in einer kleinen Fabrik im dritten Stock des Seitenflügels auf dem Grundstück Neue Königstraße 58 hergestellt wurden. Die Fälscher wurden bei der Arbeit überrascht. 10 000 Stück, die bereits fertig waren, und 70 Kilogramm Tabak, die noch verarbeitet werden sollten, wurden beschlagnahmt. Den Stempel des Warenzeichens hatte der Inhaber des Betriebes beim Eintreten der Beamten zum Fenster hinausgeworfen. Er wurde beim Absuchen des Hofes gefunden.

Eisenbahnattentat bei Göttingen.

Auf der Strecke Göttingen—Bodenfelde lagen zwei große Sandsteine auf den Schienen, als ein Güterzug die Strecke befuhr. Die Maschine schleuderte die Steine jedoch zur Seite. —

Eine Riesenlokomotive aus Seife.

In den Räumen der „Neuen Welt" (Hasenheide) in Berlin eröffneten drei der größten Berliner Seifenhändlerverbände gemeinsam eine Reklameschau. Sie enthält alle Arten von Seifen und anderen Reinigungsmitteln, Kämmen, Bürsten, ferner Parfümerien, Spiegel und Gebrauchsgegenstände usw. Ein besonderes Zugstück bildet eine Riesen-Lokomotive, die ganz, vom Schornstein bis zu den Rädern, ja auch den Gleisen aus Waschseife von einer hiesigen Firma hergestellt ist. In der Messe entwickelte sich sofort nach ihrer Eröffnung ein reger Verkehr. —

Ein geisteskranker Fassadenkletterer.

Große Aufregung [illegible] Sonnabend in der Friedrichstraße in Berlin [illegible] eines Fassadenkletterers [illegible] Etage [illegible] zu dem [illegible] auf einer Fensterbrüstung nieder. Der merkwürdige Vorfall hatte Hunderte von Passanten angelockt. [illegible] Feuerwehr, die den Mann [illegible] herunterholte, [illegible] daß der Mann geisteskrank war.

Raubüberfall auf eine Postagentur.

In der Postagentur in Seidenberg in der Oberlausitz erschien am Sonnabend mittag ein junger Mann, der eine Marke kaufen wollte. Plötzlich schlug er dem ahnungslosen Postagenten Starke mit einem Hammer auf den Kopf, so daß der Beamte besinnungslos zu Boden fiel, raubte die Kasse, die nur 61 Mark enthielt, und flüchtete. [illegible] —

Der Boxkampf von Philadelphia.

[illegible] Kampf [illegible] In der ersten Runde stürzte sich Dempsey [illegible] Tunney [illegible] linke Kinnhaken landete, während Tunney [illegible] In der zweiten Runde [illegible] gegen die Seile warf. [illegible] rechts [illegible] In der dritten Runde [illegible] Kopfstöße. [illegible] Dempsey mit furchtbarer Gewalt auf seinen Gegner [illegible] über die Seile. [illegible] rechtes Auge [illegible] Die fünfte Runde begann mit Fehlschlägen von beiden Seiten. [illegible] Die sechste Runde wurde von Dempsey wieder mit einem wütenden Angriff eröffnet, bei dem er Tunney zweimal gegen die Seile drängte. Dempsey kämpfte wie ein Verzweifelter. Tunney versuchte zwar einen Gegenangriff, aber Dempsey brachte ihn mit mehreren Linksschwingern zum Weichen. Die siebente Runde wurde wiederum mit einem Angriff Dempseys eröffnet, der Tunney am rechten Auge verletzte. Tunney geriet ins Schwanken, überschüttete jedoch sofort Dempsey mit Rechts- und Linksschwingern und schlug ihn schließlich zu Boden. Dempsey kam wieder auf die Beine, jedoch hatte er sichtbar viel von seiner Kraft eingebüßt, als die Runde zu Ende ging. Sein rechtes Auge blutete stark. Die achte Runde begann damit, daß Tunney seinen Gegner mit einem rechten Schwinger gegen die Kinnlade in die Seile warf. Dempsey versuchte ständig, in einen Clinch zu gehen, und war offenbar in recht schlechter Verfassung. Tunney landete einen Linkshieb am Kopfe seines Gegners, den dieser mit einem harten Rechtsschwinger in Tunneys Seite beantwortete. Dempsey wurde hierbei von Tunney so schmerzhaft getroffen, daß er laut aufstöhnte. Tunneys Sieg war offenbar bereits entschieden. In der neunten Runde war Dempsey bereits sehr schwach, versuchte jedoch mit der Kraft der Verzweiflung einen nochmaligen wilden Angriff. Tunney blieb ruhig und wich dem Gegner aus. Er landete darauf einen neuen schweren Hieb auf das bereits verletzte Auge seines Gegners, dem es jedoch gelang, mit einem Linkshaken Tunneys Magengrube zu treffen. Tunney fletschte die Zähne und überschüttete Dempseys mit Hieben. Dempseys Auge war fast völlig geschlossen. Er konnte sich der Hiebe seines Gegners nicht mehr erwehren. Zu Beginn der zehnten Runde jubelte die Menge in wilder Begeisterung Tunney zu. Dempsey gelang es noch einmal, Tunney mit einem linken Schwinger zurückzuwerfen, aber Tunney antwortete ebenfalls mit einem schweren Linksschwinger gegen Dempseys Kopf, der diesen zurücktrieb. Der bisherige Weltmeister war nahe daran, Knockout zu werden und konnte sich kaum noch auf den Beinen halten, als der Gong das Ende des Kampfes verkündete. —

Ein Flugzeug auf hoher See aufgefischt.

Ein Postflugzeug der Linie Marseille—Algier, das am Freitag morgen mit drei Mann Besatzung Marseille verlassen hatte, war infolge Motorendefekts gezwungen, auf hoher See niederzugehen. Trotz des starken Seegangs konnte sich die Besatzung an dem Flugzeug festhalten, bis sie von dem Passagierdampfer „Timgad" aufgenommen wurde. Der Dampfer hat außerdem das Flugzeug ins Schlepptau genommen und nach Marseille zurückgebracht.

Ein 8jähriger Brudermörder.

In Abwesenheit der Eltern hat in der Gemeinde Schmirn in Tirol ein 8jähriger Knabe seinem 3jährigen Bruder eine Kugel in den Kopf geschossen und ihm darauf, da der Kleine noch Lebenszeichen von sich gab, einen Stich in die Herzgegend gegeben. Es konnte nicht ermittelt werden, warum der Knabe den Mord verübt hat. —

Schweres Bergwerksunglück in Amerika.

Nach einer Blättermeldung sind in Ironwood in Michigan (U.S.A.) 40 Bergleute verschüttet worden. Es wird fünf Tage dauern, bis es möglich sein wird, einen neuen Stollen zu den Verschütteten vorzutreiben. —

Orkankatastrophe in Brasilien.

Einer Meldung des „New York Herald" zufolge ist die südbrasilianische Provinz Sao Paulo von einem Orkan heimgesucht worden. Die Stadt [illegible] wurde vollständig zerstört; bisher wurden 200 Tote geborgen. —

Der Millionendieb mit eigenem Flugzeug.

In einem der [illegible] Hotels Londons war ein [illegible] aus Indien abgestiegen. Er besuchte zahlreiche Juweliere, um für seine bessere Hälfte in der Heimat die wertvollsten Angebinde auszusuchen. In einem der größten Geschäfte vermißte man jedoch nach seinem Besuch mehrere Kostbarkeiten und benachrichtigte die Polizei. Diese stellte fest, daß der Inder ein aus Frankreich stammender Verbrecher ist. Er hatte bereits in einem eigenen Flugzeug eine lange Reise nach dem Festland angetreten. Die in Paris benachrichtigte Polizei stellte seine Landung fest und ermittelte, daß er die gestohlenen Wertsachen bereits zu verkaufen versucht hatte. [illegible] wurden alle Pariser Juweliere benachrichtigt und gewarnt. Der „Inder" war aber bereits wieder auf dem Wege nach England, wo er bei der Landung festgenommen und als lang gesuchter Einbrecher erkannt wurde. —

Zyklon in Portugal.

Ein heftiger Zyklon hat in 4 Minuten die Gegend von Santarem verwüstet. Die meisten im Mittelpunkt gelegenen Häuser sind [illegible] in der Mitte von [illegible]. Die meisten Häuser dieser Gegend wurden abgedeckt, Bäume auf den Straßen entwurzelt und auf den Feldern die Ernte vernichtet. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Die Bevölkerung wurde von einer Panik ergriffen. Verluste an Menschenleben sind aber nicht zu beklagen. —

Goldfunde in Südwestafrika.

In der Gegend von [illegible] in Südwestafrika sind goldführende Gesteinsschichten entdeckt worden, deren Untersuchung einen beträchtlichen Goldgehalt ergeben hat. Ein allgemeiner Ansturm auf die goldführenden Plätze hat eingesetzt und auf einer Strecke von mehr als 6 Kilometer sind bereits Schürfgerechtsame abgesteckt. [illegible] die Entdecker des Goldlagers und Besitzer der meisten Schürfrechte beabsichtigt, an Ort und Stelle Quarzmühlmaschinen und Aufbereitungsanlagen zu errichten, sobald das äußerst schwierige Problem der Wasserbeschaffung für Schwemm- und Waschzwecke gelöst ist. —

„Die heilige Theres".

Ostern dieses Jahres lief durch die deutschen Blätter sensationell aufgemacht die Schilderung von einem „Wunder", das sich in dem oberpfälzischen Dörfchen Konnersreuth zugetragen haben sollte. Eine 28jährige Jungfer Therese Neumann, Tochter eines Schneiders, die infolge eines Brandunglücks anderthalb Jahre lang völlig gelähmt war, hatte nachts einen Traum: Die Heilige oder die Mutter Gottes — genau sagen sie es nicht — erschien ihr und brachte die Botschaft, daß sie andern Tags gesund sei und das Bett verlassen könne. Das soll dann auch geschehen sein. Auch habe das Mädchen seither jeden Freitag um die Mittagsstunde Christi Leidensweg mit all den Schmerzen mitzumachen; aus den „fünf Wundmalen" an Händen und Füßen und in der Brust sickere nur [illegible] bei den Bedrängungen frisches Blut. ...

So las man es damals, und seither suchten an allen Freitagen viele Hunderte von Gläubigen und Neugierigen das oberpfälzische Dörfchen auf, um die „heilige Theres", wie das Mädchen bald genannt wurde, und ihre Wunden zu sehen. Eine Ferienreise ins Fichtelgebirge führte auch mich an einem Freitag in das Wunderdorf.

Es war nicht schwer, das Haus der „Heiligen" zu finden: mitten im Dorf umstand eine dichte Menschenmenge die Tür eines dürftigen Bauernhauses; auch Autos und Droschken standen auf dem freien Platze. Das mußte also die Behausung des Wunders sein. Ich wollte mir die Sache zunächst einmal von respektvoller Ferne aus ansehen und begab mich in ein gegenüberliegendes Wirtshaus, dessen Gaststuben überfüllt waren von Pilgern, Männern, Frauen und Kindern in allen Lebensaltern, Mönchen und Nonnen. Was bekam man da nicht alles zu hören! Eine Frau, die seit Jahrzehnten an Kopfschmerzen zum Wahnsinnigwerden litt und, wie sie sagte, vergeblich Dutzende von Aerzten aufgesucht hat, erzählt ihrer staunenden Umgebung, wie sie befreit sei von den Schmerzen, seitdem sie vor Monatsfrist die „heilige Theres" aufgesucht habe. Ei ; Jungfer schildert, wie man förmlich selbst die Schmerzen des Heilands mitfühle, wenn man die Theres leiden sehe. Ein Pfarrer erklärt auf eine Frage, daß das Mädchen seit eineinhalb Jahren überhaupt nichts mehr gegessen habe und sich nur von Wasser und Himbeersaft ernähre. ... Alles hing an den Lippen der Erzähler, Stimmung und Spannung wuchsen, je näher die Mittagsstunde heranrückte.

Da kam auch schon Bewegung in die Pilger vor dem Hause gegenüber. Es schien „loszugehen". Meine Tischnachbarn, ein Mädchen, das bereits zum neuntenmal hier war, erklärte, daß jetzt zwar die Leidensstunde beginne, in der ersten halben Stunde aber nur Geistliche eingelassen würden. So verging noch eine halbe Stunde, bis wir „Laien" zugelassen wurden. War das ein Gedränge und Geschiebe, um nur die Haustür zu erreichen! „Immer nur drei auf einmal!" rief von der Treppe herab ein Ordnungsmann in geistlichem Gewand. Die schmale Holztreppe zum ersten Stockwerk ächzte in allen Fugen; man schob, drängte, stieß sich und beneidete die, die von oben wieder herabkammen.

Plötzlich stand auch ich geschoben in der Stube des Wunders, und sofort wurde mir klar, daß hier alles dazu angetan war, leichtgläubige Gemüter in Bann zu nehmen. Das Zimmer selbst, vollgepfropft mit Geistlichen und Klosterfrauen, macht einen ärmlichen, aber sehr saubern Eindruck. Das Bett, in dem die Wunderkranke liegt, ist von blendender Weiße. Aber sie selbst — — ein schrecklicher Anblick, den man so leicht nicht vergessen kann. Ein Mädchen, von dem man weiß, daß es 28 Lenze zählt, einer Greisin von 90 Jahren gleich, ein wachsgelbes pergamentenes Gesicht, die Augen fast zugeklebt mit geronnenem Blute, der Mund mit seinen verdorbenen Zähnen aufgerissen vor Schmerz, die Arme gebogen in halber Höhe, so sitzt sie mit aufgerichtetem Oberkörper in ihrem Lager. Von den Augen über die Wangen herab in Rinnen stockendes Blut, und unaufhörlich sickert darüber aus den Wunden, „wo die Dornenkrone sitzt", und aus den Augen, aus den verbundenen Händen frisches Blut. Plötzlich stöhnt die erstarrte Kranke — ein Geistlicher klärt mich flüsternd auf, daß sie jetzt den Augenblick durchlebte, in dem Christus am Kreuze seufzte: „Mich dürstet!" ...

Länger als die andern durfte ich Zuschauer sein. Dabei fiel mir vor allem auf, daß während der ganzen Leidenszeit der Wunderkranken an ihrem Fußende ein Geistlicher mit überaus scharfgeschnittenen, ja kühnen Gesichtszügen regungslos mit starrem Blicke das — Medium in seiner Gewalt hatte. ... Wer er ist, niemand konnte oder wollte mir Aufschluß geben.

Konnersreuth liegt ganz vorgeschoben im Norden der Oberpfalz, dicht an der Grenze des in seinem südöstlichen Teile vollständig protestantischen Oberfranken, ein katholischer Keil, eine Art Diaspora. Viele der in den umliegenden Orten wohnenden Protestanten, die zunächst die Neugierde hertreibt, glauben jetzt ebenso wie ihre katholischen Volksgenossen an das Wunder; auch sie tragen Amulette mit dem Bildnis der „heiligen Theres". Fragt man diese Leute nach ihrer Meinung, dann antworten sie unsicher und achselzuckend: „Na, dran muß was sein!"

Was wird nun kommen? ... Jedenfalls wartet die ganze Bevölkerung in und um Konnersreuth auf das große Wunder, das die „heilige Theres" noch wirken wird. Es wird kaum mehr lange auf sich warten lassen, vielleicht kommt es schon am Karfreitag 1927. Dann wird wohl wie anderswo unkontrollierbar ein Lahmer gehend oder ein Blinder sehend. ... Das bayrische Lourdes, und ungeahnte Möglichkeiten wirtschaftlicher Vorteile für das verlassene Konnersreuth und Umgebung sind dann geschaffen.

Georg Lorenz (Passing).

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

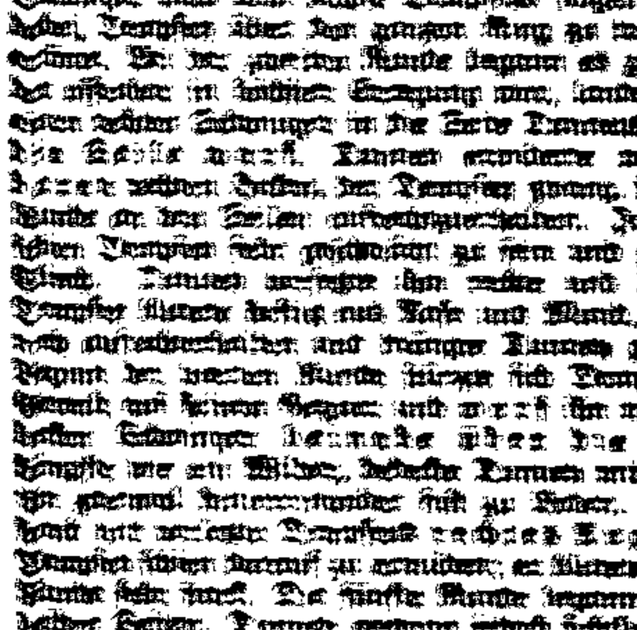
Elbe.			Fall	Wuchs
Nimburg	26. 9.	— 0,22	—	—
Brandeis	„	+ 0,07	—	—
Melnik	„	+ 0,45	—	—
Leitmeritz	„	+ 0,65	—	—
Aussig	„	— 0,06	—	—
Dresden	„	— 1,47	0,03	—
Torgau	27. 9.	+ 0,74	—	0,01
Wittenberg	„	+ 1,09	—	—
Roßlau	„	+ 0,81	—	0,06
Aken	„	—	—	—
Barby	„	+ 0,62	—	—
Magdeburg	„	+ 0,57	0,02	—
Tangermünde	26. 9.	+ 1,71	—	—
Wittenberge	„	+ 1,75	0,01	—
Lenzen	„	—	—	—
Dömitz	„	+ 0,56	0,30	—
Darchau	„	—	—	—
Boizenburg	„	—	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,55	0,02	—

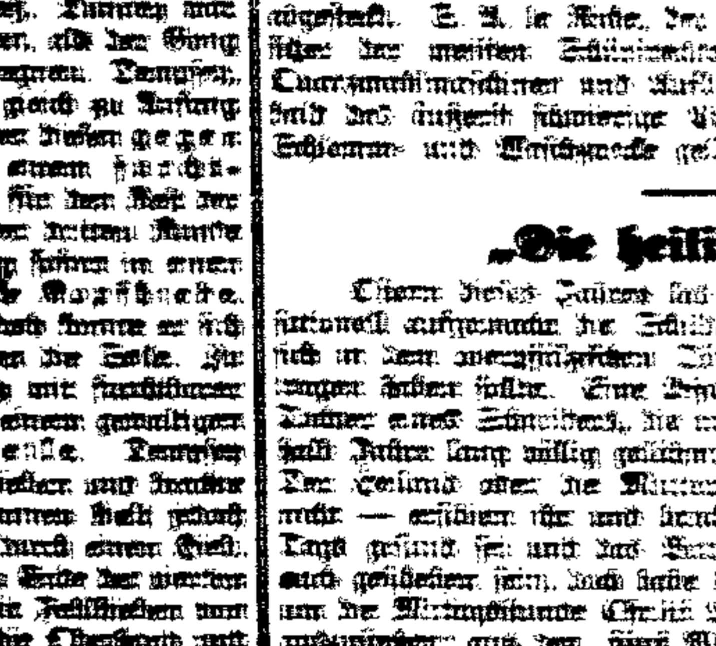
Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	27. 9.	+ 0,20	—	—
Unstrut und Saale.				
Grochlitz	27. 9.	+ 0,84	—	0,05
Trotha Ub.	„	+ 1,56	—	0,08
Bernburg Ob.	„	+ 0,72	—	0,10
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,65	0,02	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,52	—	0,08
Grizehne	„	+ 0,41	—	0,04
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	25. 9.	+ 2,02	—	0,02
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,00	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,65	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,45	—	—
Havelberg	„	+ 1,12	0,03	—

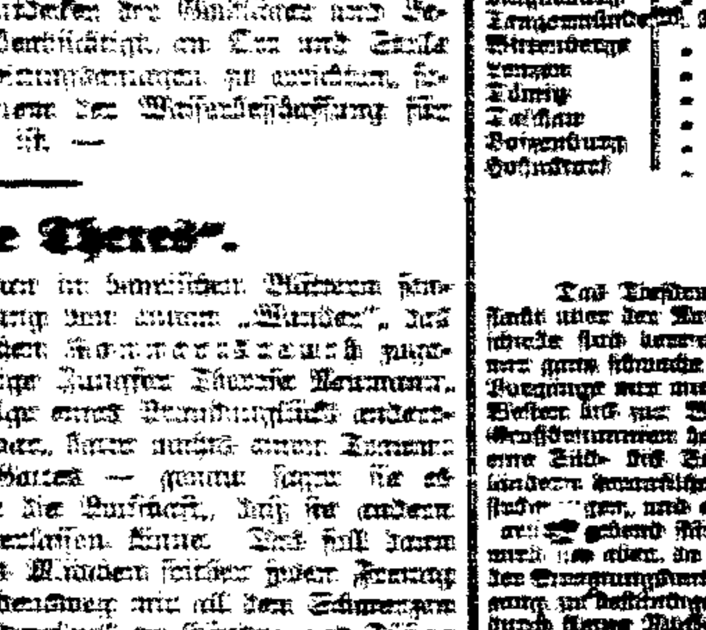
Wetterbericht. (Nachdruck verboten.)

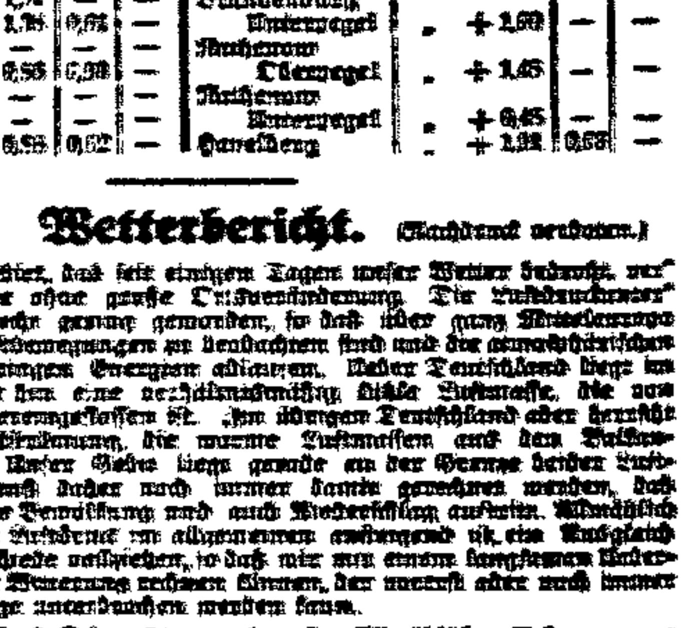
[illegible]

Aussichten bis Dienstag abend: [illegible]









Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. September 1926.

Kartoffelernte.

Noch brennt die Sonne zuweilen. Aber man spürt es: das sind ihre letzten verzweifelten Anstrengungen. Ihr fehlt es an sommerlicher Kraft und Wärme. Sie hat den Höhepunkt überschritten. — Und wenn sie sich hinter Wolken birgt oder — leider allzufrüh schon — im Westen sinkt, dann knöpft man fröstelnd den Rock zu und beschleunigt die Schritte. Denn es wird schon empfindlich kühl.

Ja, es wird Herbst. Der Spaziergänger draußen vor den Toren der Stadt muß es auf Schritt und Tritt feststellen. Das saftige Grün und das leuchtende Gelb der sommerlich reifen Aecker ist einem fahlen Grau gewichen. Ueber die Stoppeln wehen die ersten herbstlichen Winde, und von ihrem Hauche getragen schaukeln die Drachen in den herbstlichen Lüften.

Die Kartoffelernte ist im Gange.

Ueber die Aecker schreiten langsamen Schrittes die langen Reihen fleißig Schaffender: Männer in farbigem Hemd, Frauen mit bunten Kopftüchern. Gebückt schreiten sie vorwärts, bei jedem Schritte den Spaten in den Boden grabend. Das ist keine leichte Arbeit. Zumal in diesem Herbste nicht; denn der anhaltende Regen hat den Bördeboden dichtgesogen und festgeklopft.

Und dann heben die Spaten ihre Last heraus, und über den Acker kollern die braunen Knollen. So geht es die Reihen entlang. Schritt um Schritt, Stich um Stich wird dem zähen Boden die Ernte abgerungen. Das ist ein wirkliches Ringen, ein wirklicher Kampf. Aber ein friedlicher Kampf, der Werte hebt.

Und die Front der Kämpfer ist unermüdlich in ihrem Ringen um die Ernte. Kaum, daß ab und zu einer den schmerzenden Rücken straft und einen Augenblick tief Atem schöpft. Dann streift wohl sein Blick über die weite Bördelandschaft, die in ihrem Grau jetzt so unendlich melancholisch dreinschaut. So melancholisch, wie das Leben selbst. Und wieder fährt der Spaten in den Boden und hebt die Knollen heraus. — Es heißt Schritt halten mit den übrigen! Heißt: Das Leben meistern!

Hinter den Grabenden her rutschen auf Knien die Aufleserinnen. Sie sammeln die Knollen in die Körbe und entleeren die vollen Behälter in die Säcke, bis sie protzig und prall zum Platzen am Rande des Ackers stehen und zugebunden und auf die wartenden Wagen verladen werden können.

Auch Kinder sind eifrig bei der Arbeit. Auch sie müssen ihren Anteil zu der Ernte beitragen. Mutter freut sich, wenn auch sie mit fleißigen Händen in dieser schweren Zeit ein paar Groschen zum Lebensunterhalt hinzuverdienen und noch außerdem einen Korb voll Kartoffeln als besondere Belohnung für fleißige Arbeit heimbringen.

Wagen auf Wagen, mit prallen Säcken beladen, holpert über ausgefahrene Feldwege dem heimatlichen Gehöft zu.

Schon rollen auch die ersten Wagen durch die Straßen Magdeburgs und bieten ihre kostbaren Knollen zum Kaufe; die unscheinbaren Erdäpfel, die seit Jahrhunderten das Volksnahrungsmittel sind, — das Nahrungsmittel, ohne das man sich kaum eine Hauptmahlzeit denken kann.

Wer seinen Winterbedarf glücklich im Keller hat, der ist der größten Sorge für die kalte Jahreszeit überhoben. Aber wie viele sind, die auch in diesem Jahre wieder nicht einkellern können und mit banger Sorge in den Winter schauen?

Harte Arbeitswochen haben die fleißig Werkenden da draußen auf den Aeckern hinter sich. Und harte Wochen schwerer Arbeit stehen ihnen noch bevor. Denn auf die Kartoffelernte folgt die Rübenernte, und die ist noch schwerer. Dann hat der Herbst schon mit kaltem Regen und Frost sein wahres Gesicht gezeigt, und es ist wahrhaftig kein Spaß, mit nassen Füßen und klammen Fingern den Spaten zu führen und die kostbaren Rüben zu bergen.

Aber noch ist die Kartoffelernte in vollem Gange, und die Tage sind noch spätsommerlich schön.

Die Kartoffelernte ist kein Privileg der Landbevölkerung. Auch der Städter ist ja „Bauer" geworden, und in den Schrebergärten der Vorstädte wird ebenso fleißig gearbeitet wie draußen auf den breiten Ackerstreifen. Nur mit noch mehr Liebe, mit noch mehr Sorgfalt. Denn es ist die eigne Saat, die dort zur Ernte reifte. Es sind die Früchte einer mühseligen Feierstundenarbeit, die dort geerntet werden. Mit doppeltem Eifer — und fast mit andächtiger Liebe — gräbt der Spaten sich in den zähen Boden, und mit Stolz wird dem Nachbar die kostbare Ernte gezeigt. Und nach Pfunden genau wird der Ertrag berechnet!

Die harte Arbeit hat sich gelohnt! Die Ernte reicht für den Wintervorrat. Vielleicht bleiben sogar noch ein paar Zentner übrig für gute Freunde. Dann springen noch ein paar Mark Bargeld dabei heraus. Und wer könnte die jetzt nicht gebrauchen?

Doch viele sind nicht glückliche Pächter eines Schrebergartens; und viele sind auch nicht in der glücklichen Lage, sich den Wintervorrat einkellern zu können. Und möchten doch gern auch ein paar Zentner wenigstens für den Keller haben, für den langen und schweren Winter.

Auch sie kommen zu ihrem bescheidenen Vorrat.

Die Aecker sind abgeerntet. Aber manche Knolle ist dem suchenden Auge der Sammler entgangen und liegt dort, hat ihren Daseinszweck verfehlt. Soll sie dort bleiben, ungenützt? Und könnte einen Hungernden speisen!

Mit Kiepen und Körben ziehen Kinder hinaus auf die abgeernteten Aecker. Sie „stoppeln". Und fleißige Stoppler haben schon ihre 30, 40 Pfund am Tage gesammelt. Aber es ist eine mühselige Arbeit, dies Stoppeln. Und will verstanden sein! Doch manche Familie „stoppelt" sich so ihren Wintervorrat zusammen und kann nun leichteren Herzens dem schweren Winter entgegenharren.

Und dann ist die Kartoffelernte vorbei. Auch die Kartoffelfelder stehen kahl. Und dann kommen die Festtage für die Schuljugend. Das Kartoffelkraut wird zu großen Haufen zusammengetragen, und bald knistert und knastert ein munteres Kartoffelkrautfeuer. Schwere Schwaden beißenden Qualmes ziehen über die kahlen Aecker. Aber die Jugend hüpft und springt singend und johlend um die glostende Glut und verzehrt mit Inbrunst die trefflich mundenden Bratkartoffeln, die sie aus den schwelenden Flammen hervorstochert, die viel, viel besser schmecken, als die von Mutter in der Pfanne gebratenen. —

Was man vom Typhus wissen muß.

Die Magdeburger zuständigen Behörden, der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse und die einschlägigen privaten Organisationen haben alle Vorbereitungen getroffen und beobachten genau alle Fälle von Typhuserkrankung, so daß mit einem plötzlichen Umsichgreifen der Seuche wie in Hannover nicht gerechnet werden kann. Zur Durchführung wirksamer Vorbeugungsmaßnahmen ist aber die verständnisvolle Mitwirkung eines jeden Magdeburger Bürgers nötig. Wer mithelfen will, muß die Mittel zur Verhütung eines Ausbruchs einer Typhusseuche kennen. Diese sind hauptsächlich folgende:

1. Die Typhuskrankheitserreger sind mit bloßem Auge unsichtbar und können nicht nur in schmutzigem, sondern auch oft in anscheinend gutem, klarem Trinkwasser vorhanden sein. Das Magdeburger Leitungswasser ist frei davon und wird ständig scharf kontrolliert. Aber Brunnen und Pumpen sind manchmal verseucht. Sie werden in erhöhtem Maß in diesen Tagen untersucht und eventuell gleich gesperrt werden. Durch Abkochen des Brunnenwassers ist es nicht mehr gefährlich. Schadhafte Brunnen, Brunnen in der Nähe von Aborten wolle man nicht benutzen und dem Kreisarzt melden.

2. In der Milch sind schon häufig Typhuserreger gefunden worden. Deshalb sollte nur die Milch genossen werden, die der Magdeburger Molkerei entstammt, oder Milch, die pasteurisiert ist. Diese wird ständig untersucht und besonders keimfrei gemacht.

3. Wer den Typhus eben durchgemacht hat, sollte im eignen Interesse und besonders in dem seiner Familienangehörigen und Mitbürger 2 Monate lang wöchentlich einmal seinen Stuhl und Urin vom Medizinaluntersuchungsamt — Wallonerberg — kostenlos untersuchen lassen.

4. Denn es gibt, trotzdem diese Personen nichts davon ahnen, und sich völlig gesund fühlen, Menschen, die ständig Typhuserreger bei sich beherbergen und sie im Stuhl und Urin ausscheiden. 180 Millionen Typhuskeime in einem Kubikzentimeter Urin sind bei solch einem Bazillenträger aufgefunden worden. Diese müssen, wenn erkannt, ihre Ausscheidungen nach genauen Vorschriften desinfizieren. Die Mittel hierzu werden kostenlos geliefert. Bei festgestelltem fahrlässigem Verhalten werden diese Bazillenträger einer Krankenhauskur unterworfen. Zur Urinentleerung sind die städtischen, gut desinfizierten Aborte da, nicht die Anlagen und Bürgersteige! Zuwiderhandelnde werden schärfer als bisher mit Geldstrafen bestraft werden!

5. Wessen Wohnung noch kein Wasserleitungsklosett hat, sollte im eignen Interesse die Desinfektion des Klosetts regelmäßig mit Chlorkalk vornehmen.

6. Obst und Gemüse nur dann roh essen, wenn es sauber abgewaschen und evtl. geschält ist. Kochen der Nahrungsmittel vernichtet sicher die Keime.

7. Seife und Wasser, viel und gründliches Händewaschen besonders vor jedem Essen, haben schon manche Bakterien fortgeschwemmt.

8. Es gibt eine wirksame Schutzimpfung gegen den Typhus. Diese wird auf Wunsch von jedem Arzte vorgenommen. Sobald der Kreisarzt eine Gefahr des Ausbruchs einer großen Epidemie befürchtet, wird der Magdeburger Bevölkerung eine kostenlose Impfung an bestimmten öffentlich kenntlich gemachten Stellen ermöglicht werden. Viele Tausende sind während des Krieges durch die Impfung vor der Erkrankung geschützt worden. —

*

Die Zahl der Erkrankungen.

Von amtlicher Stelle wird zu den Typhusfällen in der Stadt mitgeteilt:

In der letzten Woche sind in der Wilhelmstadt noch sieben neue Erkrankungen zur amtlichen Kenntnis gekommen, die sämtlich durch Uebertragung von Person zu Person von bereits krank Gewesenen entstanden sind und mit der Milchansteckung nicht mehr im Zusammenhang stehen. Das Auftreten noch einiger weiterer Fälle war zu erwarten, da erfahrungsgemäß sich an ursprünglich gehäuftes Auftreten des Typhus regelmäßig noch einige weitere Kontaktfälle anzuschließen pflegen. Im ganzen übrigen Stadtgebiet sind in der letzten Woche noch drei weitere vereinzelte Typhusfälle bekanntgeworden, wie sie in dieser Jahreszeit auch anderwärts gewöhnlich vorkommen.

Die hier verbreitet gewesenen Gerüchte über massenhaftes Auftreten in der ganzen Stadt, besonders auch in Buckau, sind völlig unbegründet. —

Steuerzettel-Revolte.

Wenn in früheren Jahren die Steuerzettel in die Wohnungen flatterten, gab es manche Aufregung und zahlreiche Proteste, denn jedem schien die berechnete Summe zu hoch. Den Lohn- und Gehaltsempfängern passiert das heute nicht mehr. Ihnen zieht man am Wochen- oder Monatsende die Steuer vom Lohn ab, was ebenso schmerzlich, aber weniger aufregend wirkt. Aber auch heute noch werden die freien Gewerbetreibenden, die nicht Arbeiter oder Angestellte eines Unternehmens sind, mit dem Steuerzettel bedacht, da man nicht gleich bei ihren Einkünften Abzüge für den Staat machen kann.

Solche Steuerbescheide für die Gewerbetreibenden wurden in diesen Tagen in Magdeburg ausgetragen. Es handelt sich um die Bescheide für die Gemeindezuschläge zur Gewerbesteuer. Den Steuerzahlern kommt das natürlich recht ungelegen, zumal sie auch der Meinung sind, daß der Magistrat unberechtigterweise Nachzahlungen für das Jahr 1925 fordert. In der Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag kamen darum schon Anfragen der bürgerlichen Fraktionen zur Sprache, auf die der Magistrat zusagte, zur gegebenen Zeit über die ganze Angelegenheit Unterlagen zu unterbreiten.

Die durch den Steuerzettel in den Kreisen der Gewerbetreibenden entstandene Aufregung haben sich die Völkischen

Die Welteislehre.

Welteislehre oder Glazial-Kosmogonie nennen sich die von dem Ingenieur Hans Hörbiger in einem umfangreichen Werke zusammengefaßten Erkenntnisse über Werden und Vergehen der Weltkörper; Erkenntnisse, die von den heutigen Anschauungen über Weltentstehung und Weltenordnung erheblich abweichen. Unser heutiges Weltbild beruht auf der Kant-Laplaceschen Lehre, was nicht ausschließt, daß es von jeher unter den Gelehrten verschiedene Ansichten über die Sonnenflecke, die Maraskandle u. dgl. gab. Die WEL, wie ich sie fernerhin bezeichnen will, übernimmt zwar die beobachteten Tatsachen aus der heutigen Wissenschaft, die Deutung der Naturerscheinungen aber wird von ihr vollständig neu aufgebaut und gipfelt in drei einfachen Sätzen.

1. Es gibt keinen vollkommen leeren Raum.
2. Keine Energieform pflanzt sich fort, ohne einzubüßen.
3. Wo immer etwas geschieht, ist ein Gegensatz der Urquell.

Der Widerstreit zwischen den beiden eigentlichen Weltbaustoffen, dem Weltglutstoff und dem Welteis ist der Quell jeglichen Werdens, Geschehens und Vergehens im Sternenall. Unter Welteis dürfen wir uns nicht nur das Eis vorstellen, womit wir die chemische Verbindung von 2 Teilen Wasserstoff (H_2) und einem Teile Sauerstoff (O), also Wasser (H_2O) in festem Zustand bezeichnen. Welteis können auch gefrorene Kohlenwasserstoffe und ähnliche chemische Verbindungen sein, die eine Erhitzung auf Glutgrade ohne vorherige Zersetzung nicht vertragen.

Die WEL lehnt die Nebulartheorien vollständig ab. (Also die Kant-Laplacesche Anschauung, daß sich die einzelnen Himmelskörper aus sich spiralförmig bewegende, nach den Mittelpunkten dichter werdende kosmische Nebel gebildet haben und noch bilden.) Nebelflecke sind ihr schwebende Eismassen, die von den Fixsternen beleuchtet werden. Die großen, gemeinsamen Eigenbewegungen ganzer Sonnensysteme (unser Sonnensystem z. B. bewegt sich auf das Sternbild des Herkules zu) erklärt sie durch Explosionen aus den Gigantensonnen, bei denen eben eine große Anzahl Sterne in gleicher Richtung hinausgeschleudert wird.

Eine derartige Geburt von Welten läßt Hörbiger entstehen, indem er einen erkalteten „Weltenkörper" in eine feuerflüssige Riesensonne einstürzen läßt. Die in ihm eingeschlossenen Wassermengen gehen (es fehlt der Platz, um hier zu erklären warum) in den Siedezustand über, der zu einer Explosion überhitzten, hochgespannten Dampfes führt. Dieser „Schutz aus der Sonne" kann so viele Baustoffe mitreißen, als zum Bau eines ganzen Sonnensystems und der Milchstraße erforderlich ist. Mit anderen Worten: In den Riesenglutkleid einer Sonne dringt als Sonne der Eiskörper, bereitet die gewaltige Entbersten oder Geburt vor, durch die neue Sterne und Sterngruppen entstehen.

Es würde den Rahmen des Vorgenommenen weit überschreiten, die wichtigsten Punkte der WEL auch nur zu streifen. Gesagt sei nur noch, daß ihr aus den Lagern fast aller Wissenschaften Freunde und besonders Feinde erwachsen sind, da es ihr mit ihren Gesetzen gelingt, nicht nur das astronomische Weltbild darzustellen, Werden und Vergehen der Himmelskörper zu erklären, sondern auch zur geologischen Bildung der Erdoberfläche, zur Entstehung der Bodenschätze und zur Wetterkunde vieles zu sagen hat, was sich mit den heutigen Anschauungen durchaus nicht verträgt.

Wenn ich heute von einem Problem sprechen will, das von dem unter dem Namen Th. Zell gewiß vielen Lesern bekannten Dr. Leopold Vauke aufgeworfen wurde, geschieht es weniger in der Absicht, die Richtigkeit der WEL zu zeigen, als darzutun, daß eine Annahme Zells, von seiner Gemeinde vielleicht auch noch mit Achselzucken hingenommen, durch die WEL in ein ganz neues Licht gerückt, ja durch sie vielleicht eine überraschende Bestätigung finden kann.

Zell hat bereits früher seine Ansicht über einen Dämmerzustand in den Urzeiten der Erde geäußert. Der Widerstand, den viele seiner Schriften bei der zünftigen Wissenschaft fanden, dürfte ihn auch abgehalten haben, schon damals näher darauf einzugehen. Erst die Lehren Einsteins, die, ob mit Recht oder Unrecht sei dahingestellt, Zweifel an die absolute Richtigkeit unsers heutigen Weltbildes aufkommen ließen, scheinen auch Zell dahin gebracht zu haben, sein Problem in einem seiner letzten Werke (er ist 1924 in Berlin gestorben) der Oeffentlichkeit vorzulegen.

Um die Bedeutung der Schriften Zells würdigen zu können, muß gesagt werden, daß er dem Altmeister Brehm nicht immer recht geben kann, daß er jedoch die Auslesetheorie Darwins vollständig verneint, in seiner ausdrucksvollen drastischen Weise oft beißenden Spott dafür hat.

Zells Ausführungen kann man hier nur ganz kurz wiedergeben. Wer sich mit den Sinnesorganen der Tiere beschäftigt, muß feststellen, daß sie in der Mehrzahl der Fälle für die heutigen Verhältnisse gar nicht passen. Nachttiere sind alle Nasentiere, alle Katzenartigen (d. h. von der Miezekatze bis zum Löwen), alle Nachtvögel und Nachtaffen. Für das Sonnenlicht bleiben nur die Sinnesorgane der Menschen, der Tagaffen und der Tagvögel. Nur etwa ein Drittel der Tierwelt ist auf das Sonnenlicht eingestellt, während zwei Drittel mit Organen ausgestattet sind, die sich der Dämmerung anpassen. Aus dem Bau der Sinnesorgane der meisten Tiere geht deshalb hervor, daß vor unsrer Zeit zwar Sonnenwärme, aber jedenfalls Dämmerung geherrscht haben muß.

Zell legt bei dieser Gelegenheit dar, daß der Mensch früher ebenfalls ein „Nasentier" gewesen sein muß. Dabei ist jedoch zu beachten, daß seine Bezeichnung Nasentiere das Sehvermögen bei dieser Gruppe nicht ausschließt, sondern es meistens nur dem Geruchssinn unterordnet. Zell findet mit dieser Annahme auch die einzige Erklärung für die Behaarung der Achselhöhlen und der Schamgegend beim Menschen. Er erhärtet diese Behauptung, daß der Mensch früher ein Nasentier gewesen sei, mit einer ganzen Reihe von Merkmalen, z. B. Zusammenhang der Genitalstellen der Nase mit den sexuellen Erregungen, Zusammenhang zwischen Geruch und Gedächtnis, Farbenblindheit, Geburtsakt und Wundheilung regelmäßig während der Nacht, Reste eines früheren Spitzohrs und einer früheren Beweglichkeit des Ohres. Besonders sein Hinweis auf Geruch und Gedächtnis wird ein jeder bei einiger Beobachtung bestätigt finden. Völlig einleuchtend ist auch seine Annahme, daß der Mensch schon damals eines dichten Haarkleides entbehrte, da sonst die Duftpinsel in den Achselhöhlen und der Schamgegend fehlen konnten, wie bei den Affen.

In Einklang mit einem Dämmerzustand steht nach Zell ferner, daß die ältesten Säugetiere, wie Spitzmaus, Maulwurf, Igel u. dgl. ausgesprochene Dunkeltiere sind, daß auch die ältesten Pflanzen, nämlich die Farne, ohne Sonnenlicht leben können und — die ungeheure Bedeutung des Mondes für alle Geschöpfe.

Seine Ausführungen zusammengefaßt, ergeben folgendes Bild einer Vorzeit. Es herrschte durchweg ein Dämmerzustand, aber Sonnenwärme, vielleicht ähnlich der tropischen, da der Mensch ja schon sein Haarkleid abgeworfen hatte. Alle Geschöpfe, also auch der Mensch, sind zur Orientierung mehr auf Geruch und Gehör (siehe bewegliches Spitzohr) als auf das Gesicht angewiesen. Einen Wechsel bringt die Vollmondzeit; denn der Mond übernimmt dann die Rolle der Sonne als Lichtbringerin. Dann erst beginnt das eigentliche Leben, dann ist der Mensch in der Lage, seine Ernährung durch die Jagd zu regeln, dann ist das Tier der Gefahr, gejagd zu werden, am meisten ausgesetzt. Lassen wir Zell selbst sprechen: „Zur Vollmondzeit gab es die größte Beute. Wie Venus ohne Ceres friert, so wird der Göttin der Liebe am meisten durch gut genährte Geschöpfe gehuldigt. Das führt zu einer Anpassung des weiblichen Körpers an die Vollmondlage. Gerade dadurch wurde die Fortpflanzung gesichert, daß der weibliche Körper zur Vollmondzeit ein reifes, befruchtungsfähiges Ei abstieß. Reisende haben uns viel erzählt von den Vollmondsgelagen der Naturvölker, unter andern auch Darwin. Solche Feiern knüpfen an uralte Erinnerungen an. Sie werden uns verständlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, was der Vollmond für die Urzeitmenschen bedeutete: Jagd und Begattung. Jagd ist Vernichtung, Begattung ist Vermehrung, so will es die Natur."

Es würde zu weit führen, auseinanderzusetzen, durch welche Folgerungen die Welteislehren zu der Wahrscheinlichkeit dieses von Zell gefundenen Dämmerzustandes auf Erden kommt. Wann diese Zeit der Dämmerung auf Erden war, wann wir, um mit Zell zu reden, als Nasentiere mit den andern Geschöpfen zu einer Art Vollmondsrausch kamen, ist ja für die Tatsache selbst ganz belanglos. Verlorne Mühe dürfte es sein, diesen Zustand in die Frühzeit unsrer Erde hineinrechnen zu wollen. Die Zeitspanne einer Million oder einer Billion Erdenjahre sagen unserm Vorstellungsvermögen ebenso wenig wie eine Zeit von 500 Jahren. Wir vermögen uns nur die Zeit vorzustellen, die wir in unserm Leben durchmessen haben.

Vielleicht hätte Zell seine Dämmerungstheorie, wäre es ihm vergönnt gewesen sich näher mit der Welteislehre zu beschäftigen, weiter ausgeführt und gelöst. Vielleicht wäre ihm dadurch die gebührende Anerkennung zuteil geworden, die ihm die große Mehrzahl seiner Kollegen versagt.

J. K.

sung's gemacht. Sie hatten zum Freitag abend eine Versammlung einberufen, in der gegen die Steuermaßnahmen des Magistrats protestiert werden sollte. Kaufmann Liebscher und Stadtverordneter Mann waren Referenten. Daß die Stadt für ihre Ausgaben Mittel durch Steuern aufbringen muß, wurde ja schließlich noch anerkannt, aber wie die Stadt das Geld der Bürger verwendet, das war den Völkischen nicht recht. So sagten sie z. B. die neuen Straßenreinigungsfahrzeuge sind Luxus, Straßenreinigung sei wohl überhaupt nicht im gegenwärtigen Maßstab nötig. (Im Drecke fühlen sich ja die Völkischen am wohlsten.) Unsinn ist es, daß die Stadt Pläne macht für Rathausneubauten, für einen Stadthallenbau und für Ausstellungsbauten.

Bedachten die Herrschaften nicht, daß gerade die Gewerbetreibenden von städtischen Bauarbeiten den meisten Vorteil haben, daß sie bei Ausstellungen Arbeit aller Art finden? Aber es kam den Herren Mann und Liebscher ja nur darauf an, einmal wieder gegen den Magistrat, gegen den Oberbürgermeister, und was die Hauptsache war, gegen die Republik scharf zu machen.

Liebscher empfahl eine Resolution zur Annahme, die dem Magistrat, und wenn's nicht fruchtet, dem Ministerium zugeleitet werden solle. „Wenn auch von dort aus nichts geschieht", sagte Liebscher, „denn werden wir uns selber zu helfen wissen. Denken Sie an die Winzer". Das hatte den biederen Handwerksmeistern im Saal imponiert. Sie rasten Beifall. Aber Liebscher bekam Angst vor der eignen Courage, denn er betonte hinterher, daß er durchaus nicht zu Gewalttätigkeiten auffordern wolle. Im Saale war man allerdings andrer Meinung.

Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Die Steuerzettel-Revolte der Magdeburger Gewerbetreibenden nahm ihren Anfang. Die Führung liegt bei Herrn Mann und Genossen. So berechtigt auch die Beschwerden gegen unberechtigte Steuerbelastung sein mögen, unter dieser Führung werden die Gewerbetreibenden kaum Eindruck machen. —

Kürzung des Kindergeldes in der Sozialversicherung.

Nach dem Gesetz vom 25. Juni 1926 wird für die Rentenempfänger aus der Invaliden-, Angestellten-, Knappschafts- und Unfall-Versicherung mit Wirkung vom 1. Oktober an ein einheitliches Kindergeld in Höhe von 7,50 Mark monatlich, aber nur bis zum 15. Lebensjahr gewährt. Das bedeutet eine wesentliche Verschlechterung gegenüber den bisherigen Bestimmungen. Mit Ausnahme der Unfallversicherung wurde in den andern Versicherungen bis jetzt allgemein Kindergeld bis zum 18. Lebensjahr gewährt. In der Unfallversicherung wurde auch bisher nur bei Berufsausbildung der Kinder auf Antrag Kindergeld bis zum 18. Lebensjahr gezahlt. In der Unfallversicherung wird aber Kinderrente nur gewährt, wenn der Verletzte mindestens zu 50 Prozent erwerbsbehindert ist.

Die jetzt laufenden Renten der über 15 Jahre alten Kinder erlöschen Ende September 1926, wenn nicht umgehend der Antrag auf Weitergewährung gestellt wird.

Befindet sich ein Kind in der Schul- oder Berufsausbildung, so wird Kinderrente über das 15. Lebensjahr hinaus bis zum 21. Lebensjahr gewährt, solange der Rentenempfänger das Kind überwiegend unterhält.

Ohne Rücksicht auf das Alter wird Kindergeld gegeben für Kinder, die infolge Krankheiten oder geistiger Gebrechen erwerbsunfähig sind.

Als Kinder gelten jetzt: 1. die ehelichen Kinder; 2. die für ehelich erklärten Kinder; 3. die an Kindes Statt angenommenen Kinder; 4. die unehelichen Kinder eines männlichen Versicherten, wenn seine Vaterschaft festgestellt ist; 5. die unehelichen Kinder einer Versicherten; 6. die Stiefkinder und Enkel, wenn sie vor Eintritt des Versicherungsfalles von dem Versicherten unentgeltlich unterhalten worden sind.

Für Stiefkinder und Enkel wird die Kinderzulage nur gewährt, solange sie von dem Versicherten überwiegend unterhalten werden. Die Bestimmung gilt entsprechend auch für die Waisenrenten.

Dem [illegible] zu stellenden Antrag auf Weitergewährung der Kinder- oder Waisenrente ab 1. Oktober ist eine Bescheinigung der Schule oder des Lehrherrn (mit Angabe des Berufs, Beginn und Ende der Lehrzeit) beizufügen. Liegt dauerndes Siechtum des Kindes vor, so muß das der Arzt bescheinigen. E. P.

Waisenfest auf der Magdeburger Messe.

Das war ein gar schöner Zug, der am Donnerstag mittag gegen 2 Uhr unter Vorantritt einer großen Musikkapelle vom [illegible] über den Breiten Weg nach der Messe marschierte. Hunderte von Kindern mit strahlenden Gesichtern und kleinen Fähnchen in der Hand zogen als Gäste der Magdeburger Schausteller und Gewerbetreibenden in die Budenstadt vor dem [illegible] Dom ein. Es waren unsre Magdeburger Waisenkinder, die vom Waisenhaus [illegible] wurden. Eine Anzahl Mitglieder des Reichsbanners [illegible] und der [illegible] Magdeburger [illegible] Schausteller und [illegible] hatte sich [illegible] zusammengefunden, um einmal den Pfleglingen der Stadt Magdeburg einen Sonntag zu bereiten. [illegible] Gewerbetreibende hatten dazu beigetragen, daß in dem ganzen Zuge [illegible] Musik [illegible]. Dann ging's mit Musik auf den [illegible] Festplatz, wo [illegible] zu den Karussellen und den andern großen Schaustellungen, die bereitwilligst ihre Pforten für die kleinen Gäste geöffnet hatten. Danach sammelten sich die Abteilungen [illegible], um dort mit je 2 Paar Würstchen und einer Flasche [illegible] bewirtet zu werden. [illegible] Mit herzlichen Worten gedachte der Vorsitzende der Kommission, Herr [illegible], und der bekannte [illegible] Willi [illegible] des Tages. [illegible] Schausteller, die durch den Umzug der Kinder [illegible] worden waren, [illegible], auf denen den [illegible] Kleinen [illegible] und [illegible] mit allen möglichen anderen Kleinigkeiten in [illegible] Weise [illegible] wurden. Als Direktor [illegible] den Dank des Waisenhauses an die [illegible] Stifter aussprach, stimmten die kleinen Gäste jubelnd in das Hoch auf ihre Wohltäter mit ein. Nach dem Abmarsch vom Festplatz gegen 5 Uhr nachmittags, der wieder unter Vorantritt einer Musikkapelle nach der [illegible] zu [illegible], machten die Kinder von den [illegible] Schaustellern und Gewerbetreibenden [illegible]. Vor dem [illegible] löste sich der ganze Zug auf und ein allgemeines Händeschütteln der Kleinen gegenüber ihren Wohltätern bildete den würdigen Abschluß dieser selten schönen Feier. —

Die Tuberkulose-Fürsorgestelle im August.

Im Monat August wurden in der Tuberkulose-Fürsorgestelle [illegible] Personen untersucht. Außerdem wurden vorgenommen: [illegible] 1[illegible], [illegible] 6[illegible]. Von den Fürsorgern wurden [illegible], [illegible] 122, vom Wohlfahrtsamt [illegible], von den Krankenkassen [illegible], auf Anordnung der Fürsorgestelle [illegible], von sonstigen amtlichen Stellen 2.

Von den im August untersuchten Personen waren gegen Krankheit versichert [illegible], und zwar: bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse [illegible], bei den Betriebskrankenkassen [illegible], bei der Krankenkasse der Stadt Magdeburg [illegible], bei den kaufmännischen Krankenkassen [illegible], bei der Eisenbahnbetriebskrankenkasse [illegible], bei sonstigen Land- und Reichskrankenkassen [illegible].

Angehörige von Versicherten waren [illegible], und zwar: bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse [illegible], bei den Betriebskrankenkassen [illegible], bei der Krankenkasse der Stadt Magdeburg [illegible], bei den kaufmännischen Krankenkassen [illegible], bei der Eisenbahnbetriebskrankenkasse [illegible], bei sonstigen Land- und Reichskrankenkassen [illegible].

Nicht versichert bzw. Angehörige von Nichtversicherten waren 208.

Gegen Berufsunfähigkeit waren versichert 409, und zwar: bei der Landesversicherungsanstalt 372, bei der Reichsversicherungsanstalt 27, bei der Arbeiterpensionskasse der Reichsbahnen 9 und Beamtenverein 1.

Versorgungsberechtigte der Kriegerhinterbliebenen bzw. Kriegsbeschädigtenfürsorge waren 48, nämlich Kriegsbeschädigte 29, Kriegerwitwen 8, Kriegerwaisen 11.

Bei den erstmalig Untersuchten wurde festgestellt: kein krankhafter Befund 118, Tuberkuloseverdacht 49, Hilusdrüsen-Tuberkulose 8, Skrofulose 1, offene Lungentuberkulose 24, geschlossene Tuberkulose 60, vermutlich infektionsfähige Tuberkulose ohne Bazillennachweis 7, Tuberkulose der Augen 2.

Nichttuberkulöse Erkrankungen der Atmungsorgane 67, nichttuberkulöse Erkrankungen andrer Organe 21.

Die Zahl der bekanntgewordenen Todesfälle an Tuberkulose betrug 25; davon Lungentuberkulose 22, Tuberkulose andrer Organe 3.

Von diesen an Tuberkulose Verstorbenen waren vorher als offen Tuberkulöse bekannt und in Fürsorge befindlich 15.

Aerztliche Behandlung mußte 47mal an angeraten werden, Krankenhausbehandlung 11mal, Heilstättenbehandlung 14mal, für Genesungsheime wurden vorgeschlagen 8, für Solbäder —, für Seebäder —.

Der Krüppelfürsorge mußten 6 Kinder bzw. Jugendliche unter 18 Jahren gemeldet werden.

Lebensmittelbescheinigungen bzw. Milchscheine wurden 55 ausgestellt, Bescheinigungen für das Wohnungsamt 7, außerdem eine Reihe von Bescheinigungen und Gutachten für die verschiedensten Zwecke. —

Sozialdemokratische Partei.

Bezirk Wilhelmstadt. Am Donnerstag den 30. September, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Geßler, Friesenstraße. Frau Reichstagsabgeordnete Arning spricht über „Wir Frauen und die Gegenwartspolitik". Gäste herzlich willkommen.

Abschiedskonzert im Gerichtsgefängnis.

Am Sonnabend nachmittag waren einige Mitglieder der Kapelle vom Restaurant „Steinerner Tisch" mit ihren Instrumenten im Gerichtsgefängnis am Tränsberg erschienen, um den Insassen mit musikalischen Darbietungen eine Freude zu bereiten. Die Vorträge zeugten von schönem Können und hinterließen bei den eintönig und dumpf dahinlebenden wenigen Gefangenen, die sich noch auf dem Tränsberg befinden, tiefen Eindruck.

Mit Ablauf des 27. September schließen sich die Pforten des alten Gefängnisses am Tränsberg. Als ein Stück Alt-Magdeburg wird es voraussichtlich bald verschwinden und andern Zwecken nutzbar gemacht werden. Wieviel Seelenqual und -pein wieviel Verzweiflung und verpfuschte Existenz, wieviel unschuldig Verurteilte mögen diese alten Mauern schon beherbergt haben? Unendlich vielen, die jahrein, jahraus auf der Landstraße gelegen haben, mag dieses alte Gemäuer eine zweite Heimat gewesen sein. Wenn die Blätter von den Bäumen fielen und der Winter seine Vorboten ins Land sandte, dann hat so mancher dieser armen Heimatlosen für einige Wochen diesen schützenden Hafen aufgesucht. Mancher mag sich mit Grauen der Stätte erinnern, zu der ihn das rauhe Schicksal einmal geführt hat und in der er Tage, Wochen, Monate, vielleicht auch Jahre seines Lebens unfreiwillig verbringen mußte.

Nicht immer soll man den, der in der Anstalt unliebsamen Aufenthalt nehmen mußte, als Verbrecher betrachten. Wohl mögen es Rechtsbrecher im Sinne des Gesetzes gewesen sein, denen ihre Freiheit genommen war. Denken wir an Fritz Reuter, auch ihm hatte man die Freiheit genommen und er hat hinter Gittern in der nun geschlossenen Anstalt am Tränsberg mehrere Monate seines Lebens verbringen müssen.

Im Strafvollzug ist die Vergeltungstheorie verschwunden. Die alten [illegible] und [illegible] existieren nicht mehr, ein neuer Geist, die Besserungstheorie, hat ihren Eingang gehalten zum Wohle unserer Kultur. An Stelle des Schließers stehen Beamte, deren heiligste Pflicht es sein muß, in dem Rechtsbrecher nur den gefallenen Menschen zu sehen, der Rat und Hilfe bedarf, damit er wieder zu einem brauchbaren Mitglied der menschlichen Gesellschaft wird. Der Beamte muß Herz und Gemüt, aber auch Energie besitzen. Nur dann kann der moderne Strafvollzug gute Früchte zeitigen.

Wenn es vergönnt ist, in das Seelenleben eines Untersuchungsgefangenen Einblick zu halten, der vermag auch die Seelenqualen, die unermeßliche [illegible] vor der Hauptverhandlung, der Entscheidung seines Schicksals zu verstehen. Nicht weniger Qualen empfindet der Strafgefangene kurz vor der Entlassung aus der Strafhaft. Unzählige Gedanken stürmen auf ihn ein. Was wird nach der Entlassung, werden die Deinen dich aufnehmen, wie wird sich dein ferneres Leben gestalten? So war das Konzert ein freudiges Ereignis, für das den Veranstaltern der Dank der Teilnehmer gewiß ist. —

Von neuen Zielen und neuen Erfolgen.

Die Magdeburger Arbeitersängerschaft hat einen bedeutungsvollen Schritt getan, um ihren Kindern die Musik, besonders den Gesang, als Kunst nahezubringen. Zunächst hat die hierfür berufene Vereinigung, der Bezirk Magdeburg des Deutschen Arbeitersängerbundes, die Kinder der sangesfreudigen Vereinsgenossen aus allen Stadtteilen zu einem Chor vereinigt und als Führer dieses Chores den Studienleiter der Volksmusikschule, Helmut Weiß, berufen. Seit einiger Zeit haben nun auch die Übungsstunden begonnen, an welchen bis jetzt etwa 200 Kinder teilgenommen haben.

Um der schönen Sache den erforderlichen Nachdruck zu geben, ist der Bezirk Magdeburg an die Braunschweiger Genossen herangetreten, welche schon seit Jahren einen Volkskinderchor haben, und hat diesen um seine Mitwirkung bei einer öffentlichen Kundgebung gebeten. Bereitwilligst sagte die dortige Chorleitung auch zu und zum Sonnabend vergangener Woche wurde ein Chorkonzert des Braunschweiger Volkskinderchors geplant.

Erwartet wurden 150 Kinder, die von 100 Eltern und Mitgliedern des Braunschweiger Männergesangvereins Liederhalle begleitet waren. Gegen 4 Uhr nachmittags lief der Braunschweiger Sängerzug ein, freudig begrüßt vom Magdeburger Volkskinderchor. Trotzdem dieser erst ganz wenige Wochen besteht, überraschte er die Braunschweiger und auch andre [illegible] — mit einem Begrüßungsgesang, einer gesanglichen Leistung, die dem Chor und seinem Dirigenten uneingeschränktes Lob eintrug. Tatsächlich verdient die musikalische Entwicklung der Braunschweiger Kinder unter Leitung ihres Dirigenten William [illegible] hohe Anerkennung.

Der Vorsitzende des Bezirks Magdeburg, W. Rauhut, begrüßte die Braunschweiger Sangesgenossen mit herzlichen Worten. Nachdem sich dann die große Sängerschar und ihre Begleiter gruppiert hatten, setzte sich der imposante Zug unter Vorantritt zweier Kapellen und Spielleute die Kölner Straße entlang in Bewegung. Dann ging's durch die Otto-von-Guericke-Straße nach dem „Kristallpalast", in dem am Abend das Konzert des Braunschweiger Volkskinderchors stattfinden sollte. Der große Saal war bald bis auf den letzten Platz gefüllt und als nach Stunden, um 8 Uhr das Konzert begann, lag [illegible] über dem Ganzen.

Die Magdeburger wußten schon von der Begrüßung am Bahnhof her, daß sie einem schönen musikalischen Genuß entgegensehen konnten und erwartungsvoll richteten sich aller Augen auf die große Sängerschar, die auf dem Podium gerade ausreichend Platz hatte. Der Dirigent [illegible] hatte ein sehr umfangreiches Programm zusammengestellt, das von dem Gesamtkinderchor, einem kleinen Chor, einem mehrfach besetzten Terzett, einem Knabenchor und einem gemischten Chor (mit Liederhalle) bestritten wurde.

Die gesanglichen Gaben waren also spezialisiert und Eintönigkeit wurde vermieden. Auch an Stilarten war manches anzutreffen, was musikalische, will sagen: musikalisch gebildetere Zuhörer interessiert haben dürfte. Der Gesamtchor bestach durch seine Klangfülle und den Schmelz des jugendlichen Stimmmaterials. Dies kam auch im kleinen Chor und in den Terzettgesängen zu schöner Geltung. Eigenartig wirkte der Knabenchor, dessen Unterstimme mit rauhen Stimmwechslern durchsetzt schien. Viel Interesse hat der gemischte Chor gefunden. Bei der Auswahl der Lieder schien es, als ob sich der Dirigent vorzugsweise von der Möglichkeit einer ergiebigen Ausnutzung des Technischen seines Chores habe bestimmen lassen. Daß ihm bei diesem wenen Gesichtspunkt auch ein Halt geboten wurde, zeigte ihm das schlichte Kindergespräch von den Gößeln („Suse, liebe Suse" von Grell), für das er einen übergroßen Apparat in Bewegung gesetzt hatte.

Sehr und mit Recht gefielen die Humoristika des zweiten Teils. Sie wurden auch gut vorgetragen. Die allgemeine Stimmung war schließlich die pflichtschuldiger großer Dankbarkeit. Man überschüttete Chor und Dirigenten mit herzlichstem, anhaltendem Beifall und erzwang damit mehrere Zugaben, die dem Konzert endlich ein Ende bereiteten.

Der Sonntag war verschiedenen geselligen Veranstaltungen gewidmet, und als abends die Heimfahrt wieder angetreten werden mußte, hatte wohl jeder Teilnehmer das Gefühl, zu einer großen schönen Sache beigetragen zu haben. Denn es darf wohl angenommen werden, daß beide Volkskinderchöre von dieser Veranstaltung den Erfolg verspüren werden, was sich nach mancherlei Richtungen auswirken wird. Denn „Aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich wirkend erst das wahre Leben," wie der Bezirksvorstand in seinen werbenden Kundgebungen schon sehr schön sagte. G.

Raumheizung während der Uebergangszeit

Vom städtischen Gaswerk wird geschrieben:

Eine große Sorge für den Familienvater ist die Beschaffung des notwendigen Brennmaterials für die Winterfeurung. Der so teuer erkaufte und schwer errungene Winterbedarf darf nicht zu früh angegriffen werden. Die Uebergangszeiten bescheren uns im Herbst und Frühjahr aber die größten Temperaturschwankungen. An ein ständiges Heizen aber will man bei dem heutigen Geldmangel noch nicht heran, was zur Folge hat, daß der Aufenthalt in den Wohnungen recht ungemütlich wird und sich Erkältungen einfinden. Auch die Besitzer von Zentralheizungen kommen nicht zum restlosen Genuß ihres Glückes, denn wegen einiger Tage oder Stunden wird die Heizung nicht in Betrieb gesetzt. In noch schlimmerer Lage befinden sich die Bewohner von Mietwohnungen mit gemeinsamer Zentralheizung. Der Heizkessel wird erst zum bestimmten Termin, an dem vertragsgemäß die Heizung beginnt, in Betrieb gesetzt. Bis dahin ist man den Launen des Wetters — auch in den Wohnungen — ausgesetzt.

Wir können daher sowohl die Einzelöfen für festen Brennstoff als auch die Zentralheizanlagen unmöglich als ideal bezeichnen. Man muß von einer Wärmequelle verlangen, daß sie sofort in Betrieb gesetzt werden kann und schnellstens zu wirken beginnt. Rauch, Ruß, Asche und Schlackenbildung müssen wegfallen. Von Witterungseinflüssen und schlechtem Schornsteinzug muß man unabhängig sein. Leichte Regulierbarkeit und sparsamer Brennstoffverbrauch sind Grundbedingungen. Diesen Anforderungen können die obengenannten Wärmequellen niemals restlos entsprechen. Nur der nach den neuen Vorschriften der Gastechnik aufgebaute Gasheizofen kann als ideale Wärmequelle bezeichnet werden.

Der Gasheizofen gibt sofort nach dem Anzünden seine volle Heizwirkung und erwärmt, wenn er groß genug gewählt wird, in kürzester Zeit jeden Raum. Wird der Raum nicht mehr benutzt, so wird der Gashahn geschlossen, und jeder weitere Brennstoffverbrauch hört auf. Die Regulierung der Gaszufuhr und somit der Zimmertemperatur kann auch automatisch durch einen Temperaturregler erfolgen, der bei jeder Temperaturschwankung (Tür- und Fensteröffnen) das Gasventil mehr oder weniger öffnet oder schließt. Gasheizöfen haben geringen Platzbedarf, sind leicht zu montieren und verursachen weit geringere Anschaffungskosten als die obengenannten Wärmequellen. Ein Gasheizofen erwärmt nicht nur das Zimmer, sondern er lüftet es auch. Jeder Gasheizofen muß an einen Schornstein angeschlossen sein.

Die Gasheizung hat sich ferner zur vorübergehenden Heizung nicht ständig benutzter Räume bestens bewährt. Eine Gasheizanlage wird jedoch nur zur Zufriedenheit arbeiten, wenn Ofenbauart und Ofengröße den örtlichen Verhältnissen sorgfältig angepaßt sind, wozu die Verwaltung des städtischen Gaswerks, Listemannstraße 6, gern kostenlose fachmännische Beratung zur Verfügung stellt und auch die Beschaffung der technischen Einrichtung übernimmt. —

— Neues Nachnahmeverfahren der Reichsbahn. Mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1926 treten — wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt — im Nachnahmeverfahren neue Bestimmungen in Kraft, die wesentlich von den bisherigen Vorschriften abweichen. § 72 der Eisenbahn-Verkehrsordnung ist durch Verordnung des Reichsverkehrsministers bis auf weiteres dahin geändert, daß der Tarif für Nachnahmen nach Eingang einen Mindestbetrag festsetzen kann. Der Mindestbetrag ist nunmehr auf über 20 Reichsmark festgesetzt. Bei Nachnahmen dieser Art hat der Absender dem Frachtbrief einen Nachnahmebegleitschein nach dem von der Eisenbahn vorgeschriebenen Muster beizugeben. Diese Regelung ermöglicht es, dem langgehegten Wunsche der Geschäftswelt auf beschleunigte Auszahlung der Nachnahmen unter 150 Reichsmark zu entsprechen. Denn während jetzt solche Nachnahmen erst nach Wochen (je nach der Länge des Beförderungsweges) ausgezahlt wurden, wird dies ab 1. Oktober sofort geschehen, nachdem der Nachnahmebegleitschein mit der Bestätigung der Empfangsstation über die Einzahlung der Nachnahme durch den Empfänger an die Versandstation zurückgelangt ist. Die Beigabe des Nachnahmebegleitscheins durch den Absender, worauf im Interesse einer schnellen Abfertigung eisenbahnseitig nicht verzichtet werden kann, fällt gegenüber dem großen Vorteil als neue Belastung der Versender nicht so sehr ins Gewicht, zumal ja der durch den Tarif festgesetzte Mindestbetrag auf 20 Reichsmark bemessen ist, so daß nur ungefähr [illegible] v. H. aller Nachnahmesendungen ein Begleitschreiben mitzugeben ist. Außerdem kann Auflieferern von Massensendungen die Beigabe von Nachnahmebegleitscheinen auf Antrag erlassen werden. Anträge hierzu sind an das zuständige Eisenbahn-Verkehrsamt zu richten. Geringere Nachnahmebeträge (bis 20 Reichsmark) sind in der Regel sofort bei der Auflieferung des Gutes als Barvorschüsse auszuzahlen. Ausgenommen sind hiervon lediglich Nachnahmen auf Güter, für die Vorauszahlung der Fracht verlangt werden kann, auf Güter, die bahnlagernd gestellt sind, sowie solche, deren Wert nach dem Ermessen der Versandstation den Nachnahmebetrag nicht sicher decken. Nähere Auskunft geben sämtliche Eilgut- und Güterabfertigungen der Reichsbahn. —

— Anmeldung für die Aufwertung aus Feuer- und Unfallversicherungen. Nach einer Mitteilung des Schutzverbandes der Lebens- und [illegible] E. V., scheint noch nicht genügend bekannt zu sein, daß für Ansprüche aus Haftpflicht-, Feuer- und Unfallversicherungen gegenwärtig eine Anmeldefrist läuft, falls solche Ansprüche auf Grund der Verordnung vom 22. Mai 1926 geltend gemacht werden können. Dieser Termin läuft am 1. Oktober d. J. ab. Die Versicherten müssen daher unverzüglich ihre Ansprüche aus den genannten Versicherungen bei den Gesellschaften anmelden, andernfalls geht ihnen der Aufwertungsanspruch verloren. —

Nachrichten aus der Provinz.

Verstöße gegen das Landwirtschaftskammergesetz.

Der „Amtliche Preußische Pressedienst" teilt mit:

Von einer Landwirtschaftskammer ist die Einrichtung landwirtschaftlicher Kreisausschüsse geplant worden. Die Ausschüsse sollen dabei Organe sein, die berufen sind, als gesetzlich anerkannte Vertretung der gesamten Landwirtschaft eines Kreises gegenüber den Behörden bestimmte Aufgaben wahrzunehmen, die gesetzlich der öffentlich-rechtlichen Berufsvertretung übertragen sind, und darüber hinaus für verschiedenartige Zwecke die einheitliche Zusammenfassung aller Organe der Landwirtschaft eines Kreises herbeizuführen. Die Ausschüsse sollen nicht aus der Mitte der Kammer gebildet werden, sondern neben den im Kreise gewählten Kammermitgliedern die Vorsitzenden der freien Berufsorganisationen oder deren Vertreter umfassen.

Für eine derartige Einrichtung bietet das gegenwärtige Landwirtschaftskammergesetz keine Handhabe. Bei den parlamentarischen Verhandlungen über den Gesetzentwurf sind örtliche Unterverbände ausdrücklich abgelehnt worden. Nach dem Gesetz (§ 15) dürfen nur Ausschüsse aus der Mitte der Landwirtschaftskammer für besondere regelmäßige oder vorübergehende Aufgaben gebildet werden. Dieser Vorschrift entsprechen die von der Landwirtschaftskammer beabsichtigten Ausschüsse nicht, sie sind daher, wie der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in einem Erlaß entschieden hat, nach dem geltenden Landwirtschaftskammergesetz nicht zulässig. —

Die Staatsbeihilfen für die Landwirtschaftskammern.

Im Deutschen Reiche gibt es 33 Landwirtschaftskammern. Davon entfallen auf Preußen 12, auf alle übrigen deutschen Länder 21. Die 12 preußischen Kammern bekommen für 1926/27 nicht weniger als 7 650 160 Mark Staatsbeihilfen. Davon erhält den Löwenanteil die Landwirtschaftskammer in Ostpreußen, dem Lande des Großgrundbesitzes, nämlich 1 854 749 Mark. Die 21 nichtpreußischen Landwirtschaftskammern bekommen zusammen nur 930 840 Mark Staatsbeihilfen, also erheblich weniger, als die ostpreußische Kammer allein.

Von den nichtpreußischen Ländern zahlt der Freistaat Sachsen seiner Kammer am meisten, nämlich 482 500 Mark, dann folgt Hessen (Darmstadt) mit 195 290 Mark. Bayern unterstützt seine neun Landwirtschaftskammern mit zusammen nur 18 600 Mark, Württemberg mit 80 000 Mark, Baden 76 000 Mark, Mecklenburg 10 500 Mark, Oldenburg 12 650 Mark, Braunschweig 11 500 Mark, Anhalt 19 400 Mark, Lübeck 10 000 Mark und Waldeck 15 000 Mark. Thüringen und Bremen zahlen überhaupt keine Staatsbeihilfen. Die übrigen hier nicht genannten Staaten haben keine Landwirtschaftskammern.

Angesichts dieser großen Unterschiede in den Staatsbeihilfen muß man sich doch fragen: Ist es denn unbedingt notwendig, daß Preußen so ungeheuer große Summen für die Landwirtschaftskammern ausgibt und besonders für Ostpreußen, wo die schwerreichen Großgrundbesitzer sitzen? Die Landwirtschaft in den übrigen deutschen Staaten steht doch der preußischen Landwirtschaft durchaus nicht nach. Und sie kommt mit viel geringern Staatsbeihilfen aus. Ist es notwendig, um nur eine Kleinigkeit anzuführen, daß die preußischen Landwirtschaftskammern bei Viehausstellungen und -schauen auch noch wertvolle Silber- und andre Preise stiften? Die Landwirte, deren Vieh bei solchen Gelegenheiten ausgezeichnet wird, haben doch schon durch diese Auszeichnung einen recht bedeutenden Vorteil, denn ein prämiiertes Stück Vieh hat doch einen erheblich höhern Preis, als ein nicht prämiiertes. Muß da der Aussteller auch noch einen Silberpreis aus den Steuermitteln der Allgemeinheit bekommen? Es wird hohe Zeit, daß bei der Aufstellung des preußischen Haushaltplanes die Ausgaben für die Landwirtschaftskammern einer gründlichen Nachprüfung unterzogen werden. —

Kreis Wanzleben.

Agitationskonferenzen.

Auch an diesem Sonntag fanden im Kreise Wanzleben zwei Bezirkskonferenzen, und zwar in Egeln und Klein-Wanzleben statt zur Vorbereitung der Werbearbeit für Partei und Presse. Der Besuch war nicht ganz so gut, wie auf den Konferenzen am vorigen Sonntag. Das lag aber daran, daß viele Funktionäre zum Kartoffelroden auf dem Acker sein mußten. Immerhin waren aus den fünf Orten des Agitationsbezirks Egeln 30 Vertreter erschienen.

Vor ihnen sprach Landtagsabgeordneter Genosse Julius Koch (Magdeburg) über die politische und wirtschaftliche Lage. Er schilderte vor allem die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen, die Finanzverhältnisse und das Arbeitslosenproblem. Für die ungeheure Zahl der brachliegenden Arbeitskräfte muß Beschäftigung geschaffen werden, die Arbeitslosen müssen nach und nach wieder in den Produktionsprozeß untergebracht werden. Das ist unsre Hauptaufgabe. Die Ziffer der Erwerbslosen muß soviel als möglich herabgedrückt werden. Großzügiger Wohnungsbau, Oedlandkultivierung, Besserung des Eisenbahnwesens, Kanalbau, das schafft Arbeit, aber es darf nicht Theorie bleiben, sondern muß praktisch in Angriff genommen werden. Daran aber fehlt es; das sieht man an der Langsamkeit, mit der man an den Bau des Mittellandkanals herangeht.

Eingehend kritisierte der Redner, wie die Unternehmer vorhaben, beim Kanalbau möglichst wenig Erwerbslose zu beschäftigen. So schlecht darf das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung nicht durchgeführt werden. Um die sozialen Verhältnisse besser beeinflussen zu können, müssen wir viel stärkeren Einfluß in politischer Beziehung ausüben. Darum müssen wir bestrebt sein,

in die Reichsregierung hineinzukommen,

damit den Interessen der werktätigen Bevölkerung in größerem Maße Beachtung geschenkt wird. Um in der Regierung für das werktätige Volk wirken zu können, müssen sich noch viel größere Massen unsrer Partei anschließen, muß unsre Partei noch stärker werden; und auch unsrer Presse müssen wir eine viel größere Verbreitung schaffen.

Nach einem interessanten Vortrag über unsre Kommunalpolitik, den Amtsvorsteher Genosse Heine (Groß-Ottersleben) an Stelle des leider verhinderten Landrats Genossen Kehling hielt, sprach Genosse Wille (Magdeburg) über die Werbearbeit in den einzelnen Orten, bei den Arbeitervereinen und beim Reichsbanner, über die Ausbildung der jungen Funktionäre und über die kommunalpolitische Verhältnissen in Egeln. An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Reinhardt (Hakeborn), Räkel (Etgersleben), Franke (Egeln), Günther (Egeln), Bethge (Etgersleben), Schmidt (Eglen), Genosse Schneider (Eglen) und der Kreisvertreter des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Genosse Rogge (Ottersleben). Es wurde gesprochen über die Durchbildung der Gemeindevertreter und über die besten Methoden der Werbung.

Scharf kritisiert wurden die Maßnahmen des Kreises zur Kürzung der Unterstützungen an Sozialrentner. Bei den Armen will man also wieder einmal sparen. Dagegen muß mit aller Entschiedenheit Front gemacht werden. Kritisiert wurde ferner, daß Baulustige keine Hauszinssteuerhypotheken bekommen, daß solche aber der Mitteldeutschen Heimstätte zu Siedlungszwecken zur Verfügung stehen, einer Gesellschaft, deren Arbeitsvergebung im Kreise bei Siedlungsbauten sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Provinziallandtagsabgeordneter Genosse Koch (Westeregeln) wies darauf hin, wie die Reaktionäre auf Abbau der sozialen Fürsorge im Kreise drängen, wie sie gegen den Kreisetat Sturm gelaufen sind, so daß der Etat noch nicht genehmigt worden ist. Dem Wühlen des Landbundes ist es zuzuschreiben, daß jetzt

bei der sozialen Fürsorge Abbaubestrebungen

im Gange sind.

Genosse Heine (Ottersleben) stellte fest, daß die Mittel, die zum Wohnungsbau von der Allgemeinheit aufgebracht sind, am besten nur von der Gemeinde, nicht von Privaten zum Bau benutzt werden. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß dann Genosse Kunze die interessante Tagung.

In der Konferenz in Klein-Wanzleben hielt Landtagsabgeordneter Genosse Brandenburg (Magdeburg) das politische Referat, in dem er vor allem die kommenden wichtigsten Aufgaben unsrer Partei im Reichstag und Landtag schilderte. Er machte aufmerksam auf die Absichten der Deutschnationalen, in die Reichsregierung hineinzukommen, um noch höhere Zollsätze, noch mehr Steuervergünstigungen für Agrarier und Industrielle zu erreichen, und um noch mehr die Löhne abzubauen und die Lebenshaltung des Volkes zu verteuern. Das Notgejammere der Agrarier hat Erfolg gehabt; die öffentliche Meinung hat sich in deutschnationalem Sinne beeinflussen lassen. Wo wirkliche Not in landwirtschaftlichen Kreisen vorhanden ist, wollen auch wir mit öffentlichen Mitteln helfen, nicht mehr und nicht weniger wie andre notleidende Volksgenossen, aber die Agrarier dürfen keine besondern Geschenke und Vergünstigungen erhalten. Für die wirklich notleidenden Schichten, Arbeitslose, Kurzarbeiter, Rentenempfänger müssen wir in erster Linie sorgen und dafür die Oeffentlichkeit mobil machen.

Dem Skandal, daß ausländische Wanderarbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt werden, während deutsche arbeitslos sind, muß ein Ende gemacht werden. Das Gerede, die deutschen Arbeiter können oder wollen die Rübenarbeit nicht leisten, ist Unsinn und zieht nicht mehr. Gebt den deutschen Arbeitern auskömmliche Löhne, gute Behandlung und bessere Wohnungsverhältnisse, dann bekommt die Landwirtschaft auch genug einheimische Arbeitskräfte.

Eingehend sprach dann Genosse Brandenburg noch über die Verhältnisse in der Justiz und in der Schule, über die Verwaltungsreform in Preußen, die Städte- und Landgemeindeordnung, über die Demokratisierung und Republikanisierung der Verwaltung, über Arbeitsbeschaffung und Preissenkungsaktion gegen Kartelle und Truste, über innere Kolonisation, Straßenbau und Wohlfahrtswesen.

Wir müssen, um alles das besser beeinflussen zu können, hinein in die Reichsregierung. Eine Partei übt in der Regierung so viel Macht aus, wie ihr ihre Anhänger im Lande geben. Je mehr organisierte Mitglieder eine Partei hat, desto fester kann sie auftreten. Wir müssen

jederzeit auf dem Posten sein.

Das bedingt, daß jeder sich bemühen muß, unsrer Partei erhöhte Schlagfertigkeit zu geben. Begeisterungsvolle Arbeit und Opfermut Tausender Funktionäre wird uns in der Werbewoche sicherlich großen Zuwachs an Kraft und Stärke bringen. Die Parteiarbeit ist keine Last, sondern eine Ehre.

Nach dem kommunalpolitischen Vortrag des Genossen Heine (Groß-Ottersleben), über den wir bereits in voriger Woche berichtet haben, gab Parteisekretär Genosse Schumacher eingehend Richtlinien und Anweisungen für die Herbstagitation in den einzelnen Orten. Helle Begeisterung für unsre Sache wird die Arbeit leicht machen.

An der Aussprache beteiligten sich die Genossen Strickroth, Rödig, Hahn sowie Koch (Klein-Wanzleben), und Landtagsabgeordneter Genosse Koch machte längere beachtenswerte Ausführungen über die Parteipresse und die Werbearbeit. Nach einem Schlußwort des Genossen Schumacher, in dem dieser auf alle Anregungen, Vorschläge und Wünsche einging, schloß Genosse Willi Jäger (Ottersleben) mit anfeuernden Worten die Tagung. —

*

Groß-Ottersleben. Eine Funktionärsitzung findet heute (Montag) abend 8 Uhr in den „Hansasälen" (obere Zimmer) statt. Die Sitzung ist sehr wichtig. — Es erfolgt eine neue Bezirkseinteilung. Vor allen Dingen aber werden alle Fragen, die die Werbewoche vom 16. bis 24. Oktober angehen, besprochen. Der Vorsitzende, Genosse Ernst Wille, wird eingehend Bericht erstatten von der Agitationskonferenz des 1. Bezirks in Hohendodeleben. Alle Funktionäre müssen erscheinen. Die Genossinnen und Genossen, die die Unterkassierung und Zeitungskolportage erledigen, müssen vor allen Dingen zur Stelle sein. — Die Arbeiterwohlfahrt hat ihren Nähabend am Dienstag den 28. September, abends 8 Uhr, in der Schule auf dem Kirchhof. Alle Genossinnen sind willkommen. Es soll auch der Wohlfahrtsabend am 2. Oktober in den „Hansasälen" vorbereitet werden. — Eine Sitzung der Vorstände der noch getrennten Parteivereine Groß- und Klein-Ottersleben ist vom Unterbezirksvorstand für Mittwoch den 29. September, abends 8 Uhr, nach dem Lokal von Schütze im Ortsteil Klein-Ottersleben einberufen. Tagesordnung: Zusammenlegung der Parteivereine. Parteisekretär Genosse Schumacher wird zugegen sein. Alle Genossen und Genossinnen, die den Vorständen angehören, müssen erscheinen. — Amputiert. Dem Bauarbeiter Otto Köcke, der vor einiger Zeit in Magdeburg auf einer Baustelle verunglückte und sich stark verletzte, mußte jetzt im Krankenhaus ein Bein amputiert werden. — Polizeibericht. Eine Brieftaube ist zugeflogen. — Ladenschluß. Die polizeilichen Bestimmungen für Ladenschluß werden nochmals in Erinnerung gebracht. Die Geschäfte müssen pünktlich schließen, andernfalls Anzeige erfolgt. — Die Arbeiterjugend hält ihre Zusammenkunft am Mittwoch im Versammlungsraum der Mädchenschule ab. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Ebendorf. Die Mitgliederversammlung der Partei war gut besucht. Zur Agitation für die „Volksstimme" sollen für die Zeit vom 16. bis 24. Oktober 25 Probezeitungen bestellt werden, die durch den Vorsitzenden verbreitet werden. Beim Volksentscheid konnte man so recht die Feststellung machen, welchen Einfluß die bürgerlichen Zeitungen noch auf die werktätige Bevölkerung ausüben. Am Revolutionsgedenktag wird ein Fackelzug veranstaltet. Am Sonnabend wird eine Mitgliederversammlung abgehalten, in der ein auswärtiger Referent erscheinen soll. Als stellvertretender Schriftführer wurde Genosse Wilhelm Pessel gewählt. Vom Vorsitzenden, Genossen Bertold Genthe, wurde darauf hingewiesen, daß Parteibeiträge pünktlich zu zahlen sind, damit bei Sterbefällen in bezug auf die Sterbekasse keine Schwierigkeiten entstehen. — Bestrafter Dieb. Als Genosse Richard Malz von der diesjährigen Maifeier zurückkehrte, war ihm inzwischen sein Fahrrad und das seines Sohnes aus dem Waschhaus gestohlen worden. Durch die Gerichtsverhandlung ist erwiesen worden, daß als Täter der Sohn eines Mitbewohners des Hauses in Frage kommt, der nun mit 10 Monaten Gefängnis bestraft worden ist. —

Kreis Jerichow 1.

Gommern. Die langsame Besserung der Arbeitsmarktlage setzte sich in der Woche vom 16. bis 22. September fort. In der Landwirtschaft war wieder ein gesteigerter Bedarf von Arbeitskräften aller Art vorhanden. Besonders wurden Arbeitskräfte zum Rüben- und Kartoffelroden in großer Zahl benötigt.

Das Haus ohne Lachen.

Roman von Otto Neufeldt.

Copyright 1924 by Karl Duncker, Verlag, Berlin W.

Illustriert von Rudolf Bethge.

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

XIV.

Garrison erfuhr von Morsbach sofort von dem neuen Zusammentreffen, das Luzie und Eick gehabt hatten. Er erfuhr auch Einzelheiten, die geeignet sein sollten, ihn zu beruhigen: Luzie sei erst von Eick abgewiesen worden, und die ganze Unterredung habe nur wenige Minuten gedauert. Eine entscheidende und wichtige Aussprache konnte also nicht stattgefunden haben. Trotzdem aber war Garrison beunruhigt und fühlte, daß die Maschen durchhauen werden mußten, die sich enger und enger um ihn zusammenzogen und ihn zu erdrosseln drohten. Alles stand jetzt auf dem Spiel.

Er hatte an jenem Abend, als er mit Morsbach zu dem Hotel gefahren war und in Herrn Friedrich Warmuth aus Essen Hans Eick erkannt hatte, lange beratschlagt, was nun zu tun sei. Je weiter der Weg ging, um so vorsichtiger mußte er seine Schritte setzen. Die erste Anordnung, die er traf, war die, daß er selbst nicht mehr beobachtet wurde, er wollte in den nächsten Tagen keinen Zeugen haben für jede Handlung, die er beging. Morsbach hatte geraten, die Polizei einfach auf Eicks falschen Namen aufmerksam zu machen, aber das lehnte Garrison mit Entschiedenheit ab, denn es war nicht unmöglich, daß Endrulath bei einer neuen Verwicklung vor dem Gericht seinem ehemaligen Gegner zu Hilfe kam. Es mußten andre Wege gefunden werden, aber über diese andern Wege ließ Garrison zu Morsbach nichts verlauten. Er hatte einen der Detektive, und zwar den, der Eick gewöhnlich beobachtete, kennengelernt und glaubte in ihm den Mann gefunden zu haben, der für eine angemessene Summe Geldes manches zu tun bereit war. Aber Garrison zauderte, er scheute sich vor einem neuen Mitwisser, der eines Tages zum Gegner oder mindestens zum Erpresser werden konnte. Es mußte etwas geschehen, irgend etwas, aber der Mut, hierüber eine Entscheidung zu treffen, fehlte ihm.

Es kam ihm wie eine Verhöhnung vor, daß er in diesen Unglückstagen in geschäftlichen Dingen Erfolge hatte, wie seit langem nicht. Er sah sein Vermögen zu einer Größe anschwellen, wie er es kaum jemals gehofft hatte. Dem ersten großen Vertrag, den er mit einem südamerikanischen Staat abgeschlossen hatte, folgten drei weitere Verträge, die nicht minder viel abwarfen. Seine Hoffnung, eine eigne Fabrikation aufzubauen, rückte in immer greifbarere Nähe.

Und gerade jetzt kamen diese Ereignisse, die seine ganze Existenz bedrohten. Er war sich bewußt, daß er um sein Leben kämpfte, daß jeder unvorsichtige Schritt, zu dem er sich ohne Ueberlegung hinreißen ließ, das Ende bedeutete.

Kurze Zeit nachdem ihm Morsbach die Benachrichtigung über den Besuch Luzies bei Eick hatte zukommen lassen, ließ er Endrulath zu sich rufen. Er war bisher einer neuen Auseinandersetzung mit dem Alten aus dem Wege gegangen. Feigheit und Unentschlossenheit hatten ihn dazu gezwungen. Es war bequemer, sich vor der Gefahr zu verbergen, als ihr in die Augen zu sehen.

Als Endrulath in der Tür erschien, hatte er ein andres Benehmen als sonst. Er trug den Kopf höher. Nein, er beugte den Kopf nicht mehr vor Garrison. Sein Entschluß, Eick alles zu gestehen, hatte ihn in einer gewissen Art überlegen gemacht und hob ihn weit über Garrison hinaus.

Garrison war freundlicher zu ihm, als er es bisher gewesen war. Er lud ihn ein, Platz zu nehmen, und setzte eine wohlwollende Miene auf.

„Ich hoffe, Sie haben sich die ganze Sache nun reiflich überlegt, Endrulath," begann er, „ich hoffe, Sie werden keine Dummheiten machen."

Endrulath schüttelte langsam den Kopf und sah Garrison dabei, ohne dessen Blicken auszuweichen, fest in die Augen:

„Nein, ich werde keine Dummheiten mehr machen, Herr Garrison."

Der Ton dieser Worte war verdächtig.

Er sah den Alten forschend an und sagte schließlich:

„Ich will Ihnen einen Vorschlag zur Güte machen, Endrulath. Vorher aber will ich Ihnen sagen, daß ich nicht ganz so schlecht unterrichtet bin, wie Sie wohl glauben. Ich weiß, daß Ihre Tochter nach Eick gesucht hat, daß Sie ihr mehr gesagt haben, als ich eigentlich entschuldigen könnte. Ich weiß auch, daß Ihre Tochter mit Eick gesprochen hat."

Endrulath äußerte keine Ueberraschung, und diese Ruhe verwirrte Garrison etwas.

„Sie können das alles wieder gutmachen, Endrulath. Es wäre einfach lächerlich, wenn Sie jetzt den reuigen Sünder spielten. Wem helfen Sie damit? Eick etwa? Wer gibt ihm die acht Jahre zurück? Das einzige, was Sie dadurch für ihn täten, wäre, ihn zu rehabilitieren. Nun, ich glaube, daß man ihm zu dieser Rehabilitierung auch auf andre Weise verhelfen kann. Ein Mann, der Geld hat, ist immer rehabilitiert."

Endrulath unterbrach seinen Chef mit keinem einzigen Wort. Er behielt die gleiche, abwartende, ruhige Miene bei, und Garrison sprach etwas überstürzt weiter:

„Eick war, soviel wie ich weiß, mit Ihrer Tochter früher so gut wie verlobt, nicht wahr? Er hat sie schließlich nicht geheiratet? Weil ihn wohl praktische Dinge, Geldfragen, davon abgehalten haben."

„Das trifft zu," antwortete Endrulath.

„Gut. Und nun hören Sie zu, Endrulath. Ich mache keinen Scherz! Ihre Tochter hat von mir einen Scheck über hunderttausend Mark in der Hand, sobald sie mir die Nachricht bringt, daß sie die Frau Eicks geworden ist und mit ihm ins Ausland gehen will."

„Das ist — — das — —" stotterte Endrulath und faßte sich an die Stirn, war ganz verwirrt über den Vorschlag, den er zu hören bekommen hatte.

„Ich mache keinen Scherz!" wiederholte Garrison eindringlich und beugte sich ein wenig weiter vor. „Wenn Sie noch gewisse Bedenken haben, daß Eick etwa stutzig werden könnte, so bin ich bereit, schon vorher alles zu tun, was ihm die Sache plausibel erscheinen läßt. Wenn Sie kein Brett vorm Kopfe haben, müssen Sie einsehen, daß die Lösung, die ich vorgeschlagen habe, die allerbeste ist."

Endrulath sah ihn mit ungewiß flackernden Augen an, und Garrison fuhr schnell fort, um die Ueberraschung des Alten auszunutzen:

„Sie können fünftausend Mark in der Tasche haben, als Vorschuß sozusagen, wenn Sie auf meinen Vorschlag eingehen."

Der Alte holte erschöpft Atem. Tausend Stimmen in ihm rieten ihm, Garrisons Vorschlag anzunehmen. Die Zukunft seiner Tochter war gesichert, ebenso die seines Sohnes. Niemals würde Eick besser entschädigt werden können. Nur er selbst mußte sich eines Tages mit einer furchtbaren Schuld zum Sterben hinlegen, er selbst mußte vor seiner Tochter die Augen niederschlagen. Aber wenn er den Vorschlag Garrisons annahm und dann freiwillig den Tod suchte und büßte? Tausend Stimmen rieten ihm, in die Hand einzuschlagen, die ihm Garrison bot, aber eine Stimme war lauter als die andern alle, und diese eine helle Stimme, die seiner Tochter gehörte, rief ihm zu: „Man muß gestehen! Man muß sich freimachen von der Schuld durch ein Geständnis."

Teilweise war noch Bedarf zum Dreschen vorhanden. Nach ledigen Burschen und Geschirrführern war starke Nachfrage; auch Kinder wurden zum Kartoffellesen verlangt. In den Steinbruchsbetrieben fanden vereinzelt Einstellungen statt. Die Kampagne der Zuckerfabrik beginnt am 30. September. Im Baugewerbe war die Lage wenig verändert. In der Metallindustrie fanden Entlassungen von Schlossern statt. Für weibliche Arbeitskräfte ist eine Aenderung gegenüber der Vorwoche nicht eingetreten. Verlangt wurden laufend Frauen zum Kartoffelroden und Dienstmädchen in der Landwirtschaft. Erwerbslos waren am 22. September 108 Personen, und zwar 92 männliche und 11 weibliche. Erwerbslosenunterstützung bezogen 17 männliche Personen. —

Schermen. Motorradunfall. Am Sonntag vormittag gegen 11 Uhr fuhr ein junger Mann mit einer jungen Dame auf dem Motorrad nach Burg zu. Er konnte wohl noch nicht ganz sicher fahren, denn beim Ausbiegen eines Autos geriet er gegen einen Baum. Die Mitfahrerin erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und andre leichte Verletzungen, Fahrer und Rad wurden nicht erheblich beschädigt. —

Stadtkreis Burg.

Fraktionssitzung am Mittwoch abend 8 Uhr bei Holzmann. —

Der Frauenabend war diesmal nicht gut besucht. Lehrer Senß sprach über das Wesen der weltlichen Schule. Anfang Oktober können Ummeldungen zu dieser Schule vorgenommen werden. Mit Aufmerksamkeit wurden die interessanten Ausführungen des Redners angehört. —

Eine Stadtverordneten-Sitzung findet am Donnerstag nachmittag im Rathaus statt. Teilnehmerkarten sind bei den Stadtverordneten zu haben. —

Das Stiftungsfest der Turnerinnen-Abteilung der Freien Turnerschaft am Sonnabend nahm einen sehr guten Verlauf. Zur Aufführung brachte man die Schwank-Operette „Der Weg ins Paradies". Auch diese Veranstaltung hat dazu beigetragen, für einige Stunden die Sorgen und Lasten des täglichen Leben zu vergessen. Jeder einzelne Spieler gab sein Bestes her. Dekoration und Musik waren gut. Es wäre zu wünschen, daß die Aufführung wiederholt würde. —

Kreis Calbe.

Calbe. Elternbeiratswahl. In der Wahlliste waren 899 Wahlberechtigte verzeichnet, davon sind 235 zur Wahl gegangen. Es entfielen auf unsre Liste 136 und auf die bürgerliche Liste 99 Stimmen, so daß von unsrer Liste Müller 6, von der bürgerlichen Liste 5 Kandidaten als gewählt gelten. Vergleicht man dieses Wahlergebnis mit dem bei der für ungültig erklärten Wahl, so ergibt sich ein schöner Gewinn; denn wir waren mit keiner Stimme im Elternbeirat vertreten. Trotzdem haben wir durchaus keine Ursache, zu jubeln. Eine Majorität, die sich auf eine Stimme stützt, ist und bleibt eine sehr zweifelhafte Sache. Sie hätte größer sein können, wenn jeder Proletarier seine Wahlpflicht erfüllt hätte. —

[illegible]. Die Parteiversammlung am Freitag war nur schwach besucht. Bedauerlich [illegible] die Beteiligung der [illegible] Mitglieder viel zu wünschen übrig. Genosse Hempel gab [illegible] Programm zum Arbeiterkulturtag am 9. und 10. Oktober in Magdeburg bekannt. Die Meldungen dazu müssen sofort beim Genossen Stille abgegeben werden. Genosse Weber schilderte eingehend die Bedeutung eines Arbeiterkulturtages. Zur Werbewoche der Partei und Presse sprachen die Genossen Hempel und Weber. In dieser Werbewoche müssen sämtliche Mitglieder sich in den Dienst der Sache stellen und versuchen, die Säumigen und Schwankenden für unsre Idee zu gewinnen. Genosse Weber nahm Stellung zur Jugendpflege im Ort und forderte die Mitglieder auf, ihre Kinder zur Sozialistischen Arbeiterjugend zu schicken; auch der örtliche Parteivorstand muß sich mehr als bisher um die Jugend kümmern. Der geplante [illegible] muß [illegible] gefeiert werden. Am 7. November soll im Saale der Frau Kunze eine Revolutionsfeier stattfinden. Nachmittags ist ein Kinderfest und am Abend eine ernste Feier. Die Festrede hält Reichstagsabgeordnete Genossin Arning. —

[illegible]. Frauenversammlung. Am Mittwoch den 29. September, abends 8 Uhr, findet in der „Sonne" eine Mitgliederversammlung der Frauengruppe der Sozialdemokratischen Partei statt, in der Reichstagsabgeordnete Genossin Arning über „Sinn und Ziel der sozialistischen Frauenbewegung" sprechen wird. Alle Genossinnen müssen pünktlich erscheinen und mit uns sympathisierende Männer und Frauen mitbringen. —

Schönebeck. Erwerbslosen-Versammlung. Am Donnerstag vormittag um 9½ Uhr findet in der „Tonhalle" eine vom Ortsausschuß der Gewerkschaften einberufene Erwerbslosen-Versammlung statt. Es wird Bericht über [illegible] gegeben. — Gemeines Denunziantentum hat sich leider bei den Erwerbslosen eingenistet. Nach und nach zeigte einer den andern, der vielleicht mal gelegentlich ein paar Pfennige für eine [illegible] erhält, auch anonym an amtlicher Stelle angezeigt. Am Sonnabend prangte wieder ein derartiger Wisch ohne Namensunterschrift an der amtlichen Anschlagtafel des Arbeitsnachweises, in dem einem Arbeitslosen größere Verdienste neben seiner Unterstützung nachgesagt werden. Da in dem betreffenden Briefe der Name desjenigen genannt war, der das hohe Nebeneinkommen haben sollte, ist, wie wir erfahren, eine Bescheinigung beigebracht worden, die die Angaben des gemeinen Briefschreibers Lügen straft. Es wäre bedauerlich, wenn durch solche unrichtigen Angaben niederträchtiger Menschen die Behörden scharfe Maßnahmen gegen unsre Erwerbslosen treffen würden. — Achtung, Parteikassierer! Bis spätestens 10. Oktober muß die Abrechnung in Händen des Bezirksvorstandes sein; bis spätestens Montag den 4. Oktober muß mit dem Hauptkassierer abgerechnet sein. Da am 1. Oktober die Sterbeunterstützung eintritt, muß besonders der Unterkassierer sich von der ordnungsmäßigen Entnahme der Beitragsmarken bis Ende September überführen. Wo ein Todesfall eines Mitgliedes eintritt, ist sofort das Parteibuch und eine Sterbeurkunde beim Hauptkassierer einzureichen. Parteigenossen und -genossinnen, bereitet dem Unterkassierer beim Einkassieren keine Schwierigkeiten und zahlt nach, soweit noch Reste vorhanden sind, damit der Unterkassierer abrechnen kann! — Finanzamtsbau. Der Zuschlag zur Erbauung des hiesigen Finanzamts ist dem Schönebecker Mauermeister Becker erteilt. Die Annahme, daß Mauermeister Schmielau bei seinem billigsten Angebot den Bau erhalten würde, ist somit nicht erfüllt. Die Arbeiten am Finanzamt sind bereits in Angriff genommen. — Ortsausschußsitzung am Dienstag im „Stadtpark"-Café. Sämtliche Betriebsräte und Funktionäre haben zu erscheinen. Genosse Trummenerl (Magdeburg) spricht über unsre Bildungsarbeit für das Winterhalbjahr. — Typhus. Es sind bisher zwei Typhusfälle vorgekommen, die erste Erkrankung erfolgte bereits vor 14 Tagen, während der zweite Fall in den letzten Tagen auftrat. Zu einer Beunruhigung liegt aber kein Grund vor, zumal alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit getroffen sind. —

Tangermünde. ▣ Oeffentliche Volksbücherei
Knabenschule Lindenstr. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Schönebeck. Der Braunschweiger Volkskinderchor, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, unter Mitwirkung des Männergesangvereins Liederhalle (Braunschweig) gab am Sonntag vormittag ein Gesangskonzert in der „Tonhalle". Galerien und Saalfläche waren bis auf den letzten Platz besetzt. Um ½10 Uhr vormittags brachte ein Magdeburger Vergnügungsdampfer unsre Braunschweiger Sängerschar und Gäste. Nachdem der Dampfer am städtischen Elbvorgelände bei Dürking angelegt hatte, begrüßte im Namen des Unterbezirks der Männerchor Liederkranz (Dirigent Herr Pessel) durch zwei Lieder die Braunschweiger. Die Reichsbannerkapelle hatte zum Empfang Aufstellung genommen und begleitete die Gäste mit Musik zur „Tonhalle". Für das Schönebecker Publikum war es etwas Neues, einen solch starken Kinderchor (etwa 300) auf der Bühne singen zu hören. Infolge der kurzen Zeit des Aufenthalts mußten mehrere Programmpunkte gestrichen werden. Immerhin konnten noch 17 Lieder zum Vortrag gelangen, und bei einigen Liedern war der Beifallssturm so stark, daß sie wiederholt werden mußten. Die hervorragenden gesanglichen Darbietungen unter Leitung des tüchtigen Dirigenten Wilhelm Klemme waren über jedes Lob erhaben. Manche Lieder lösten wahre Beifallsstürme aus. Um 12 Uhr war das schöne Konzert zu Ende und die Braunschweiger wurden wieder unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle mit Musik zur Elbe gebracht. Dieses Gesangskonzert hat gezeigt, welche guten gesanglichen Kräfte in der breiten Masse und in den Kindern schlummern. Solche zu wecken und zusammenzufassen, auch in unserm Unterbezirk, sollte man sich angelegen sein lassen. Macht es den Braunschweigern nach. —

Schönebeck. Wegen Bettelns ist ein [illegible]jähriger Mann am Freitag festgenommen. Er gibt an, seit seinem 16. Lebensjahr zu betteln und schon 6mal bestraft zu sein. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt. — Die Felddiebstähle nehmen wieder überhand. Die dabei betroffenen Personen geben einfach an, daß die unter Wasser gesetzten Äcker vom Eigentümer doch nicht abgeerntet werden würden. Mehrere Anzeigen sind erfolgt. — Neuer Terminkalender für Oktober. (Steuerkasse, [illegible] Weg): bis 5. Oktober Schulgeld; Hundesteuer für das 3. Vierteljahr bis 15. Oktober; Hauszins- und Grundvermögenssteuer bis 15. Oktober (Schonfrist bis 22. Oktober). — Die Mieter-Verein Schönebeck und Bad Salzelmen, die seit einigen Jahren getrennt marschierten, haben nach Verhandlungen beider Vorstände am Donnerstag den Zusammenschluß beschlossen. Die Sprechstunden für Schönebeck finden jeden Dienstag abend von 8 bis 10 Uhr bei Biermann, „Dessauer Hof", Salzer Straße 12, statt. Die Bad Salzelmener Mitglieder können ebenfalls an den Sprechstunden teilnehmen. Für Bad Salzelmen finden die Sprechstunden jeden Freitag abend von ½8 bis 10 Uhr im „Alten Dessauer" statt. —

Bad Salzelmen. Die Vollversammlung der Sportvereinigung war gut besucht. Nach Erledigung der sportlichen Angelegenheiten wurde beschlossen, daß in diesem Jahre das Stiftungsfest im Lokal Gesellschaftshaus gefeiert werden soll. Die erste Mannschaft fährt nicht wie vorgesehen Weihnachten, sondern Ostern kommenden Jahres zum Gegenspiel nach Berlin. Alsdann wurde eine Resolution besprochen, die das [illegible] Verhalten des Finanzministeriums gegenüber der [illegible] Bundesschule zum Gegenstand hatte. Der Reichsfinanzminister hat es nämlich abgelehnt, aus Mitteln des diesjährigen Etats eine Unterstützung zum Bau der Bundesschule zu gewähren, während dem bürgerlichen Reichsausschuß für Leibesübungen für das Stadion in Berlin eine Million Mark zuerkannt worden sind. Die Resolution wurde einstimmig angenommen und gleiches Recht für alle gefordert. Arbeitersportler, hinein in die Sozialdemokratische Partei. Leset die „Volksstimme" und zeigt auch eure Macht bei den kommenden Wahlen für Partei und Presse. Helft mit die Macht zu erobern! — Muß das sein? Ein schmaler Streifen der Trinkstraße, längs der Morgensternschen Brauerei, wurde allgemein von Radfahrern benutzt, deren Weg von der [illegible]straße nach der Tannenstraße führen, da das [illegible] Pflaster der Gnauer Straße ganz lange ungeeignet ist, Fahren und Radfahren [illegible]. Jetzt kommt die Polizeiverwaltung her und läßt durch Anschlag verkünden, daß das Reiten und Radfahren in der Trinkstraße verboten ist. Das ist ein sehr übler Streich, den die Polizeiverwaltung da den Radfahrern spielt und es bleibt zu fordern, daß diese Maßnahme der Polizeiverwaltung, soweit es das Befahren der Trinkstraße mit Rädern angeht, wieder aufgehoben wird. —

Stadtkreis Aschersleben.

Der Mieterschutzverein hielt im „Neuen Kaffeegarten" eine Mitgliederversammlung ab, in der Stadtverordneter Genosse Plonz (Magdeburg) über das neue Mieterschutzgesetz sprach. Vieles von dem Elend unsrer Tage sei auf das Konto des Wohnungselends, namentlich in den Großstädten, zu setzen. In der Aussprache berichtete Genosse Brenner von persönlichen Erlebnissen. Der Vorsitzende, Genosse Seidel, wies darauf hin, daß sich viele Mieter erst um Schutz an den Verein wandten, wenn es zu spät ist. Wenn die Mieter mehr zusammenhielten, würde mehr zu erreichen sein. Es wäre dann wohl auch das neue Mieterschutzgesetz abgeändert worden, das eine Verschlechterung bedeutet. —

Eine neue Vergnügungssteuerordnung liegt der nächsten Stadtverordneten-Sitzung vor. Ihre Ursache liegt in der Verordnung des Reichsrats vom 10. Juni 1926. Die Veränderungen der bisherigen, erst zu Anfang des laufenden Jahres geschaffenen hiesigen Vergnügungssteuerordnung sind so geartet, daß nicht ein Nachtrag erlassen, sondern ein völlig neue Fassung der Ordnung erfolgt. Teils treten Neuversteuerungen ein, wie für Rundfunkanlagen in Gastwirtschaften usw., teils werden auch Steuererleichterungen vorgenommen, wie bei Kinovorführungen und künstlerisch hochstehenden Veranstaltungen. —

Das Einetal soll Wasserleitung erhalten. Zurzeit ist sie bis zum Waisenhaus gelegt; sie soll fortgesetzt werden bis zum Freibad, dann erhält dieses einwandfreies Trinkwasser. Auch die Burgmühle kann dann geschlossen werden. Die Neuerung ist darauf zurückzuführen, daß in letzter Zeit eine Prüfung der Frage stattfand, ob in Aschersleben irgendwelche Gefahrenherde für Krankheitsansteckungen vorhanden sind. Die Kosten der Leitungslegung werden auf 8500 Mark berechnet. —

Der Wagenpark der Straßenreinigung und deren sonstige Geräte sollen im städtischen Bauhof untergebracht werden. Dazu sind verschiedene bauliche Veränderungen erforderlich, wie das Ziehen von Wänden usw. Der nächsten Stadtverordneten-Sitzung liegt eine entsprechende Vorlage vor. —

Der Platz vor dem Burgsee im Einetal soll jetzt bepflanzt werden, nachdem er im vergangenen Jahre von dem sogenannten Sargdeckel befreit worden ist. Die Bepflanzung wird sich besser machen lassen, wenn auf das Gelände noch etwas Muttererde aufgeschüttet wird. Diese läßt sich bei der Anlegung der Planschwiese gewinnen. Die Kosten der gärtnerischen Arbeiten werden mit 3000 Mark veranschlagt; sie sollen aus Anleihemitteln genommen werden. —

Stadtkreis Stendal.

Stadttheater. Wochenspielplan: Dienstag, Mittwoch die große Strauß-Operette „Der letzte Walzer", ein melodiöses Werk voll spannender Handlung, feinem Witz und bekannten Schlagern. Die Neubildung der Theatergemeinde schreitet wacker vorwärts, sie zählt bereits 1100 Mitglieder. Es sind zu jeder Vorstellung noch gute Plätze zu haben. —

Die Gewerbesteuer für Juli bis September ist bis zum 30. September an die Stadtsteuerkasse zu zahlen, und zwar morgens von 9 bis 12 Uhr. Da die endgültige Veranlagung zur Gewerbesteuer bisher nicht durchgeführt werden konnte, sind die Zahlungen noch einmal wie bisher zu leisten. Die Ertragsteuer errechnet sich aus der für April, Mai, Juni 1926 gezahlten Reichseinkommensteuer und die Lohnsummensteuer aus den für dieselbe Zeit gezahlten Löhnen und Gehalten. Die Zuschläge zu den Grundbeträgen sind 650 Prozent bzw. 1300 Prozent. —

Die Sonntagsverkaufszeit ist heraufgesetzt. Die Polizeiverwaltung gibt bekannt: Für alle Zweige des Handelsgewerbes wird für die Sonntage, den 3. und 24. Oktober d. J., die Verkaufszeit von 11 bis 2 Uhr freigegeben. Die Erlaubnis für Sonntag den 7. November wird zurückgezogen. —

Der Wochenmarkt am Sonnabend, der ein bewegtes Bild zeigte, hatte im größten Ausmaß wieder Obst und Grünwaren aufzuweisen. Die Warenpreise waren folgende: Schlackwurst Pfund 1,80 bis 2,20 Mark, Mettwurst Pfund 1,80 Mark, Rotwurst Pfund 1,45 Mark, Leberwurst Pfund 1,45 Mark, Speck Pfund 1,60 bis 1,70 Mark, Preßkopf Pfund 1,70 Mark, Schinkenspeck Pfund 1,80 Mark, Schweinefleisch Pfund 1,30 bis 1,40 Mark, Karbonade Pfund 1,40 bis 1,50 Mark, Rindfleisch Pfund 1,20 Mark, Gehacktes Pfund 1,40 Mark, Kalbfleisch Pfund 1,20 bis 1,30 Mark, Würstchen Pfund 1,50 bis 1,60 Mark, Hammelfleisch Pfund 1,20 Mark, Schmalz Pfund 1,40 Mark, Talg Pfund 60 Pf., Sülze Pfund 40 bis 50 Pf., Polnische 1,80 Mark, Bratfische 30 bis 50 Pf., Hechte 1,60 Mark, Weißkohl 10 Pf., Bohnen 20 Pf., Eier Stück 14 Pf., Aepfel 5 bis 30 Pf., Birnen 10 Pf., Pflaumen 20 Pf., Butter 1,90 bis 2 Mark, Käse Rolle 70 Pf. bis 1,20 Mark, Kartoffeln Pfund 3 Pf., Zwiebeln 10 bis 15 Pf., Pfifferlinge 20 bis 25 Pf., Blumenkohl Stück 10 bis 30 Pf., Mohrrüben 10 Pf., Tomaten 10 Pf., Steckrüben 10 Pf., Gurken Mandel 40 bis 50 Pf., Spinat Pfund 20 Pf., Hühner Pfund 1 Mark, Tauben Stück 50 Pf., Weintrauben Pfund 60 Pf., Sellerie Stück 10 Pf. —

Wem gehören die Sachen? Auf dem Fundbureau wurden in letzter Woche als gefunden gemeldet: 1 braune Handtasche, 1 Handwagen, 1 Aktentasche und Hut, 1 rote Haarschleife, 1 Geldtasche mit Inhalt, 2 Stück Rasierklingen, 1 graues Leinenjackett und 1 Geldtasche mit Inhalt. —

Einbrüche in Amtsstuben sind in der Altmark an der Tagesordnung. Kürzlich berichteten wir von einem Einbruchsdiebstahl im hiesigen Landratsamt. Vom Osterburger Landratsamt wird ein ebensolcher Einbruchsdiebstahl gemeldet. Die Methode, die dort angewendet worden ist, kommt der beim Stendaler Einbruch gleich. Es wird sich also um dieselbe Einbrecherbande handeln. Den Dieben fielen in Osterburg etwa 100 bis 200 Mark in die Hände. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Kreis Wanzleben.

Am Sonntag den 3. Oktober findet in Süldorf eine Kundgebung und Gründungsversammlung einer Ortsgruppe statt. Hieran müssen sich alle Kameradschaften des Bezirks 1 beteiligen. Die Kameradschaften [illegible], Groß- und Klein-Ottersleben, Hohendodeleben, Langenweddingen, Welsleben und die Radfahrer der Magdeburger Abteilungen treffen sich [illegible] Uhr im Vereinslokal der Osterweddinger Kameradschaft, um dann gemeinsam nach Süldorf zu marschieren. Alle übrigen Kameradschaften, wie Altenweddingen, Bahrendorf, Schwaneberg usw., marschieren nach dem Lokal [illegible] in Süldorf. Kreisfahnen nehmen daran teil und treffen in Osterweddingen ein. Kameraden, beteiligt euch alle an dieser Kundgebung!

Jäger, Kreisleiter.

Vereine und Versammlungen.

Mieterversammlung in Neue Neustadt.

Nach der alljährlichen Sommerpause hielt der Bezirk Neue Neustadt des Mietervereins Groß-Magdeburg am 21. September seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Reichstagsabgeordnete Frau Arning sprach über „Mutter und Kind in der Gesetzgebung". Dieses Thema war in der Hauptsache für die Frauen gedacht, denn der vornehmste Beruf für die Frau ist, Hausfrau und Mutter zu sein. Der Mensch, das höchste Gut des Staates, muß durch kräftige Nahrung, vor allem aber durch gesunde Wohnungen mit Licht, Luft und Sonne erhalten werden. Dann erst wäre es nicht mehr nötig, über den Geburtenrückgang zu klagen. Weist doch die amtliche Statistik in krassen Ziffern nach, daß allein 300 000 Kinder im ersten Lebensjahre sterben. Auch hieran trägt die furchtbare Wohnungsnot ein gerüttelt Maß Schuld. Solange in Deutschland keine genügende Möglichkeit vorhanden ist, gesunde und bequeme Wohnungen zu schaffen, solange kann auch von einer Gesundung des Volkes in moralischer, sittlicher und gesundheitlicher Beziehung keine Rede sein. Wenn die Reichsregierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung das Reichsmietengesetz, Mieterschutzgesetz und Wohnungsmangelgesetz noch mehr verschlechtern oder ganz beseitigen will, wird sie auch die Konsequenzen zu ziehen haben.

Die Wohnung gehört der Frau, den Kindern, der Familie. Wir begehen ein Verbrechen an uns und unsern Nachkommen, wenn wir weiter in diesem Elend dahinleben, nicht endlich uns aufraffen, diese Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit von uns zu werfen und durch Anschluß an den Mieterverein ein menschenwürdiges Wohnen zu erringen suchen. Deshalb hinein in den Mieterverein. — Mit Sorgen müssen wir in die Zukunft blicken! Wohin soll es führen, wenn es so weitergeht? —

Da hob Entenfuß wieder den Kopf und sagte fest:
„Wir wollen Ihr Geld von Ihnen, Herr Garnison!"
[illegible]
„Sie sind verrückt!"
Entenfuß schüttelte den Kopf und wiederholte:
„Nein, wir wollen Ihr Geld."
[illegible]

„Nein, nein!"

[illegible]

„Nach Sie gehen ins Zuchthaus!" sagte Entenfuß leise.
Garnison wurde bleich.

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Die Berichterstattung der „Tribüne“.

Vom Ringsportverein 1911 Halberstadt wird uns geschrieben: Zur Richtigstellung auf den in der „Tribüne“ Nr. 211 vom 22. September erschienenen Artikel „Das Halberstädter Reichsbanner untergräbt die Einheit der Arbeitersportbewegung“ sehen wir uns veranlaßt, folgendes zu erwidern:

Bei Festlegung des Programms zum Empfang unsrer russischen Sportgenossen ergab sich, daß die Reichsbannerkapelle auf Grund eines Beschlusses nicht mit dem Roten Frontkämpferbund zusammen spielen durfte. Um jedem gerecht zu werden und um völlig unparteiisch zu handeln, schlugen wir vor, eine Auslosung vorzunehmen, welches Spielerkorps die russischen Sportler vom Bahnhof abholt und welches Spielerkorps sie wieder zur Bahn bringt. Das Abholen der Sportler wurde durch Los dem Reichsbanner zuerteilt. Nicht, wie der Schreiber des Artikels in der „Tribüne“ behauptet, die Angst, daß unsre Veranstaltung vom Reichsbanner sabotiert werden könnte oder durch deren etwaige Sabotage uns große finanzielle Verluste entstehen würden, war für uns maßgebend, den Vorschlag auf Auslosung zu machen, sondern als Arbeitersportler standen wir und stehen wir auch heute noch auf dem Standpunkt, bei dieser Veranstaltung, die eine internationale ist, die Einigkeit der Arbeiterschaft, insbesondere der Arbeitersportbewegung, zu zeigen.

Völlig aus der Luft gegriffen ist es, wenn vom Schreiber des Artikels behauptet wird, daß die Ringer erklärt haben: „Nur wegen der großen Unkosten sind wir auf eine Auslosung eingegangen, oder der Ringsportverein 1911 wäre durch eine etwaige Sabotage des Reichsbanners einmal gewesen.“ Wir behandeln dies als das, was es ist, nämlich als eine Lüge, die lediglich der Zersplitterung dieser internationalen Veranstaltung dienen soll.

Wir lehnen hiermit jegliche politische Färbung dieser Veranstaltung ab und wollen sie nur vom rein sportlichen Standpunkt betrachtet wissen. Das sei dem Artikelschreiber gesagt, damit auch dieser lernen möge, objektiv zu urteilen und ehrlich seine Meinung zu äußern und nicht in einer derartigen hetzerischen Schreibweise, wie es jetzt geschehen ist.

J. A.: **Der Empfangsausschuß des Ringsportvereins 1911.**

Kreisgerätewettkampf.

Großes Werk gedeiht, nur durch Einigkeit! Nur von dieser Erkenntnis aus getragen können große Veranstaltungen zur Entfaltung kommen; so wie es am Sonntag beim Kreisgerätewettkampf der Fall war. Und welch Genuß war es für jeden Teilnehmer, als am Nachmittag die Oberstufe (die Besten unsers Kreises) in wahrhaft friedlichem und dennoch alle Energie entfachenden Wettstreit ihre Kräfte maßen. Sämtliche Kämpfe in den einzelnen Stufen wickelten sich in mustergültigster Ordnung ab. Es ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß das Geräteturnen wesentlich zur allgemeinen Stärkung der Bewegung beiträgt; noch dazu, wenn gesagt werden kann, daß in sämtlichen Hallen eine nette Zuschauermenge aufzuweisen war. Schöne Leistungen wurden in jeder Stufe vollbracht. Nicht nur die Oberstufe soll unsre vollste Anerkennung finden: Nein, auch die Turnerinnen haben Fortschritte gemacht und die Jugend sowie die Mittelstufe bewiesen, mit welch guten Kräften der Kreis für die Zukunft zu rechnen hat.

Die Wettkämpfe der Oberstufe waren selbstverständlich als Mittelpunkt des Kreisgerätewettkampfes gedacht und war es daher auch nicht zu verwundern, daß sich zu diesen Kämpfen eine noch größere Menge Zuschauer einfand, als am Vormittag. Es herrschte Begeisterung bei den Gästen, die durch die überaus schönen Uebungen praktisch mitarbeiteten und abwogen, wie hoch der Ertrag die Wertung wohl sein würde. Spannende Momente entstanden, als beobachtet wurde, wenn zwei Gegner in der Kunst des Turnens fast gleich zu bewerten waren und der eine am Schlusse der Uebung einen Fehler beging, oder der andre in der nächsten Ausführung doch noch von ihm überboten wurde. Es kann wohl nichts Erhebenderes geben, als den Turner in seinerformvollendeten, systemvoll durchdachten Uebung zu bewundern; in der so viel Ausdruck von Schönheit, Kraft und Energie liegt. Feinleistungen wurden an allen Geräten gezeigt. Hervorzuheben sind noch die gut erarbeiteten Kürfreiübungen, die in ihrer mannigfaltigen Ausarbeitung wirklich ein Stück Geistesarbeit benötigten und ihrer körperlichen Ausübung wegen nicht hinter den Geräteturner zurückstanden.

Die Ergebnisse.

Oberstufe: 1. Uhlemann (Piesteritz) 292 Punkte; 2. Schöne (Piesteritz) 283 Punkte; 3. Finkgräfel (Schkeuditz) 270 Punkte; 4. Säring (Piesteritz) 260 Punkte; 5. Krinsch (Sudenburg) 258 Punkte; 7. Tummerug (Barleben) 256 Punkte.

Mittelstufe: 1. Matz (Piesteritz) 274 Punkte; 2. Burghause (Wolfen) 269 Punkte; 3. Rathbein (Helbra) 261 Punkte; 4. Schneider (Fichte Buckau) 260 Punkte; 5. Kreische (Fichte Sudenburg) 259 Punkte; 6. Rössel (Fichte Buckau) 258 Punkte; 6. Barke (Stendal) 255 Punkte.

Unterstufe: 1. Schneider (Buckau) 293 Punkte; 2. Peters (Südost) 271 Punkte; 2. Brandts (Piesteritz) 271 Punkte; 3. Paeh (Klein-Wittenberg) 261 Punkte; 4. Krüger (Fichte Neue Neustadt) 259 Punkte; 5. Reichs (Vereinigte Turner Burg) 258 Punkte; 6. Schöbe (Bernburg) 253 Punkte; 6. Zuarfeld (Fichte Neue Neustadt) 255 Punkte; 6. Schulle (Fichte Alte Neustadt) 255 Punkte; 6. Brandis (Köthen) 255 Punkte; 7. Nusse (Burg) 254 Punkte.

A-Klasse Turnerinnen: 1. Jenny Zuarfeld (Neue Neustadt) 248 Punkte; 2. Luzie Berger (Buckau) 245 Punkte; 3. Hilde Martens (Halle) 244 Punkte; 4. Klara Kothe (Braunschweig) 243 Punkte; 4. Anna Herrmann (Jeßnitz) 243 Punkte; 5. Agnes Gumbrecht (Jeßnitz) 238 Punkte; 5. Marie Nummert (Halberstadt) 238 Punkte; 6. Emmi Stern (Sudenburg) 236 Punkte; 7. Elfe Bölecke (Bernburg) 230 Punkte; 7. Gertrud Berger (Buckau) 230 Punkte; 8. Gerda Nestler (Sudenburg) 229 Punkte.

B-Klasse Turnerinnen. 1. Irmchen Wohnraum (Braunschweig) 225 Punkte; 2. Herta Klawehn (Sudenburg) 221 Punkte; 2. Anna Mänzschke (Schkeuditz) 221 Punkte; 2. Gertrud Meier (Buckau) 221 Punkte; 3. Grete Zuarfeld (Neue Neustadt) 220 Punkte; 4. Else Zpiske (Braunschweig) 216 Punkte; 5. Röschen Lindemann (Zerbst) 215 Punkte; 6. Luzie Dürrier (Braunschweig) 214 Punkte; 7. Ilse Rees (Buckau) 210 Punkte; 7. Agnes Rutsche (Alte Neustadt) 210 Punkte; 8. Grete Alryand (Alte Neustadt) 205 Punkte; 9. Lotte Zettel (Buckau) 153 Punkte. —

Die Losung muß nun sein: Auf zur frisch-fröhlichen Arbeit in den Vereinen. Nicht locker gelassen, sondern weiterhin, wie bisher, vorwärtsstreben. Im nächsten Jahre sehen wir uns wieder. Turner, auf zum Streite! —

Handball.

Tabellenstand der Klasse A.

Name	Spiele	Spiele gew.	Spiele verl.	Spiele unentsch.	Punkte +	Punkte −
Diesdorf	1	1	—	—	2	—
Sturm 07	1	1	—	—	2	—
Hohendodeleben	1	1	—	—	2	—
Buckau	1	—	—	1	1	1
Sudenburg	1	—	—	1	1	1
Fermersleben	—	—	—	—	—	—
Südost	—	—	—	—	—	—
Schönebeck	1	—	1	—	—	2
Groß-Ottersleben	1	—	1	—	—	2
Bennedenbeck	1	—	1	—	—	2

*

Vorwärts Fermersleben gegen Fichte Buckau 0 : 2 (0 : 1). Das mit großem Interesse erwartete Rückspiel zwischen Vorwärts Fermersleben und dem V. f. B. Leipzig konnte nicht stattfinden, da die Leipziger Mannschaft Spielverbot erhielt und deshalb absagen mußte. Aus dem geplanten Revanchespiel wurde nun Trainingsspiel zwischen vorgenannten Mannschaften. Aber auch bei diesem Spiele dürften die Zuschauer voll und ganz auf ihre Rechnung gekommen sein, da es eine Reihe von spannenden Momenten und guten Situationen gab. Eine sehr gute Leistung zeigte der Buckauer Torwart, der die vielen Schüsse, und mitunter recht gefährliche, stets abwehrte oder glatt hielt. Bei der bekannten Schußfreudigkeit der Fermersleber gewiß keine leichte Aufgabe. Zum Spielverlauf folgendes: Die Buckauer erhielten Anstoß, derselbe wird abgefangen und Fermersleben greift an. Der Ball kommt vor das Tor der Buckauer und fliegt wieder zurück. In der 5. Minute kommt Buckau zum Schuß und der Ball sitzt in den Maschen. 10 Minuten vor Abpfiff des Spieles kommt es vor dem Fermersleber Tor zu einer [illegible]

zweiten Erfolg. Fermersleben hatte reichlich Pech. Viele Schüsse gingen knapp neben dem Pfosten vorbei oder dicht über die Latte hinweg. Genosse Kann leitete das Spiel einwandfrei. —

Fichte Sudenburg Sportler gegen Eintracht Neue Neustadt 8 : 1 (1 : 1). Das Gesellschaftsspiel dieser beiden Mannschaften fand auf dem Königsweg-Sportplatz statt. In der ersten Viertelstunde bot das Spiel durchaus verteilte Leistungen, wobei die beiden Torwarte schon Proben ihres Könnens ablegen müssen. Die Sudenburger können schon in den Anfangsminuten in Führung gehen. Der Ausgleich läßt aber nicht lange auf sich warten. Durch einen scharfen Weitschuß des Eintracht-Halblinken wird das Resultat auf 1 : 1 gestellt. Bis Seitenwechsel kann Sudenburg noch zweimal erfolgreich sein. In der zweiten Halbzeit liegt Sudenburg dauernd im Angriff. Schuß auf Schuß hagelt auf das Eintracht-Tor. Manch guten Angriff macht der Torwart durch blitzschnelles Eingreifen zunichte. Leider muß der Eintracht-Torhüter etwa 10 Minuten vor Schluß seinen Posten verlassen. Ein scharfer, von ihm gehaltener Schuß traf ihn an eine unglückliche Stelle, eine alte Wunde verursachte heftige Schmerzen, so daß ein andrer Spieler den Torwartposten übernehmen mußte. Der neue Torwart entledigte sich seiner Aufgabe mit viel Geschick. Die Sudenburger gewannen verdient. Der Schiedsrichter war aufmerksam und sicher in seinen Entscheidungen. —

Vereinigte Turner Burg gegen Bar-Kochba 3 : 4 (1 : 3). Auf dem Schroteplatz trafen sich zum ersten Serienspiel genannte Mannschaften. Die gehegten Erwartungen wurden voll erfüllt. Es entspann sich ein interessanter, schneller, aber auch harter Kampf um die Punkte. Kurz nach Anwurf erzielte Bar-Kochba das erste Tor. Durch einen Schuß in das leere Tor konnten die Turner einen billigen Ausgleich erzielen. In unvermindertem Tempo ging der Kampf weiter. Bis Halbzeit erzielte Bar-Kochba durch den Mittelstürmer, der in vorbildlich technischer Weise spielte, zwei weitere Tore. Nach Halbzeit ließ Bar-Kochba etwas nach. Die Turner drängten energisch und konnten etwa bis 7 Minuten vor Schluß den Ausgleich erzielen. In dem jetzt entstehenden harten Endkampf riß sich Bar-Kochba nochmals zusammen und 2 Minuten vor Schluß konnten die Magdeburger durch den Mittelstürmer einsenden und damit die ersten beiden Punkte erringen. Im ganzen war es ein schneller Kampf zweier gleichwertiger Gegner. —

Ballspielklub Burg gegen Freie Turner Klein-Ottersleben 1 : 0 (0 : 0). Auf dem Sportplatz Flickschupark standen sich genannte Mannschaften im Serienspiel gegenüber. B. B. K. konnte das Spiel verdient gewinnen. Gute Fangtechnik und Zusammenspiel führten zum Erfolg. Der Sturm von Klein-Ottersleben war zu unentschlossen. Gut war der Mittelläufer. Der Schiedsrichter Freiberg (Bar-Kochba) leitete einwandfrei. —

Fichte Buckau gegen Fichte Sudenburg Turner 3 : 3 (1 : 1). Den südlichen Vororten Buckau und Fermersleben steht ein erstklassiger Sportplatz zur Verfügung. Von der im Bau befindlichen großzügigen Sportanlage auf dem ehemaligen Fort 1, Straßenbahnendstelle Buckau, ist jetzt das Hauptspielfeld fertiggestellt. Damit ist den notwendigen Bedürfnissen der sporttreibenden Vereine dieser Vororte Rechnung getragen. Als erstes Spiel auf dem neuen Platze trugen Fichte Buckau gegen Fichte Sudenburg ihren Serienkampf aus. Sudenburgs Anwurf wird abgefangen und Buckau setzt sich vorm Sudenburger Tor fest. Schon in der zweiten Minute muß der Sudenburger Torwart den Ball passieren lassen. Die Freude darüber ist jedoch nur von kurzer Dauer. Vom Anwurf weg trägt der Sudenburger Innensturm den Ball nach vorn und Halblinks gleicht durch placierten Schuß aus. Buckau erzwingt allmählich eine leichte Feldüberlegenheit. Zum Erfolg reicht es aber nicht. Bis Halbzeit ändert sich am Resultat nichts. Nach der Pause schlägt Sudenburg ein scharfes Tempo an, dem Buckau nicht gleich folgt. Die Buckauer Verteidigung stört jedoch gut, so daß die Sudenburger Stürmer selten unbehindert zum Schuß kommen. Ein gelungener Durchbruch bringt Buckau wieder in Führung. In der letzten Viertelstunde setzen beide Mannschaften zum Endkampf an. Im schärfsten Tempo wandert der Ball von Tor zu Tor. Es gelingt Sudenburg, zwei Tore aufzuholen. Kurz vor Schluß kann Buckau wieder ausgleichen. Alles in allem, ein interessanter Kampf, bei dem der Schiedsrichter leichte Arbeit hatte. —

Freie Turner Hohendodeleben gegen Freie Turner Bennedenbeck 4 : 0 (1 : 0). Vor zahlreicher Zuschauermenge wurde das erste Punktspiel der diesjährigen Serie ausgetragen. Hohendodeleben, der Neuling der A-Klasse, brachte der erfahrenen Bennedenbecker Mannschaft eine empfindliche Niederlage bei. Das Spiel selbst stand nicht über dem Durchschnitt. Doch hätte Bennedenbeck wenigstens das Ehrentor verdient. Eine leichte Ueberlegenheit von Hohendodeleben war besonders nach Halbzeit festzustellen. Den Torwart der Gäste trifft keine Schuld an der Niederlage. Es wurde zeitweise scharf gespielt, aber es hielt sich doch immer in den erlaubten Grenzen. Der Schiedsrichter Schulze (Neustadt) leitete einwandfrei, brauchte auch nur wenige Strafbälle zu geben. Die kommenden Sonntage werden zeigen, ob Hohendodeleben gegen spielstärkere Mannschaften bestehen kann. —

Freie Turner Cracau gegen Schwimmer Fermersleben 1 : 0 (1 : 0). Die Schwimmer treten mit Punktverlust an, da nur neun Mann mit Pässen zur Stelle waren, die Mannschaft aber auf elf Spieler aufgefüllt war. Cracau ist nur mit zehn Mann vertreten. Nach Halbzeit bemerkt man in der Cracauer Mannschaft nur noch neun Spieler. Kurz darauf verwies der Schiedsrichter Pfannschmidt, der das Spiel fest in der Hand hatte, außerdem noch je einen Spieler beider Mannschaften vom Platze. Cracau spielte jetzt nur noch mit acht Mann, die Hintermannschaft sorgt aber dafür, daß das Spiel weiter offen bleibt. —

Freie Turner Schönebeck gegen Arbeiter-Sportverein Diesdorf 0 : 1 (0 : 0). Auf dem Sportplatz der Schönebecker Turner trafen sich beide Mannschaften im fälligen Serienkampf. Das Spiel litt unter einer starken Nervosität beider Mannschaften. Verständlich ist das nur dadurch, weil es sich um die so wichtigen Punkte handelt. Bis Halbzeit gelang es trotz größter Anstrengung beiden Mannschaften nicht, Erfolge zu erzielen. Nach der Pause geht Diesdorf in Führung. In der letzten Viertelstunde ist Schönebeck überlegen und drängt mit aller Macht zum Ausgleich. Diesdorf verteidigt jedoch mit allen Kräften und kann bis Schluß den Torvorsprung halten. —

Freie Turner Langenweddingen gegen Niederndodeleber Turner 12 : 0 (5 : 0). Einen sehr hohen Torerfolg errang Langenweddingen im Serienspiel gegen Niederndodeleben. Langenweddingen gewann beliebig. Die Mannschaft wird im Verlauf des Serienkampfes der B-Klasse einen schwer zu überwindenden Gegner abgeben. Bei Niederndodeleben muß noch vieles besser werden, vor allem muß die Mannschaft aber voll antreten. —

Fichte Altstadt gegen Eintracht Wolmirstedt 0 : 0. Auf dem Sportplatz an der Zitadelle lieferten sich genannte Mannschaften ein Freundschaftsspiel im wahren Sinne des Wortes. Die Fichte-Mannschaft spielte von Anfang bis Ende dauernd überlegen. Wenn es trotzdem zu keinem höhern Resultat ausreichte, so verdanken das die Wolmirstedter ihrem überaus guten Torwart. Immer und immer wieder nahm der Ball den Weg zum Tor, aber stets landete er auch in den Händen des Torhüters. Der angesetzte Schiedsrichter war, wie immer bei den Altstädter Spielen, nicht angetreten. —

Städtespiel Halle gegen Leipzig 4 : 4 (2 : 2). Auf dem Minerva-Platz neben dem Halleschen Stadion wurde hochklassiger Handballsport geboten. Beide Mannschaften in bester Verfassung zeigten ein ausgeglichenes Spiel. Stand des Spieles bei Halbzeit 2 : 2. 3 Minuten vor Schluß erzielte Halle den Ausgleich. Tausend Zuschauer wohnten dem Spiele bei und verließen vollauf befriedigt den Platz. Halle ließ einige gute Torgelegenheiten aus, weil die Spielweise im Sturm größtenteils auf die Innenstürmer zugeschnitten war. Die Hallesche Verteidigung hatte gegenüber dem wuchtigen Leipziger Sturm einen schweren Stand. Die Torwarte wurden zu erstaunlichen Leistungen gezwungen, waren aber voll auf dem Posten. Schiedsrichter von Fichte Halle gut. —

Jahn Groß-Ottersleben gegen Sturm 07 1 : 2 (0 : 1). Auf dem Otterslebér Gemeindeplatz trafen sich beide Mannschaften im fälligen Serienspiel. Nach flottem, etwas hartem Kampfe kann Sturm einen knappen Sieg und damit die Punkte erringen. —

Eintracht Süd gegen Hundisburg. In dem angesetzten Spiele konnte Eintracht die Punkte kampflos einstreichen, da die Gäste bedauerlicherweise nicht erschienen waren. —

Weitere Resultate. Bar-Kochba II gegen Turner Burg II 0 : 1; Sudenburg II gegen Bennedenbeck II (2 : 1); Schönebeck II gegen Diesdorf II 1 : 1; Fermersleben II gegen Staßfurt-Leopoldshall II 4 : 1; Schönebeck III gegen Schwimmer Altstadt II 6 : 0; Fermersleben Jugd. gegen Staßfurt Jugend 5 : 4; Sudenburg Jugend gegen Diesdorf Jugend 3 : 1; Hohendodeleben Jugend gegen Bennedenbeck Jugend ausgefallen wegen Nichtantretens der Bennedenbecker Mannschaft; Freie Turner Cracau Jugend gegen Schwimmer Fermersleben Jugend 4 : 0; Freie Turner Cracau Schüler 1 gegen Fichte Sudenburg Schüler 1 0 : 0; die zweiten Mannschaften spielten gleichfalls 0 : 0. —

Die Sportlerinnenspiele.

Fichte Buckau gegen Fichte Sudenburg 0 : 2. Einen schönen, interessanten Kampf lieferten sich beide Mannschaften auf dem Fort 1. Die Sudenburger Spielerinnen waren überlegen und gewannen verdient. Bei Buckau konnte der Torwart gefallen. Der Schiedsrichter hatte leichte Arbeit. Bei Sportlerinnenspielen gewiß eine Seltenheit. —

Borussia gegen Wacker Neuhaldensleben 0 : 2. Beide Mannschaften standen sich im ersten Serienspiel gegenüber. Die Neuhaldenslebér konnten als Sieger den Platz verlassen. Die Borussen waren in ihrer Aufstellung nicht gerade glücklich zusammengesetzt. Nach dem am vergangenen Sonntag gegen Buckau ausgetragenen Spiele war die Borussia-Elf nicht wiederzuerkennen. Bei der Wacker-Elf war das Spiel nur auf die Mittelstürmerin zugeschnitten. Das hätten die Borussen merken müssen. Es konnten dadurch beide Tore vermieden werden. Der Schiedsrichter Zimmermann leitete gerecht. —

Ballspielklub Burg gegen Turnerinnen Burg 1 : 0 (0 : 0). Nach dem Sportlerspiel trafen sich ebenfalls im Serienspiel genannte Sportlerinnen-Mannschaften. Ein Spiel zweier ziemlich gleichwertiger Mannschaften kam zustande, das B. B. K. in der 32. Minute durch Verwandlung eines Freiwurfs gewinnen konnte. Die Mittelläuferin von B. B. K. wie die Mittelstürmerin von den Turnerinnen sind besonders zu erwähnen. Sie zeigten gutes Können. Empfehlen möchten wir den Spielerinnen, mehr Stellung zu halten. Als sehr korrekter Schiedsrichter ist Genosse Freiberg zu erwähnen. —

Turnerinnen Schönebeck gegen Eintracht Wolmirstedt 1 : 0. Im Serienkampf beider Mannschaften mußte Wolmirstedt Sieg und Punkte dem Gegner überlassen. —

Jahn-Groß-Ottersleben gegen Sturm 07 0 : 0. Bei beiden Mannschaften reichte es nicht zum Torerfolg. Infolgedessen werden sie sich die Punkte teilen. —

Städtespiel Halle gegen Leipzig 0 : 0. Die Sportlerinnen-Mannschaften beider Städte bestritten ein Freundschaftstreffen vor dem Spiele der Männer-Mannschaften. Auch dabei wurde guter Sport geboten; aber es langte bei keiner Partei, ein Tor zu werfen. In der Leipziger Mannschaft wirkten allein fünf Spielerinnen vom Verein Klein-Zschocher mit, der gegenwärtig die beste Leipziger Sportlerinnen-Handballmannschaft besitzt. —

Fußball.

Sturm Schönebeck gegen Minerva Klein-Ottersleben 2 : 2 (0 : 0). Aus Anlaß des Stiftungsfestes des Vereins standen sich genannte Mannschaften in Eickendorf in einem Propagandaspiel gegenüber. Sturm in stärkster Aufstellung. Bei Minerva sah man einige neue Kräfte. Sturm hat Anstoß und geht gleich vor des Gegners Tor. Doch die Verteidiger klären sicher. Auf und ab geht der Ball. Aber beiderseits sind Verteidiger und Torwarte auf der Hut. Ein Bombenschuß des Halbrechten wird vom Minerva-Torwart gerade noch zur Ecke gelenkt. Auch das Sturm-Tor kommt des öftern in Gefahr, aber auch dieser Torwart zeigt sich von bester Seite. Torlos werden die Seiten gewechselt. Minervas Anstoß wird schön durchgebracht, endet aber im Aus. Endlich gelingt es Sturm in der 55. Minute, durch den Halblinken in Führung zu gehen. Der Ausgleich läßt aber nicht lange auf sich warten. Der Ball wird schön vorgebracht. Halbrechts täuscht und Mittelstürmer sendet unhaltbar unter großem Beifall zum Ausgleich ein. In der 70. Minute kommt Sturm zu einem weitern Erfolg. Kurze Zeit darauf bekommt Sturm einen Elfmeter zugesprochen, der scharf gegen den Pfosten geschossen wird. Wieder läßt der Ausgleich nicht lange auf sich warten. Eine Vorlage von links und der Rechtsaußen von Minerva sendet zum Ausgleich ein. Des öftern entstehen beiderseits noch heikle Momente, doch beide Torwarte sind unüberwindlich. Mit einem Unentschieden trennen sich die Mannschaften. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter. Ecken 9 : 6. —

Eintracht Süd gegen Freie Turner Bennedenbeck 0 : 0. Zum Serienspiel trafen sich diese Mannschaften auf dem Fort 3. Dieser Kampf war bis Halbzeit sehr interessant, flaute aber nachher leider sehr stark ab. Beide Mannschaften zeigten sich in diesem Spiel als völlig gleichwertig. Unangenehm wirkte wieder die unangebrachte laute Kritik der Gäste untereinander.

Schon nach 9 Minuten Spielzeit erhält Eintracht einen Handelfer zugesprochen, der, gut gehalten, beim Nachsetzen aber über die Latte geht. In dem folgenden abwechslungsreichen, schnell auf und ab wogenden Kampfe haben beide Tore viel Gefahrenmomente zu bestehen und viele Chancen wurden versäumt. Nur eine kleine Zahl kann hier aufgeführt werden: Der Gästemittelstürmer zögert zu lange mit dem Schuß und verpaßt Torgelegenheiten. Eintrachts H. schießt gegen die Latte. In der 22. Minute ist Eintrachts Torwart aus dem Tor. Durch fehlendes Nachlaufen ist wieder eine Chance versäumt. Lr. des Platzbesitzers vermasselt freistehend ebenfalls einen Ball

Einen persönlichen Geschmack

zu haben, ist heute das Ziel und der Ehrgeiz eines jeden Menschen. Dieser individuelle Geschmack ist geradezu das Kennzeichen der Kultur der Gegenwart. Auch für den kultivierten Zigarettenraucher ist es Pflicht und Freude, in der Wahl seiner Marken Persönlichkeit zu zeigen. Für die gewöhnlichen, so vielfach angebotenen Sorten wird ein geschmackvoller Mensch nicht zu haben sein. Eine Marke von unbedingter Eigenart, der ein Raucher von Persönlichkeit den Vorzug gibt, ist —

GREILING-AUSLESE zu 5 ₰.

Sie befriedigt in ihrer ausgezeichneten Mischung edelster Orienttabake und in der überaus sorgfältigen Art ihrer Behandlung und Verarbeitung die verwöhntesten Ansprüche. Die Qualität dieser hochwertigen Geschmackszigarette ist den im Handel angepriesenen Marken höherer Preislage durchaus ebenbürtig. Wer diese Zigarette einmal gekostet und wer ihren Geschmack mit den teuerer Marken verglichen hat, wird dauernd für sie gewonnen sein und wird dazu die Genugtuung haben, in seinem persönlichen Geschmack stets befriedigt zu werden.

usw. Nach halbstündiger Spieldauer stellt Benneckenbeck seine Stürmer um. Mittlerweile ist das aufgeregte Spiel aber auch körperlich ziemlich scharf geworden. Besonders Eintrachts Hr. gefällt sich in sehr raffiniertem Spiel, dadurch die „Antwort" der Gäste hervorrufend. Der Unparteiische Mittermann sieht sich daher veranlaßt, beide Mannschaften zu verwarnen. Trotzdem muß er 4 Minuten später den Rv. von Benneckenbeck vom Platz entfernen.

Nicht lange nach Halbzeit bekommen die Gäste einen Elfmeter wegen Angehens im Strafraum. Der Ball geht auch über die Latte. Großes Glück hat der Gästetorwart in der 15. Minute, wo er fern vom Tor weilt und ein Verteidiger im letzten Augenblick den Ball fortschießt. In der 20. Minute gibt leider auch Benneckenbecks linker Verteidiger dem Schiedsrichter Veranlassung, ihn vom Felde zu verweisen. Von nun ab herrscht wieder eine fairere Spielweise auf beiden Seiten. Leider hatte aber auch das Tempo gleich nach Seitenwechsel vollständig nachgelassen. Das Spiel wird interesselos. Trotz des Fehlens von zwei guten Spielern vermögen aber doch die Gäste die Lage bis Schluß zu halten. Der Schiedsrichter hatte bei diesem Spiel einen schweren Stand, behielt aber das Heft in der Hand. Ecken 3:5. —

Sportfreunde gegen B. f. B. Schöningen 6:0 (2:0). Auf dem Königswegplatz standen sich am Sonntag beide Mannschaften in einem Gesellschaftsspiel gegenüber. Die Gäste stellten eine junge, sehr eifrige Mannschaft, die bei genügender Spielgelegenheit noch sehr entwicklungsfähig sein dürfte. Wenn sie auch heute noch nicht ganz an die Spielstärke der Magdeburger Vereine heranreichten, so war doch das aufopfernde Spiel, das sie bis zum Schluß durchführten, besonders anerkennenswert. Die Hintermannschaft, wobei der Torwart besonders hervorzuheben ist, leistete eine sehr geschickte und hartnäckige Verteidigungsarbeit. Sportfreunde erschienen wieder einmal mit umgestellter Mannschaft, wobei eine Verbesserung der Kampfstärke nicht festgestellt werden konnte. Es wirft sich die Frage eindringlich auf, wenn Sportfreunde wohl endlich mit dem Ausprobieren der Mannschaft, das schon Jahr und Tag anhält, ein Ende macht. Das Spiel selbst zeigte nur wenige technische Feinheiten. Das Spiel war mäßig. Bei der beiderseits äußerst fairen Spielweise hatte der Unparteiische ein leichtes Amt.

Im Spielverlauf gaben Sportfreunde von Anfang bis Schluß durch größere Spielerfahrung und Ballbehandlung den Ton an. Die Stürmer, besonders der Ra., fallen aber vor Halbzeit durch ihr ungenaues Schießen auf und verschieben dadurch viele Torgelegenheiten. Unter demselben Fehler leidet aber auch der Gästesturm. Nach langem erfolglosem Bemühen fällt das erste Tor in der 27. Minute, für den sonst ausgezeichneten Torwart in diesem Augenblick unverhofft. Eine Gelegenheit zum Ausgleich verschiebt Schönebecks Mittelstürmer durch hohen Schuß aus kurzer Entfernung. In schöner Kombination durch Abgabe von Hr. nach Hl. fällt kurz vor Halbzeit das zweite Tor.

In der ersten Viertelstunde darauf erhalten beide Torhüter reichlich Gelegenheit, ihr hohes Können anzuwenden. Wieder durch Hl. fällt in der 22. Minute das 3. Tor. Nach weiteren 10 Minuten haben die Gäste wieder eine Chance zum wohlverdienten Ehrentor. Der Sportfreunde-Torwart wehrt nur kurz ab, fällt und faustet im Liegen den Ball ungestört weiter, da der Gästesturm nicht aufpaßt. Die Schöninger Hintermannschaft und der Torwart, die bis jetzt glänzende Abwehrtechnik zeigten, haben zum Schluß einige unglückliche Momente. In schneller Folge geht der Ball dreimal ins Netz. Das vierte Tor war ein Abpraller. Ecken 11:2. —

B. f. B. gegen Germania Südost 4:0 (2:0). In einem Freundschaftsspiel standen sich beide Mannschaften auf dem B.-f.-B.-Platz gegenüber. Nach gänzlich überlegener Spielweise des Platzbesitzers mußte sich Germania als geschlagen bekennen. Das von Germania angefangene Tempo ließ ein gutes flottes Spiel zustande kommen. Leider hielt Südost dieses Tempo nicht durch, während B. f. B. unermüdlich weiter drängte. So war es dem Platzbesitzer ein leichtes, seinen Gegner einzuschnüren und viermal erfolgreich zu sein. In der ersten halben Stunde wurde ein gleichmäßig verteiltes Spiel mit beiderseitigen Torbeinahen gezeigt. Schon hier stellte es sich heraus, daß B. f. B. die bessere Mannschaft war. Ein guter Angriff der Gäste wurde vom B.-f.-B.-Torwart sehr gut im Versuch abgelenkt. Ein anschließender Elfmeterball wurde in anerkennenswerter Weise von Südost verschenkt. Durch Hl. war es dem B. f. B. möglich, in Führung zu gehen und bis zum Wechsel zum zweiten Male einzusenden.

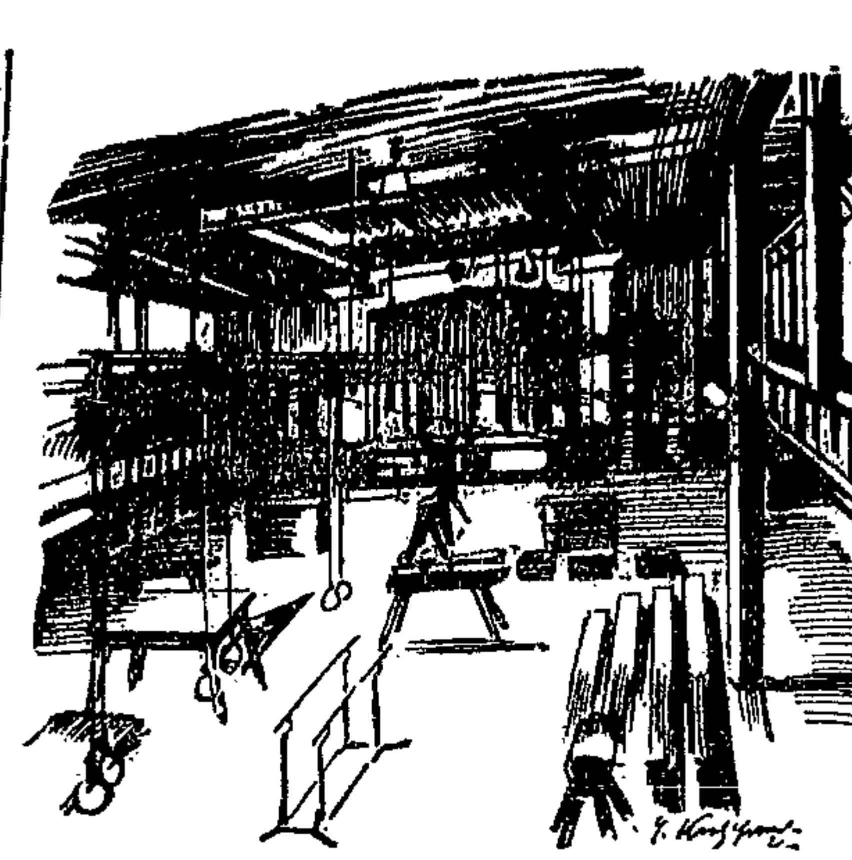
Nach Halbzeit wird B. f. B. immer mehr überlegen. Mit allen Kräften werden jedoch die Angriffe von der Südoster Hintermannschaft abgewehrt. St. schießt bald darauf sehr gut zum dritten Male ein. Es folgte dann Feldspiel, aus dessen Verlauf B. f. B. zum vierten Male einsendet. Bald darauf trennte der korrekte Schiedsrichter beide Mannschaften mit dem obigen Resultat. —

Eintracht 02 gegen Germania Burg 1:2 (1:2). [illegible]

Burg 07 gegen Wacker Neuhaldensleben 5:2 (2:1). [illegible]

[illegible]

[illegible]



Ein Blick in die Turnhalle der Bundesschule.

entnehmen, daß die Mannschaften dem Spiele selbst keine große Bedeutung beimaßen. Es kam aber noch schlimmer. Beide Parteien machten gar keine Anstalten, sich auch nur etwas anzustrengen, um das Spiel interessant zu gestalten. Volle 77 Minuten schlug man nun so die Zeit tot, bis dem linken Verteidiger des B. B.-K. selbst die Sache zu bunt wurde und er mit Absicht einen Ball selbst ins eigene Tor jagte. Dadurch anscheinend etwas aufgemuntert, ging B. B.-K.s Sturm von Anstoß an durch. Halblinks erzielte in der 78. Minute den Ausgleich. Die Burger drückten dann weiterhin stark, Linksaußen schoß in der 81. Minute ein zweites Tor. Die Zerfahrenheit in der Stürmerreihe aber ließ es zu weiteren Erfolgen nicht kommen. Die Gäste standen in diesem Punkte dem Platzbesitzer nicht viel nach, sodaß Zuschauer — und Spieler aufatmeten, als der Schlußpfiff des Schiedsrichters ertönte. Ecken 6:5. —

Burger Sportklub gegen Turner Burg 6:4 (4:2). Das Punktspiel der beiden alten Rivalen hatte eine große Zuschauermenge nach dem Sportklubplatz gelockt, denen ein Spiel gezeigt wurde, wie es hier schon lange nicht mehr geboten worden war. Vor allem war die Mannschaft des Siegers gegen sonst gar nicht wieder zu erkennen. Der Drang nach vorn, das vorzügliche Stellungsspiel, aber auch die Abwehr des gegnerischen Sturmes vom eignen Tor überraschte allgemein. Die Mannschaft spielte wie aus einem Guß, einen Spieler auf Grund seiner Leistungen hervorheben, hieße die andern herabsetzen. Aber auch die Turner gaben ihr Bestes, um das Spiel zu gewinnen. Ein Fehler der Mannschaft war nur, daß sie das Paßspiel aufgab und die Spielweise des Gegners annahm. Das Spiel aber brachte wiederum den Beweis, daß richtige Ausnutzung der Flügel auch Erfolge zeitigt. Fast sämtliche erzielten Tore waren die Folgen einwandfreier Flanken der Außenstürmer.

Das Spiel selbst begann im außerordentlich scharfen Tempo. Auf und ab wanderte der Ball und doch war nicht zu verkennen, daß die Angriffe Sportklubs die gefährlicheren waren. Nach vorzüglichem Flügelspiel fielen denn auch binnen 10 Minuten durch die Mitte und Halblinks drei Tore, denen die Turner in der 31. und 32. Minute je ein Tor entgegensetzen konnten. Sportklubs Halblinker antwortete sofort mit einem vierten Erfolg, auch war der Platzbesitzer bis Halbzeit weiterhin in Front. Nach Seitenwechsel ging der überaus scharfe interessante Kampf weiter. Sportklub buchte in der 52. Minute den fünften Erfolg, ließ dann aber etwas nach. Das nutzten die Turner aus, eine Flanke des rechten Läufers brachte den dritten, ein Selbsttor des linken Verteidigers von Sportklub den vierten Erfolg. Erst gegen Schluß der Spielzeit griff Sportklub nochmals an und die Mitte stellte nach Alleingang durch ein weiteres Tor den Sieg sicher. Der Schiedsrichter Schmidt (Schönebeck) leitete das spannende Treffen einwandfrei. —

Weitere Resultate: Sportfreunde gegen B. f. B. 2 [illegible] Schönebeck Junioren gegen Eintracht Groß-Wanzleben 1 [illegible]; B. f. B. Jgd. gegen Burger Ballspielklub Jgd. [illegible] [illegible] Beide Mannschaften lieferten sich auf der Schanze ein [illegible] Sturm trat nur mit 10 Mann an. [illegible] das Ergebnis auf 5:1. [illegible] Zaren sehr gut. —

Arbeitersportler! Ihr müßt die „Volksstimme" lesen!

Sportfest der Freien Turner Stendal.

Mit dem Einzug des Herbstes nehmen die leichtathletischen Wettkämpfe auf dem grünen Rasen ihr [illegible] Ende. Am Sonntag hatten sich deshalb in Stendal die Freien Turner [illegible] zum Abturnen eingefunden. [illegible]

Resultate. [illegible]

[illegible]

10×75-Meter-Stafette: 1. 2 Min. 15,4 Sek.; 2. 2 Min. 19,1 Sek. — 4×100-Meter-Stafette: 1. 62,2 Sek.; 2. 72 Sek.

Schülerinnen (bis 11 Jahre). Weitsprung: Voigtländer 3,50 Meter. — 75-Meter-Lauf: Preuß 14,1 Sek. — Ballweitwurf: Voigtländer 31,20 Meter. —

Gegen den Arbeitersport in Lettland.

Schon einmal hat die bürgerliche Regierung Lettlands den Arbeitersportverband ihres Landes aufgelöst, später aber seine Neugründung gestattet. Nun will sie abermals gegen ihn vorgehen und verlangt zu diesem Zwecke vom Parlament eine Abänderung des Vereinsgesetzes. Danach soll dem Bunde das Wehrturnen untersagt werden und er soll nur Mitglieder über 21 Jahre aufnehmen dürfen. Die Regierung verlangt ferner die Ermächtigung, mißliebige Verbände auflösen zu dürfen.

Diese Maßnahmen der lettischen Regierung werden im Ausland nicht geringes Aufsehen erregen, hat sich doch der junge Verband im gesamten Ausland ein bedeutendes Ansehen erworben. Sowohl bei der Olympiade in Frankfurt wie auch zuletzt in Wien haben lettische Arbeitersportler durch ihre Leistungen und ihre würdige Haltung viel Sympathie erworben. Man muß sich wundern, daß die lettische Regierung den Mut findet, einen so angesehenen Verband brutal zu unterdrücken, nur weil die Fascisten es fordern. Die öffentliche Meinung des Auslandes wird durch solche Maßnahmen für Lettland gewiß nicht günstiger gestimmt werden. —

Mitteilungen der Sportvereine.

2. Gruppe, 2. Bezirk und Arbeiter-Sportkartell Stendal. Am Sonnabend den 2. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Gesangssaal der Knabenmittelschule (Moltkestraße) ein Lichtbildervortrag statt über: 1. Bundesschule (Leipzig), 2. Bundesturnfest in Frankfurt a. M., 3. Eine Stunde in der Schweiz. Zur Vervollkommnung des Programms werden von der Arbeiterjugend und der Freien Turnerschaft Stendal Darbietungen geboten. Am Sonntag findet anschließend in Klinkaus Festsälen eine Jugend-Konferenz der 2. Gruppe des 2. Bezirks statt. Hierzu muß jeder Verein Delegierte entsenden. Außerdem müssen vertreten sein die Vorsitzenden und technischen Leiter der Vereine, die Mitglieder des Jugend-Ausschusses im Stadt- und Landkreis. Der Bezirks-Jugendobmann Genosse Kahmann wird einen Vortrag halten über „Jugendbewegung". Am Nachmittag finden Handballspiele statt. Alle, die am Sonnabend bereits kommen und Quartier benötigen, müssen das bis spätestens den 30. September beim Gruppenvorsitzenden Albert Henniges, Stendal, Bahnhofstraße 13, melden. Genossen und Genossinnen, kommt recht zahlreich.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Diesdorf. Am Dienstag findet eine große Vorstandssitzung um 8 Uhr bei Thiele statt. Am Sonnabend um 8 Uhr ist unsre Mitgliederversammlung. Wegen der Serienspiele müssen alle Spieler erscheinen —

Unsre ständigen Sportberichterstatter treffen sich am Donnerstag um 8 Uhr an der bekannten Stelle. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht. —

Touristenverein Die Naturfreunde. Am Freitag im Frankeheim pünktlich um 8 Uhr: Wiederholung des Musikabends. —

Aus dem bürgerlichen Sportlager.

Großer Schlußsport auf der Radrennbahn.

Mit vollem Rechte kann gesagt werden, daß das letzte Bahnrennen dieser Saison am gestrigen Sonntag in Magdeburg das beste Rennen seit sehr langer Zeit war. Schon die Zusammenstellung der gleichwertigen Dauerfahrer — Saldow, Bauer, Weiß und der Franzose und Weltrekordmann Brunier — ließ einen sehr guten Sport erwarten. Waren doch damit zwei große Ueberraschungsmenschen im Rennen, der hier mit Recht so beliebte Bauer und Brunier. Und so bestanden denn auch die Rennen aus einer fortgesetzten Kette von plötzlichen Ueberrumpelungen und Ueberrumpelungsversuchen, die mit Glanz abgeschlagen wurden, sehr oft von stürmischem Beifall des Publikums begleitet. Wie heftig um den Sieg gekämpft wurde, beweist die Tatsache, daß die vier Matadore in allen drei Rennen in der gleichen Runde landeten. Leider entsprach der Besuch nicht dem Gebotenen.

Die Fliegerrennen befriedigten ebenfalls. Zwei Steher starteten mit, der Magdeburger Brummert und Stellbring. Beide machten den Berliner „Fliegerkanonen" viel zu schaffen. Das Hauptfahren über 1200 Meter sicherte sich Weber (Berlin), der im Spurt über eine volle Runde plötzlich ausriß. Ihm folgten Peter (Berlin), Brummert (Magdeburg) und Abraham (Berlin). Ein Prämienfahren über 4000 Meter gewann Reitelbeck vor Krebner, Singelberg und Weber (Berlin). Von den Prämien für jede Runde eroberten die Magdeburger Brummert 3, Richter 2, Michaelis 2, Weber und Abraham (Berlin) je 1 Prämie. Ein Vorgabefahren über 1000 Meter brachte Singelberg (Berlin) vor Abraham, Richter und Michaelis nach Haus. Ein Punktefahren über 5000 Meter gewann wiederum Reitelbeck mit 14 Punkten. Ihm folgten Weber (Berlin), Pohl (Breslau) und Brummert (Magdeburg). Ein Mannschafts-Verfolgungsrennen über 5 Kilometer brachte die Mannschaft Reitelbeck, Brummert, Singelberg, Weber und Michaelis sicher an sich.

Die Dauerrennen begannen mit einem 10-Kilometer-Ebert-Gedächtnis-Rennen. Der Anschluß erfolgt in der Reihenfolge: Bauer, Weiß, Saldow, Brunier. Saldow setzt sich sofort an die zweite Stelle. Brunier überrundet Weiß, dieser schwimmt, verliert eine halbe Runde. Es folgen Kämpfe Saldow-Bauer. Weiß überrundet darauf Brunier. Er will gleichzeitig Saldow nehmen, schwimmt dabei und wurde letzter. Ergebnis: 1. Bauer (Berlin) in 18 Min. 54,2 Sek.; 2. Saldow 30 Meter, 3. Brunier 35 Meter, 4. Weiß 250 Meter zurück.

Die Anschluß-Reihenfolge beim Herbstpreis über 30 Kilometer ist: Saldow, Brunier, Weiß, Bauer. Bauer überrundet sofort Weiß. Es folgen Kämpfe Brunier-Saldow und Bauer-Brunier. Im glänzenden Spurt nimmt Bauer nach 20 Kilometer Brunier, der ihn ebenso glänzend sofort wieder schlägt. Dann setzt sich Bauer doch an die zweite Stelle, die er bis zum Schluß hält. Brunier wird durch Reifenschaden in der letzten Runde um knapp Radlänge von Weiß geschlagen. Ergebnis: Sieger Saldow in 27 Min. 44 Sek.; 2. Bauer 30 Meter, 3. Weiß 300 Meter und 4. Brunier 300 Meter zurück.

Abschiedspreis der Matadore über 10 Kilometer. Hier war die Anschlußfolge Bauer, Weiß, Brunier, Saldow. Brunier greift sofort an, ging an Weiß vorbei und suchte vergeblich Bauer zu nehmen. Ungefähr nach 10 Kilometer nimmt Weiß in stürmischem Angriff Saldow und Brunier gleichzeitig, wird aber kurz darauf von Brunier wieder glatt überrundet. Einige Runden später geht Saldow zum Angriff vor und an Brunier vorbei. Es folgten bis zum Schluß dauernde Kämpfe zwischen Saldow und Bauer, der sich die Spitze nicht wieder nehmen ließ. Endergebnis: Sieger Bauer in 27 Min. 2 Sek.; 2. Saldow 10 Meter, 3. Brunier 20 Meter und 4. Weiß 250 Meter zurück.

Zum Schluß erfolgte die Verlosung zweier Räder und vieler Fahrradersatzteile. Dann verließ das Publikum die Bahn mit dem Gefühl, einem außergewöhnlichen Ereignis beigewohnt zu haben. Besser konnte sich der veranstaltende Verein für Radrennen für die nächstjährige Saison nicht empfehlen, als mit diesem prächtigen Rennen. —

*

Breitensträter Kampf gegen Clement unentschieden. Am Freitag traten sich der Europameister im Schwergewicht, der Schweizer Clement, der mit Ludwig Hammer und Samson-Körner bereits erfolgreich gekämpft hatte, und der deutsche Exmeister Hans Breitensträter in einem Professionalkampf gegenüber. Für Breitensträter sollte dieser Kampf als Auftakt für seinen Meisterschaftskampf am 17. Oktober gegen Franz Diener Bedeutung haben. Der Kampf ging über zehn Runden. Breitensträter war in den ersten Runden führend, geriet aber in der zehnten Runde dicht vor den K. o., den ihm der überaus starke Clement durch vier rechte Kinnhaken beinahe beigebracht hatte. Das Schiedsgericht entschied für unentschieden. —

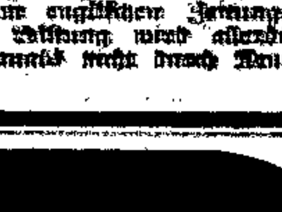
Radsport bei der Polizei. Am 30. September, abends 6 Uhr, führt der Polizei-Sportverein seinen ersten Lauf der Klubmeisterschaft über 30 Kilometer aus, und zwar folgende Strecke: Magdeburg—Ebendorf—Barleben—Magdeburg. Da der Polizei-Sportverein über gute Kräfte verfügt, ist es sehr schwer, den Sieger im voraus zu sagen. Die ersten Leute werden kurz nach 7 Uhr zurückerwartet. Als voraussichtlicher Sieger werden wohl Janke, Hilde, Reichenecker und der diesjährige Bergmeister Palm zu nennen sein. Wir werden später darüber berichten. —

Einiges vom Schwimmen. Die Amerikanerin Lotte Schömmel, ebenso wie die Kanalbezwingerin Corson Mutter zweier Kinder, umschwamm die Manhattan-Insel (?) Kilometers in 11 Stunden 21 Minuten. Sie brauchte 1½ Stunden weniger als seinerzeit Frau Corson. — Der Spanier Mauregur, de Cuan, der ohne Begleitung den Kanal von Kap Gris-Nez aus zu durchschwimmen versuchte, wird vermißt. Er ist weder an der englischen Küste angekommen, noch an das französische Ufer zurückgekehrt. — Der englische Kanalschwimmer Derham erhielt von einem englischen Zeitungsverlage einen Preis von 20 000 Mark. Derhams Leistung wird allerdings angezweifelt, weil seine Durchquerung des Kanals nicht durch Neutrale begleitet wurde. —

Maggi's Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen „Maggi" und die gelbbraune Packung.

sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. Ein Würfel in gut ¼ Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt sofort kräftige Fleischbrühe zum Trinken, zur Zubereitung und Verbesserung aller Arten Suppen, Soßen und Gemüse. 1 Würfel 4 Pfennig.



— **Der Beginn der neuen Wochenhilfe.** Nach einem Bescheid des Reichsarbeitsministers ist die Frage, ob die neuen gesetzlichen Vorschriften auch auf Fälle anzuwenden sind, die bei dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes bereits laufen, im Streitfall durch die Versicherungsbehörden zu entscheiden. Da das Gesetz vom 9. Juli 1926 keine abweichende Vorschrift enthält, kann es nach allgemeinem Rechtsgrundsatz nur auf Versicherungsfälle Anwendung finden, die nach seinem Inkrafttreten, also nach dem 30. September 1926, eintreten. Dagegen sind in den Fällen, bei denen die Entbindung vor dem 1. Oktober erfolgt ist, die Leistungen auch über diesen Zeitpunkt hinaus nach Maßgabe der bisherigen Vorschriften zu gewähren. Bei der Familienwochenhilfe ist in solchen Fällen dem Reich auch für die Zeit vom 1. Oktober an lediglich die Hälfte der gewährten Regelleistungen in Rechnung zu stellen.

— **Funktelegramme an Schiffe im Panamakanal.** Die amerikanischen Funk- und Kabelgesellschaften im Bereich der Panamakanalzone haben kürzlich darauf hingewiesen, daß es bei vielen Telegrammaufschriften zweifelhaft wäre, ob der Bestimmungsort ein Ort der Kanalzone oder Mittelamerikas oder ein nach diesen Ortsnamen benanntes Schiff sei, es wird daher vom 1. September 1926 an verlangt, daß dem Schiffsnamen die gebührenpflichtigen Buchstaben ss (als Bezeichnung für steamship) in der Aufschrift vorangesetzt werden müssen. —

— **Gastwirt und Fortbildungsschule.** Der Gastwirt B., der in Stettin einen größern Betrieb unterhält, war zur Verantwortung gezogen worden, weil er entgegen den für die Gewerbetreibenden in Stettin erlassenen ortsstatutarischen Vorschriften über den Besuch der Fortbildungsschule einen Lehrling vom Besuch der Fortbildungsschule zurückgehalten habe. Gegen eine Strafverfügung beantragte B. gerichtliche Entscheidung und betonte, eines Tages, als der Lehrling sich entfernen wollte, um die Fortbildungsschule zu besuchen, sei eine Gesellschaft von 60 Personen in der Gastwirtschaft erschienen und hätte Speisen und Getränke verlangt; unter diesen Umständen habe er einen Zettel dem Leiter der Fortbildungsschule geschickt und das Fernbleiben des Lehrlings entschuldigt, da er diesen unbedingt zur Bedienung der plötzlich erschienenen Gesellschaft dringend benötige. Das Amtsgericht sprach auch den angeklagten Gastwirt frei, weil ein wichtiger Grund vorliege, welcher das Fernbleiben des Lehrlings vom Unterricht der Fortbildungsschule entschuldige. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und betonte, die Vorentscheidung sei rechtsirrig; es habe kein stichhaltiger Grund vorgelegen, um das Fernbleiben des Lehrlings vom Besuch der Fortbildungsschule zu entschuldigen. Der Angeklagte hätte den Lehrling anhalten müssen, die Fortbildungsschule zu besuchen; habe der Angeklagte über seine Pflicht geirrt, so liege ein Strafrechtsirrtum vor, welcher vor Strafe nicht schützen könne. Dieser Ansicht schloß sich der Generalstaatsanwalt an und hob hervor, der Angeklagte habe den Lehrling eigenmächtig vom Besuch der Fortbildungsschule zurückgehalten. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe, indem u. a. ausgeführt wurde, der Angeklagte habe seinen Lehrling vom Besuch der Fortbildungsschule ferngehalten, ohne den Bescheid des Schulleiters oder des Magistrats auf seinen eingereichten Zettel abzuwarten. Der Angeklagte durfte unter den obwaltenden Umständen seinen Lehrling nicht eigenmächtig vom Besuch der Fortbildungsschule zurückhalten. Die Verurteilung des Angeklagten rechtfertige sich demnach aus den §§ 8, 127 der Ortssatzung. —

— **Neue Krankenscheine.** Die Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg bringt ab 1. Oktober d. J. einen neuen Krankenschein zur Einführung, der infolge der vierteljährlichen Gültigkeitsdauer den Mitgliedern Wege und den Arbeitgebern Schreibarbeit erspart. Das Ausstellen eines Scheines für jede einzelne Inanspruchnahme des Arztes fällt damit fort. Nötig ist jedoch, daß die Arbeitgeber die Anweisung über die Ausstellung der neuen Scheine genau beachten. So darf z. B. wiederholte Ausstellung von Krankenscheinen für ein Mitglied nur bei Neuerkrankungen erfolgen. Die alten Scheine dürfen ab 1. Oktober 1926 unter keinen Umständen mehr benutzt werden. Wir verweisen zur weiteren Orientierung auf die Bekanntmachung der Kasse im Anzeigenteil dieser Nummer. —

— **Sondervorstellung im Zentraltheater.** Auf vielfachen Wunsch hat sich die Direktion des Zentraltheaters entschlossen, eine nochmalige, bestimmt letzte Wiederholung der Operette „Schwarzwaldmädel" zu ermäßigten Preisen für die Mitglieder des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes am Freitag den 1. Oktober zu veranstalten. Karten zu dieser Vorstellung sind gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches des Reichsbanners oder des Verbandsausweises im Theaterbureau (Erzbergerstraße) vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 5 Uhr an erhältlich. —

— **Willkommene Gäste.** Am Sonntag vormittag gab die Kapelle des Reichsbanners, Abteilung Sudenburg, in der Müllerschen Stiftung in der Leipziger Straße ein Konzert, sehr zur Freude der alten Frauen und Männer, die dort ihren Lebensabend verbringen. Sie fanden warme Worte des Dankes und baten um eine baldige Wiederholung des Besuchs. —

— **Tätigkeit der Feuerwehr im August.** Im Monat August wurde die Feuerwehr 33mal alarmiert. Die Alarme betrafen 1 Großfeuer, 3 Mittelfeuer, 6 Kleinfeuer, 5 blinde Alarme, davon 1 in böswilliger Absicht und 18 Hilfeleistungen in besonderen Notlagen. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat 40mal in Tätigkeit. Auszuführen waren 451 Transporte mit Krankenwagen. Von den Transportierten waren 67 verletzt, 384 erkrankt. 402 wurden in Kranken- und Pflegeanstalten verbracht, 49 in ihre Wohnungen. 24 Personen mußten, da ansteckend erkrankt, mit besonderem Wagen transportiert werden. Sauerstoff kam in fünf Fälle zur Anwendung. Die Unfallhilfsstellen der Feuerwehr wurden 15mal in Anspruch genommen. —

— **Verhängnisvoller Sturz vom Rade.** Der Maurer Reinhold Sch. aus Olvenstedt stürzte auf der Olvenstedter Chaussee mit seinem Fahrrad und zog sich schwere Verletzungen am Kopf und an der linken Hand zu. Nach Anlegung eines Notverbands wurde der Verletzte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Ein Boot gekentert.** An der Strombrücke fuhr ein Boot von einem abwärtsfahrenden Kahn an Land, um jemand abzusetzen. Bei der Rückfahrt kenterte das Boot in den Wellen eines aufwärtsfahrenden Dampfers, so daß der Insasse ins Wasser fiel. Er konnte von Kameraden gerettet werden. —

— **Radfahrerunfälle.** Heute morgen wollte die Verkäuferin B. mit ihrem Rade in der Erzbergerstraße einen andern Radler überholen. Dabei rutschte sie vom Bordstein des schmalen Radfahrweges. Am Rad brach eine Gabel, wodurch die Radlerin zu Fall kam und eine starke Knieverletzung erlitt. — Bei der Einfahrt von der Schönebecker Straße in die Bernburger Straße fuhr der Klempner L. am Sonnabend abend mit einem andern Radler zusammen. Beide kamen zu Fall, wobei sich L. eine Kopfwunde zuzog. Die Schuld trägt ein Hund, der beiden Radlern zwischen die Räder lief. — Am Sonnabend abend fuhr ein Handelsmann die Berliner Chaussee mit dem Rade entlang. Er trug vier neue Tragkörbe auf dem Rücken. Damit stieß er gegen den Zweig eines Baumes, wodurch er die Gewalt über sein Rad verlor und in den Chausseegraben stürzte. Er verstauchte sich den rechten Fuß. — In der Jakobstraße wurde der Reisende D. von einem Radfahrer umgefahren. Er erlitt mehrere Verletzungen am Kopfe. —

— **Motorradunfall.** In der Jakobstraße mußte ein Motorradfahrer sehr schnell bremsen, um ein vor das Rad laufendes Kind nicht zu überfahren. Dadurch fiel die Mitfahrerin auf dem Soziussitz herunter und zog sich eine starke Kopfverletzung zu.

× **Vermißt** wird seit 14. September der Tischlerlehrling Horst Bage, am 2. Dezember 1909 zu Magdeburg geboren, zuletzt Belfortstraße 35 wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, schlank, mittelblond, hat blaue Augen, vollständige Zähne, X-Beine. Bekleidet ist er mit brauner Sportmütze, grauem Manchesteranzug (Kniehose), schwarzen Strümpfen, schwarzen Halbschnürschuhen, Normalhemd, grauem Sporthemd und graublauer Krawatte. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

— **Glückliche Gewinner gesucht.** Anläßlich des Radrennens auf der Magdeburger Bahn am Sonntag kamen neben zwei Fahrrädern auch noch eine ganze Reihe von Fahrradersatzteilen zur Verlosung. Eins der Fahrräder fand sofort seinen glückstrahlenden Gewinner, während das andre Fahrrad und viele andre Gewinne noch des Abholens harren. Wir veröffentlichen darum die betreffenden Nummern mit der gleichzeitigen Bitte der Bahnleitung, die Gewinne so schnell als möglich abzuholen. Das nicht abgeholte Damenrad fiel auf die Nummer 894. Die andern Glücksnummern sind 176, 218, 229, 541, 777, 840, 1641, 1954, 2337, 2406, 2421, 2707, 2709, 2723. Es sind also gerade die Gewinner voreilig nach Hause gegangen. Vielleicht ist der Glückspilz, der das Damenrad gewann, gerade jener sarkastische ältere Herr, der im Abgehen, seinen Freund mitziehend, sagte: „Komm nur, viel leichter trifft Dich der Blitz, als ein Volltreffer bei dieser Verlosung." Aber nach Wilhelm Busch kommt es ja bekanntlich meistenteils und überhaupt anders als man glaubt. —

— **Taschendiebe.** Am Sonnabend abend wurde auf der Messe einer Frau das Portemonnaie mit 22 Mark Inhalt und ein Zigarettenetui aus der Tasche gestohlen. — Einem Kriegsbeschädigten, der auf der Messe Heftpflaster verkauft, wurde am Sonntag von zwei Burschen der Erlös seines Handels gestohlen. Die Diebe konnten entkommen. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Achtung, Spielleute! Flöten und Trommeln am Mittwoch bei Holtz, Tischlerkrugstraße 22.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Heinrichshofen. Ausstellung „Die Junghütte", Gemälde und Holzschnitte Berliner Künstler, geöffnet werktags von 8½ bis 6½ Uhr. Eintritt frei.

Aus den Gerichtssälen.

Der Mensch und die Paragraphen.

Weinend betritt eine junge Frau die Anklagebank des erweiterten Schöffengerichts. Die Personalien ergeben, daß es sich um eine Arbeiterin aus Neuhaldensleben handelt. Die Anklage lautet auf Abtreibung. Jener so viel umstrittene Paragraph 218 des Strafgesetzbuchs wird zitiert, jener Paragraph, der bisher nur den Armen zum Verhängnis geworden ist. Denn für reiche Leute gibt es Sanatorien, wo man Diskretion wahrt, oder das Ausland, in dem Abtreibung nicht als ein Verbrechen angesehen wird. In Deutschland zählte nach den Strafgesetzen Abtreibung zu der Kategorie der Verbrechen. Zuchthaus wurde dem angedroht, der gegen den Paragraphen 218 verstieß.

Dem Einfluß der Sozialdemokratie in den Parlamenten ist es gelungen, die fürchterliche Strenge dieses Abtreibungsparagraphen zu mildern. Straffrei bleiben in Deutschland auch heute noch nicht die unglücklichen Frauen und Mädchen, die in der Not jenen gefährlichen Eingriff vornehmen, aber sie können sehr milde bestraft werden. Ein Tag Gefängnis ist jetzt die Mindeststrafe, während sie noch vor einiger Zeit 6 Monate betrug. Weiter ist es gelungen, die Abtreibung herauszureißen aus der Abteilung der Verbrechen. Der Verstoß gegen den Paragraphen 218 des Strafgesetzbuchs wird jetzt nur noch als Vergehen geahndet.

Diese Tatsache kam der Arbeiterin aus Neuhaldensleben zugute. Gute „Freunde" hatten geklatscht, daß die Frau im Jahre 1920 sich einmal der Abtreibung schuldig gemacht hatte. Erst in diesem Jahre kam das zur Kenntnis der Polizei und damit auch zu Ohren der Staatsanwaltschaft. Der Frau wurde der Prozeß gemacht, und zwar zu einer Zeit, als das neue Gesetz noch nicht galt. Erst jetzt fand die Hauptverhandlung statt, in der das Verfahren gegen die immerfort weinende Angeklagte eingestellt werden mußte, weil ein Vergehen innerhalb einer Frist von fünf Jahren verjährt. Die beschuldigte Arbeiterin wußte gar nicht, wie ihr geschah, als sie nach kaum 5 Minuten langer Verhandlungsdauer den Gerichtssaal wieder verlassen durfte, ohne bestraft zu sein. Sie lachte und weinte! Und über die Gesichter der übrigen Prozeßbeteiligten huschte auch für einen kurzen Augenblick ein seltsames Lächeln . . .

*

Auf Gefährdung eines Eisenbahntransports lautet die Anklage gegen den Chauffeur eines Postautomobils. Man denkt da sofort an Leichen, wenn man eine solche Anklage hört. Man sieht entgleiste und zertrümmerte Eisenbahnwagen, hört das Schreien und Wimmern der Verletzten, sieht Menschen tot unter Trümmern liegen, die eben noch lachend und glücklich irgendeinem Ziel entgegenfuhren. Der Mann auf der Anklagebank mit den zwei Sternen am Uniformkragen hat solche Gedanken nicht. Er weiß eigentlich gar nicht recht, was die Anklage überhaupt bedeuten soll. In der Großen Diesdorfer Straße hat es vor einigen Wochen einen Zusammenstoß gegeben zwischen dem Postauto und einem Straßenbahnzug. Die Sache war absolut nicht schlimm. Die Insassen der Straßenbahn haben nicht einmal — wie sagt doch der Magdeburger? — ein „Schlenkerbillett" bekommen. Als einziges Zeichen eines Zusammenstoßes blieb eine kleine, unbedeutende Schramme am Vorderperron des Motorwagens der Straßenbahn.

Aber um diese kleine Schramme drehte es sich in der Gerichtsverhandlung, und von der Schramme ist auch in der Anklageschrift die Rede. Die Schuldfrage wird erörtert. Der Postbeamte sagt: „Ich bin unschuldig!" Der Straßenbahnführer sagt: „Ich habe alle Vorsichtsmaßregeln angewandt!" Das Gericht muß entscheiden. Es entscheidet zuungunsten des Postwagenchauffeurs. Er hätte langsamer fahren müssen, er hätte aufmerksamer sein müssen, er hätte warten müssen, bis die Straßenbahn vorbei war, er hätte, er hätte . . .! Das Urteil lautete auf 25 Mark Geldstrafe.

Der Postbeamte legte Berufung ein. Nicht wegen der 25 Mark, sondern weil ihn eine Bestrafung die Stellung kosten kann. Der Führerschein kann dem Verurteilten entzogen werden. Das Gericht sagt doch, der Chauffeur hätte vorsichtiger, aufmerksamer sein müssen. Die Schramme am Vorderperron des Straßenbahnwagens kann eine Familie unglücklich machen, kann sie in Not und Elend stürzen. Es genügte für 20 Pfennig frischer Lack, und der Schaden wäre kuriert gewesen. Aber der Strafparagraph? 25 Mark verlangt die Staatskasse. Die Straßenbahngesellschaft muß den Lack aus der eignen Tasche bezahlen. Und der Mann mit den zwei Sternen am Uniformkragen kann seine Stellung verlieren!

Rundfunkprogramme.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wirtschaft. ⊙ 11.45: Wetter. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Rauener Zeit. ⊙ 1.15: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk Deutsche Welle 1300. ⊙ 3.25: Berl. Devisen, Prod.-Börse. ⊙ 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorch. ⊙ 6: Börse, Wirtschaft. ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Dienstag, 28. Sept. 4: Aus Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 4.30: Leipz. Funkorch. ⊙ 6.30: A. Klinke: „Die Treffpunktidee im Schach." ⊙ 7: Geh. Rat Bruck: „Denkmalspflege". ⊙ 7.35: Konzert auf zwei Klavieren. Mitw.: Joh. Reichert, Irene Koch. ⊙ 8.35: Konzert. Mitw.: Th. Blumer (Klav.) und Dresd. Streichquartett. Cesar Franck: Sonate A-dur. Quintett F-moll. ⊙ 10: Orchesterkonzert. Dir.: Dr. Duske. Solist: M. Woschnitzka (Klarinette). Gretry-Mottl: Ballett-Suite. — Mozart: Klarinettenkonzert Es-dur. — Weber-Berlioz: Aufforderung z. Tanz.

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Welle 392. — Bremen Welle 297. — Hannover Welle 297. — Kiel Welle 233. Wochentags: 12.15: Börse. ⊙ 12.30—2: Konzert. ⊙ 12.55: Rauener Zeit. ⊙ 1.10: Schiffahrt. ⊙ 2: Wetter. ⊙ 2.05: Konzert der Bremer Norag. ⊙ 2.45: Börse. ⊙ 3.35: Zeit. ⊙ 3.40: Börse. ⊙ 3.50: Schiffahrt. ⊙ 5.35: Luftverkehr. ⊙ 7.55: Wetterfunk. ⊙ 10: Wetter, Sport.

Dienstag, 28. Sept. 12: Die Viertelstunde für den Landwirt. ⊙ 4: Rektor Hauschild: „Die Berufswahl psychopathischer Kinder". ⊙ 4.30: Funkkapelle. ⊙ 6.30: Stunde mit Büchern. ⊙ 6.55: Georg Enders: „Arbeit und Eigentum". ⊙ 7.20: Dr. Stülich: „Einführung in die Nationalökonomie". ⊙ 7.45: Prof. Neckel: „Deutschlands Kulturbeziehungen zu den skandinavischen Ländern im Wandel der Zeiten (Neuzeit)". ⊙ 8.15: Prof. O. Bie: Einf. zu dem nachf. Orch.-Konzert. ⊙ 8.30: 200 Jahre Orchestermusik. Dir.: Dr. Buschkötter. Solist: Kammersänger Melchior (Tenor). Weber: Ouv. „Oberon". — Wagner: Aus den Wesendonk-Liedern. Siegfried-Idyll. Siegmunds Liebeslied, aus „Die Walküre". Gralserzählung. — Berlioz: Aus „Fausts Verdammung".

Stettin. 6.55: Oberfischm. Dr. Germershausen: Die Fischerei als Wirtschaftsfaktor.

Königswusterhausen. Dienstag, 28. Sept. 3: C. M. Alfieri u. v. Enseren: Spanisch. ⊙ 3.30: Prof. Dr. Lewandowski: Das nervöse, das skeptische, das sitzenbleibende Kind und seine Bedeutung. ⊙ 4.30: Aus der pädagogischen Welt. ⊙ 5: Manfred von Ardenne: Wie höre ich die Deutsche Welle? ⊙ 6: Prof. Matschoß: Große Männer der Technik. ⊙ 7: Dr. Wegner: Nistplätze für Höhlenbrüter. ⊙ 7.30: Dr. Fischer: Das Lebenswerk von Arno Holz.

Rundfunk-Progr. Berlin, Königswusterhausen, Stettin
Berlin Welle 504 u. 571. — Königswusterhausen Deutsche Welle 1300. — Stettin Welle 241. — Stettin gibt außer eigenen Darbietungen das Programm Berlins. — Königswusterhausen gibt es wochentäglich von 8.30 ab. Sonntags das ganze Programm. — Wochentags 10.10: Kleinhandelspreise. ⊙ 10.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 11 u. 3.30: Konzert für Versuche. ⊙ 12.20: Vorbörse. ⊙ 12.55: Zeit. ⊙ 1.15: Nachrichten, Wetter. ⊙ 2.20: Börse. ⊙ 3.10: Landw. Börse. Zeit. — Abds.: Nachr., Zeit, Wetter, Sport, Theater, Film.

Dienstag, 28. September. 3.15: Die Frau des Nalokh. ⊙ 4.15: Kiel (für Hamburg und Kiel): Kammermusik. Mitw.: Bläservereinigung des städt. Orch. Kiel u. Mia Häver-Baff, Sopran. Am Flügel: Dr. Engelke. Joh. Fr. Fasch (1688): Trio. — Joh. Abraham P. Schulz (1747). — Hynde: Walliser Volkslieder. — Th. Blumer: Serenade. ⊙ 4.15: Hannover (für Hannover und Bremen): Seemannslieder. Mitw.: Curt Hurdorf und Kammer-Orch. ⊙ 5: Hamburg (alle Noragsender): Bilder aus nordischem Sommer. Von K. Simners. ⊙ 5.30: Hamburg (alle Noragsender): Steuerf. Von Reg.-Rat Münch. ⊙ 6.15: Hamburg (für Hamburg und Kiel): Ung. Magnaten-Kapelle Horwath Sandor. ⊙ 6.30: Bremen, Hannover: Buntes Allerlei. ⊙ 7: Kiel (alle Noragsender): Der Garten vor der Winterruhe. ⊙ 7.25: Hamburg (alle Noragsender): Musik. Reise nach den Schafinsein (Faerdern). „Es rauscht aus alten Brunnen." Von Dr. Heinig. ⊙ 8: Bremen (alle Noragsender): Geschichtl. Entwicklung der Ehe von der Hörigkeit bis zur Gleichberechtigung. Von Wera Tidemann. ⊙ 8.30: Hamburg (alle Noragsender): Sven Schslander. Lieder zur Laute. ⊙ 9.15: Bauern-Kirmeß. Solist: Dr. Pfändter. Mitw. des Norag-Orch. ⊙ 10: Tanzorchester Ette aus Berlin.

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)

Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale: Große Münzstraße Nr. 6 | Zweigstelle Neustadt: Nikolaiplatz 6
Zweigstelle Buckau: Schönebecker Str. 37 | Zweigstelle Sudenburg: Halberstädter Str. 40

Zeichnungen auf Neu-Emissionen werden zu Originalbedingungen entgegengenommen.

An- und Verkauf von Wertpapieren | Konto-Korrent- und Scheckkonten
Beleihung von Wertpapieren | Gewährung von Krediten
Verwaltung von Wertpapieren | Diskontierung von Wechseln

Devisenbeschaffung

Reichsbank-Giro-Konto — Postscheckkonto Magdeburg 301
Telephonanschlüsse: über Rathaus (Nr. 2439—2449)

Nur für Arbeitslose!

—ia. Einkellerungs-Kartoffeln— Industrie zu 3.10 Mk. per Ztr. geben ab am Dienstag und Mittwoch am Tor 6, Bahnhofstraße. Säcke sind mitzubringen.

Fritz Sobbe, Magdeburg

Autoführer-Ausbildung

Ing. Kreuter, Gr. Diesdorfer Str. 29
Tel. 8583. Prosp. frei. Eintritt täglich.
Eigene Lehrfilme u. Lehrwerkstatt.
Günstigste Zahlungsbedingungen.

Kartoffelkisten billig zu verkaufen Ehrenfried Finke, Breiter Weg 125/26

Stadttheater Stendal

Dienstag, zum ersten Male: **Der letzte Walzer**, Operette.
Mittwoch u. Donnerstag: **Der letzte Walzer**
Freitag: **Ca'n Windhund**, Schwank in 3 Akten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Wandergewerbescheine.

Anträge auf Erneuerung der Wandergewerbescheine für das Jahr 1927 sind schon jetzt unter Vorlegung des bisherigen Wandergewerbescheines und eines ... Lichtbildes, spätestens aber bis zum 10. Oktober d. J. im Polizeisekretariat (Stadthaus, Zimmer 2) zu stellen. Wer die Frist nicht ... kann nicht mit Sicherheit darauf rechnen, daß er am 1. Januar 1927 im Besitz des Wandergewerbescheines ist.

Tangermünde, den 22. September 1926.
Die Polizeiverwaltung. Dr. Kauer.

Bekanntmachung.

Die Straßen ... und Gassen unserer Stadt machen an vielen Stellen einen ... Eindruck. ...

Bad Salzelmen, 24. September 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

...

Burg, den 28. September 1926.
Die Polizeiverwaltung. J. V.: Wiegand.

Bekanntmachung.

Die durch Verfügung vom 2. Juli 1926 für den Ihlekanal bestellten Hilfsfischereiaufseher, nämlich: a) Otto Ebeling aus Burg, b) Wilhelm Hauert aus Burg, c) Georg Karsten aus Burg, haben durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 16. d. M. die Genehmigung zum Tragen einer Schußwaffe erhalten.

Burg, den 24. September 1926.
Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das städtische Elektrizitätswerk neue Elektrizitätsbezugsbedingungen herausgegeben hat, welche am 1. April 1926 in Kraft getreten sind.

Die Elektrizitätsabnehmer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bedingungen im Bureau des Elektrizitätswerkes, Hainstraße 18, sowie im Stadtgeschäft, Markt 28, in den Geschäftsstunden unentgeltlich zu erhalten sind.

Burg, den 24. September 1926.
Das Betriebsamt.

Bekanntmachung.

Betrifft Ihleräumung.

Wir fordern diejenigen Ihleanlieger im Stadtkreise Burg, welche räumungspflichtig sind und noch nicht geräumt haben, hiermit auf, die Räumung ungesäumt auszuführen. Insbesondere haben die Anlieger zwischen Badeanstalt und Bergmühle größtenteils noch nicht geräumt.

Die Ihleschau findet Anfang Oktober statt und falls bis dahin nicht geräumt ist, werden die Säumigen unnachsichtlich in Strafe genommen.

Burg, den 24. September 1926.
Die Polizei-Verwaltung.
J. V.: Wiegand.

Bekanntmachung.

Betrifft die Dienststunden bei der städtischen Verwaltung.

Unter Aufhebung unserer Bekanntmachung vom 27. März d. J. haben wir die Dienststunden für die städtischen Geschäftsstellen vom 4. Oktober d. J. an wie folgt festgesetzt: a) Montags bis Freitags von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr nachmittags, b) für die Sonnabende und die Tage vor den gesetzlichen Feiertagen von 8 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Burg, den 24. September 1926.
Der Magistrat.

Küchenzettel

für die Woche vom 27. September bis 3. Oktober.

...

Burg, den 24. September 1926.

...

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten zu Burg am Donnerstag den 30. September 1926, nachmittags 5½ Uhr.

...

Burg, den 25. September 1926.

Kredit-Bewilligung

Möbel

zu kulant. Bedingungen.
Schlaf-, Speisezimmer
Wohnzimmer, Küchen
Einzelmöbel

Versand nach allen Orten.
Transport frei.
Fahrtvergütung.

Möbel für 65 Mk.
Anzahlung 8 Mk.
Möbel für 100 Mk.
Anzahlung 10 Mk.
Möbel für 180 Mk.
Anzahlung 20 Mk.
Möbel für 250 Mk.
Anzahlung 30 Mk.
Möbel für 350 Mk.
Anzahlung 40 Mk.
Möbel für 475 Mk.
Anzahlung 50 Mk.
usw.

zu mäßigen Raten in wöchentlich von 2 Mk. an, 14tägig v. 4 Mk. an, monatl. von 8 Mk. an.

Ernst
Geissler

Breiter Weg 124

Zemlin & Co.

— Fernruf 4805 —

Billigkeit ist Trumpf!

Solange Vorrat reicht! **Extra-Angebot** Nur extra Ia. Qualitäten!

Rodelgarnituren 3- bis 5teilig . . . . von **10.50** an
Kinder-Westen u. -Sweater . von **4.50** an
Kinder-Mäntel . . . . von **4.50** an
Erstlings-Mäntel u. -Jäckchen von **2.50** an
Sportwesten und Pullover

Besichtigen Sie unsere 4 Schaufenster! Sie werden über die Preise staunen!

Bolms & Hey

ANGELY
CONSTANTIN
kam im Jahre
1888
aus
CONSTANTINOPEL
und brachte nach Deutschland die Cigarette
CONSTANTIN
MARKE SOFTA
die heute nach Aufnahme der alten Tabakbeziehungen zur Türkei wieder in allen guten Geschäften zu haben ist

4 8

Zurückgekehrt
Dr. Hartmann
Viktoriastraße 7.

Pianos

Paul Schumann & Sohn

Leb nicht in den Tag hinein! Kaufe bei uns Bücher ein!

Buchhandlung Volksstimme

Die Frauenwelt den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen.
Mit Schnittmusterbogen 14täglich 40 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 25. September. Zimmermstr. Otto Herrmann, 75 J. Eisenbahnschlosser Gust. Kessel, 65 J. Verw. Oberlehrer i. R. Emma Reichert geb. Sprung, 80 J. Postassistent a. D. Wilhelm Krause, 59 J. Privatmann Emil Lewe, 71 J. Verw. Schneidermstr. Anna Neumann geb. Gebhard, 53 J. Klara geb. Kohl, Ehefrau des Kutschers Paul Winter, 31 J. Erwin, S. des Kellners Ernst Trippler, 1 M.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 24. September. Ursula, T. des Geschäftsführers Willi Peters, 4 T. Rentner August Appel, 69 J. Kaufmanns-Wwe. Ida Neumann geb. Helmecke, 63 J.

Herzlichen Dank allen Verwandten und Bekannten für die liebevolle Teilnahme und die überaus reiche Blumenspende bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen. Dank der Begräbniskasse der Firma R. Wolf, den Bewohnern der Häuser Hamburger Straße 3 und Morgenstraße 21. Ganz besonders danken wir Herrn Dr. Möhlau für die tröstenden Worte in der Kapelle und am Grabe. 112

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Karoline Kranshaar
geborne Paul
nebst Kindern.

Ehrenerklärung.

Die beleidigend Äußerungen, die ich über Fr. Johanne Probst u. Fr. Christine Voigtländer getan habe, nehme ich hiermit zurück.
Ottersleben, 27. 9.
Dorothea Arndt.

Laufbursche
14- bis 15jähr., Nachfragen, gesucht. ...
L. Sperling & Co., Magdeburg.

Gefunden u. verloren

Spar- und Bauverein für Schönebeck u. Umg., E. G. m. b. H. in Schönebeck.

Die Wohnungsanwärterliste

für die 82 Neuwohnungen der 2. u. 3. Häusergruppe am Zeitzer Wege liegt vom 25. d. M. bis einschl. 2. Oktober 1926 während der Geschäftszeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags im Geschäftszimmer ... aus. Mitglieder bis Nr. 580 haben Berechtigung. Die Mitgliedsbücher bitten wir bei der Einsichtnahme vorzulegen.

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. an dürfen nur noch die neuen Krankenscheine mit vierteljährlicher Gültigkeitsdauer bei ärztlicher Behandlung Verwendung finden.

...

Magdeburg, den 27. September 1926.

Der Vorstand.
gez.: Fr. Drechsler, Vorsitzender